Der letzte Ritter

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

531.(
A917

Digitized by Google

Der letzte Ritter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

letzte Ritter.

Romanzenkranz

von

Anastasius Grün. pseud
Auersperg

Sechste Auflage.

THE
HILD BRAND
ARY.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1851.

Digitized by Google

LELAND STANFORD JUNIOR
LIBRARY
UNIVERSITY.

A. 32749.

Digitized by Google

Seinem Freunde

Joseph Fellner

der Verfasser.

Digitized by Google

(Mit der zweiten Auflage.)

In unsern weichen, seidnen Zeiten
Was soll der Mann in starrem Erz?
Vielleicht daß sein Vorüberschreiten
Noch heute rührt manch deutsches Herz!

Sehr ihn am Schaft des nun zerfetzten
Germanenbanners mannlich stehn!
Wir sahn's als Silberhaar des letzten
Der deutschen Kaiser jüngst verwehn.

Sein Weckauf dröhnt, der ihm die Bahnen,
Ein eherner Johannes, weiht;
Wer wecken wollte, mußt' es ahnen,
Daß zu erstehn es hohe Zeit!

Digitized by Google

Taugt Winterabende zu kürzen
Der Jäger Theuerdank auch nicht,
Kann er uns doch die Lehren würzen,
Wie sich's mit wilden Bestien ficht;

Die Ungethüme sind die alten,
Noch heut nicht lassend von der Art,
Nur Spiele der Natur entfalten
Sich neu in Schnauzen, Tatzen, Bart. —

Mein Jugendlied hat nicht gepriesen
Den Helden, weil's ein Ritter war,
Nur darum war's entflammt für diesen,
Weil er der Letzte jener Schaar.

So rührt gewaltiger im Herzen,
Als weicher, üpp'ger, reicher Mai,
Vorfrühling mich im stürm'schen Märzen,
Wenn's Kampfzeit noch, waghaft und frei!

Digitized by Google

Wenn Halme, die zum Lichte treiben,
Als Speere ſtarren kampfbereit,
Die Blumen Rottenfähnlein bleiben,
Und noch nicht Sybaritenkleid;

Wenn Pfeile noch die Sonnenblicke,
Singvogel als Prophete wirbt
Und, Märtyrer der Froſtestücke,
Für ſchönen Frühlingsglauben ſtirbt;

Der Strom noch nicht als Müſſiggänger
Durch Berg und Wald behaglich ſtreicht,
Nein, mit den Spolien ſeiner Dränger,
Dem Schollenеis, beladen keucht.

Ach, daß ein Herz von Frühlingswonne
Stets träumt, wenn ihrer es entbehrt!
Getroſt! Säumt auch die Weltenſonne,
Glüht traulich doch manch Nachbarherd.

Digitized by Google

Sei auch von einst'gen Lenzesreichen
Uns noch kein schönres Pfand zu schaun,
Scheint's doch kein übles Frühlingszeichen
Daß schon die alten Kater miaun! —

Herbstschauer hält mich jetzt beklommen,
Ein dürres Blatt spielt mir vorbei;
Dieß welke Blatt auch soll mir frommen,
Als ob mein Jugendlied es sei.

Nimm es, o Windeshauch, du freier,
Entführ's aus liebem Schwabenland
Weithin zum schönen Lande Steier,
Dem Freunde dort ein Liebespfand!

Vielleicht bald bring' ich andre Gabe;
Doch wenn ich nichts mehr geben kann,
Fürwahr, daß man mein Grab mir grabe,
Die beste, höchste Zeit ist's dann.

Stuttgart, im Spätherbst 1857.

Digitized by Google

Weihe.

Digitized by Google

'Merk, viel wird von mir geſchrieben,
Was Sachen und Krieg ich hab getrieben,
Darum ſchreib was ich dir ſag,
So kommt die rechte Wahrheit an den Tag.'

Motto zum Weißkhunig.

Digitized by Google

Wer Ruhe kennt, der ruhte ſchon in des Schlummers Bucht;
Ich aber zog noch unſtät durch düſtre Felſenſchlucht,
Die Göttin nur, der ich weihte mein Herz und Leben gern,
Sie ſchwebte mir zur Seite und über ihr — ein Stern!

Im Arm trug ſie die Leier, im Haar den grünen Kranz,
Im Aug', begeiſtrungstrunken, glomm ew'ger Jugend Glanz,
Doch in mich ſelbſt verſunken, zog ich mit geſenktem Blick
Die öde Bahn, und träumte, was Trauer gern, von Glück.

Und als dem Licht ich wieder erwacht das Aug' erſchloß,
Da ſtanden wir inmitten in eines Thales Schooß,
Von grauen Felskoloſſen geſpenſtiſch an Geſtalt
War rings das Thal umſchloſſen und finſtrem Eichenwald.

Digitized by Google

Ein Streifchen Abendröthe ſah man im Weſt noch ſprühn,
Doch auf azurnem Beete den Mond im Oſt ſchon blühn,
Rings ſchwammen weiße Wölkchen in ſeiner Strahlennäh',
Wie unten die bleichen Schwäne im leisbewegten See.

Bekränzte Harfen hingen rings an der Felswand Saum,
Und halb verroſtete Klingen rundum auf manchem Baum;
Hebt ſich ein Weſt, ſo ſchwirren die tönenden Saiten mild,
Regt ſich ein Aſt, ſo klirren die raſſelnden Schwerter wild.

Am Strand des Sees, da ſieht man dicht Grab an Grab ſich reihn
Wer mögen wohl die Schläfer, die unten ruhen, ſein?
Ein Kreuz nur! — vielleicht erhöhet, um morgen zu zerfallen?
Zwar iſt ſein Kranz verwehet, doch blieb es ſtehn vor allen.

Hart dran ſtand eine Säule, gebaut der Ewigkeit,
Die iſt nun Schutt, rings liegen zerſtreut die Trümmer weit;
Wer lieſt die verwitterte Inſchrift, die von Unſterblichen ſprach?
Vielleicht der Schläfer einer! — wer rüttelt den Trägen wach?

Digitized by Google

Dort liegen Biſchofsmützen, nicht fern ein Schellenhut,
Hier ein gekrönter Schädel, drin niſtet des Wurmes Brut,
Dort ſproßt aus Todtenköpfen manch Röslein lieblich roth:
Seht da in einer Schale das Leben und den Tod!

Es blinkt ein alter Tempel dicht an der Gräber Rain,
An ſeine Mauer lehnt ſich der fahle Mondenſchein,
Weit aufgethan die Pforten und Epheu bis zum Knauf,
Darin ein Tiſch von Marmor, zwei offne Bücher drauf.

Die Schrift im erſten ſind Blumen, die ewig wechſelnd blühn,
Im zweiten Flammenlettern, die ewig bleibend glühn,
Des einen Blätter ſind locker, drin blättert der luft'ge Weſt,
Des andern ehrne Platten, die liegen ſchwer und feſt.

Und blickt ein Narr in jenes, ſo lieſt er Närriſches drin,
Ein Weiſer findet Weiſes, ſo Jeder nach ſeinem Sinn;
Doch dieſes — Eins iſt's Allen! die Züge licht und klar,
Nie wanken ſeine Blätter, es bleibt unwandelbar!

Digitized by Google

Dem Ausspruch schlichter Schäfer bei heitrem Liederstreit
Scheint jenes Buch wohl ähnlich, der Sage ward's geweiht;
Dem festen ernsten Urtheil der heil'gen Vehmgerichte
Ist dieses zu vergleichen, das Buch der Weltgeschichte!

'Doch was soll ich in des Thales verhängnißvollem Raum,
Wo Tod und Leben ringen, Wahrheit und wüster Traum?
Hier duftet Blüthenregen, dort qualmt Verwesungsgeruch,
Die Harfen säuseln Segen, die Schwerter rasseln Fluch!

'Was in den heil'gen Büchern der Weisen soll ich lesen,
Der, wenn ihn Lieb' erhörte, gern ewig ein Thor gewesen?!
Soll ich den Todskelch nippen, und wandeln an Gräber gebannt,
Und fühle noch die Lippen vom Kuß der Lieb' entbrannt!

'Laß uns von hinnen, o Göttin! mir wallt so bang das Blut,
Und muß ich um Grüfte wandeln, so sei's: wo Liebe ruht!'
Da schwamm ums Antlitz heiter ein mildes Lächeln ihr
Und schwebend zog sie weiter und winkte zu folgen mir.

Digitized by Google

Ich ſah nicht, wo wir wallten; kein Mond, kein Stern in der Luft!
Doch ſtieß ich an manchen Hügel und athmete Blumenduft.
Wohl iſt's ein Garten? — da ſank ich an eines Hügels Saum,
Und ſchloß den Schlaf in die Arme, und mit ihm ſolchen Traum:

Vor mir in ehrner Rüſtung ſtand eines Manns Geſtalt,
Vom falt'gen Purpurmantel die ſtarken Lenden umwallt,
Zu Haupt ihm ſah ich winken den dichten Lorberkranz,
Draus lugten goldne Zinken, wie einer Krone Glanz.

Steht ein ſiegluſt'ger Ritter, ein Königsheld vor mir?
Gab ihm den Lorber die Krone, der Kranz die Königszier?
Da hob ſich Sturmwindswallen — raſch griff er nach dem Kranz,
Als ließ' er lieber fallen die Krone, als den Kranz.

Sein Auge ſah ich grollen in finſtrem Kriegermuth,
Doch mocht's auch freundlich rollen, beglänzt von Liebesgluth;
Auch deutet die Silberſchärpe auf goldigem Panzerhemd,
Von zarter Frauenhand wohl, daß er der Liebe nicht fremd.

Digitized by Google

Sein Arm schien gleich behende Jagdspieß und Schwert zu heben,
Schon sah ich gewicht'ge Rede auf seinen Lippen schweben, —
Da rieselte auf mich nieder der kalte Thau der Nacht,
Frost schüttelte meine Glieder und zitternd war ich erwacht.

Auf einem Königsgrabe hatt' ich geruht, geträumt!
Schon hat die Berge Dämmrung mit grauem Flor umsäumt,
Die Göttin aber kränzte das Grab mit dem eignen Kranz,
Und mir im Arme glänzte der goldnen Leier Glanz.

'Was soll die stille Lampe bei goldner Sonne Gluth?
Was soll die zage Taube im Horst der Adlerbrut?
Wer hört ein Lied, wenn ehern des Schicksals Würfel rollt?
Wer sieht durch den Wald von Zeptern der scheuen Leier Gold?

'Die Gegenwart, die ernste, und die Vergangenheit,
Zwei Säulen sind die beiden am Riesenbau der Zeit,
Doch einzeln stehn allbeide, geschieden streng und hart;
Was hat gemein mit jener der Sohn der Gegenwart?'

Digitized by Google

Sie aber drauf: "Geſchieden wohl ſind ſie ſtreng und hart,
Doch ſieh: Epheu, umkletternd die Säule der Gegenwart,
Durchrankt in grüner Wölbung den Raum, der beide ſchied,
Vereint und ſchmücket beide: das iſt des Dichters Lied!"

Wenn heim der Wandrer kehrte, der ferne Lande durchreiſt,
Umlagern ihn die Freunde, der volle Becher kreiſt,
Und künden muß er von Sitten und Wundern nah und fern,
Und glauben ſie auch nicht Alles, ſo hören ſie's doch gern.

Viel hab' ich ſchon gepilgert bei Sonn- und Mondenſchein,
Und gern will ich der Wandrer, wollt ihr die Freunde ſein,
Und will euch treulich künden, was mir der Geiſt des Helden
Und in des Thales Gründen die Wunderbücher melden.

Verſchiednes erzählen Wandrer; drum weiſt euch meine Bahn
Oft weniger als manch Andrer, oft mehr als Andre ſahn.
Laßt froh die Becher klingen, doch einen ſparet noch,
Denn geht's nach Wunſch, ſo bringen zum Schluß wir ein Lebehoch!

Digitized by Google

Maximilian.

Digitized by Google

‘ — — welcher in fremden Landen
Hin und her lang umziehen will,
Dem begegnet stets Wunders viel.’

Theuerdank.

Digitized by Google

Des Herrschers Wiege.

(1439.)

'Wohin ihr Reiterheere? Wohin du trüber Kumpan?
Wohin ihr Schiffer zu Meere? Wohin du Krückenmann?
Ob schiffend, hinkend, reitend, all' hin ins Todtenreich!
Daheim bleib' ich, bereitend die Särge mir und euch.'

Hart an der Burg zu Neustadt steht eines Schreiners Haus,
Dort tönt dieß Lied alltäglich in dumpfem Klang heraus;
Der junge Meister singt es, sobald der Morgen glüht,
Aus frischem Jünglingsmunde, den kaum noch Bart umblüht.

Da trat einst in die Werkstatt in freud'ger Hast ein Mann:
'Ein Wieglein sollt ihr zimmern, auf, Meister, frisch daran!
Heil unserm Kaiser Friedrich, Heil seinem Herrscherthron!
Lenor', die stolze Kais'rin[1], gebar heut' einen Sohn!'

Digitized by Google

Der Schreiner baut die Wiege aus Brettern, feſt und ſtark,
Vom ſelben Stück gezimmert ſtand nebenbei ein Sarg;
Die Späne ſtäubten ſprühend und Säg' und Hammer klang;
Dazwiſchen tönt' im Takte des Meiſters alter Sang.

Aus blankem Marmorbecken dort in der Burgkapell'
Floß heut' aufs Haupt des Knäbleins des Weihbronns heil'ger Quell;
Da hob der Biſchof Salzburgs die Blicke himmelan:
'In Gottes Namen tauf' ich dich: Maximilian!'

O Leonor' und Friedrich! wohl hat auf euren Bund
Kein heitrer Stern gelächelt bis auf die heut'ge Stund';
Doch ſtolz umſchlingt ſie jetzt ihn und blickt ihn ſelig an,
Lisboa's ſtolze Tochter den feigen Purpurmann.

Digitized by Google

Rings um die Wiege ſchimmert das Höflingsvolk im Kranz,
Daß ſich ſchon früh das Knäblein gewöhn' an ſolchen Glanz;
Lenor' ſtürzt hin zum Kinde, ha, wie ſie's herzt und küßt!
Vergeſſend, daß ſie Fürſtin, weil ſie jetzt Mutter iſt!

Noch ſieht mein Aug' zwei Gäſte an jener Wiege ſtehn,
Doch keiner von den Andern vermocht' es ſie zu ſehn,
Es war der Gäſte einer ein kräftig blühend Weib,
Der Andr' ein alter Weiſer, gebückt und dürr von Leib.

Der hagre Alte heißet der T o d bei uns zu Land,
Das Weib, ſo ſchön und üppig, das L e b e n iſt's genannt;
Die beiden ungeſehen ſtehn an der Wieg' im Kreis,
Und alſo ſprach zum Leben nun Tod der blaſſe Greis:

'Sprich, weſſen von uns Beiden ſoll dieſer Knabe ſein?
Ein König wird er werden, ſchon darum ſei er mein!
Ein König wird er werden, all Eins ob bös ob gut;
Kein König ſtarb auf Erden, der gänzlich rein von Blut.

Digitized by Google

'Des süßen Lebensodems ist er noch kaum gewohnt,
Drum wird's ihn jetzt nicht schmerzen, wenn ihn mein Arm entthront;
Wohl ihm, muß nun er scheiden! nie dann erfährt sein Herz
Zugleich des Königs Leiden mit eines Menschen Schmerz.

'Erlischt jetzt dieses Leben und dieser Augen Licht,
Dann welken tausend Leben, die er einst opfert, nicht,
Dann lächeln tausend Augen, die er einst weinen macht,
Wo Freithöf' er einst bauet, glänzt reicher Gärten Pracht.

'Wenn jetzt dieß Hirn verdorret, dann brütet's nie davon,
Wie viel der Gräber brauche zum Fundament ein Thron?
Stockt jetzt sein Blut, nie strömet des Volkes Blut dann hin,
Zu färben seinen Purpur, weil er zu blaß ihm schien.

'Krank ist die ganze Menschheit, an Kön'gen leidet sie;
Wird dieser auch der Beste, den je der Himmel lieh,
Gewiß taucht er doch einmal sein Volk in herbsten Schmerz:
Wenn mitten im schönen Werke dereinst ihm bricht das Herz,

Digitized by Google

Jetzt schwieg der Tod. Ihn hörte wohl Keiner aus dem Kreis;
Doch als er sprach, da rieselt' jed' Herzblut kalt wie Eis,
Da welkte und verwehte am Fenster der Blumenstrauß,
Des Kindes Aeuglein thaute die erste Thrän' heraus. —

"O nein, nicht soll erlöschen jetzt dieser Augen Gluth!
Emporblühn soll die Wange, fortglühn des Herzens Blut,
Aufleg' ich ihm die Hände, mein sei der Knabe, mein!
Zum Sohn des Lebens weih' ich mit diesem Kuß ihn ein.

"Ein König wird er werden, geschmückt mit heil'ger Kron',
Der König ist auf Erden des Lebens schönster Sohn!
Die Städte, die jetzt brennen, baut er einst herrlich neu,
Die Augen, die jetzt weinen, macht er von Thränen frei.

"Er wird mit Wonne pflücken den immergrünen Kranz,
Der Menschheit Haupt zu schmücken mit ihres Werthes Glanz,
Und Dome läßt er bauen und Friedenstempel stehn,
Wo Schädelstätten grauen und Friedhofgräser wehn.

Digitized by Google

"Des Volkes Glück ist das Kissen, drauf Nachts sein Haupt
sanft ruht,
Des Volkes Herzen die Säulen, drauf fußt sein Thron wohl gut,
Stets dünkt ihm zu klein das Kissen, zu wenig der Säulen schier,
Vertrauen ist sein Kanzler und Milde sein Almosenier.

"Und wie die Sonne sichtbar, so schwebt unsichtbar auch
Hoch über seinen Landen des Königs Segenshauch,
Und Glück wohnt in den Hütten, Eintracht im Fürstensaal,
Freiheit! rauscht's von den Bergen und: Friede! singt's im Thal.

"Wie Lerchenschaaren aufwirbeln ins Morgenroth zum Chor,
So flügeln tausend Seelen für ihn zu Gott empor;
Und dort auch sprießt noch Segen, wo sein Gebein mag ruhn!
Dieß Alles kann ein König, und dieser wird es thun."

So sprach das Leben, siegreich, verkläret wunderbar,
Vernommen hat es Keiner zwar aus der bunten Schaar,
Doch draußen schlugen Lerchen, Lenzluft zog durch's Gefild,
Des Kindes Mund umschwebte das erste Lächeln mild.

Digitized by Google

Und wie das Kind, ſo lächeln die Schranzen allzumal,
Der Kaiſer aber wallte nun ſinnend aus dem Saal,
Mit Weiſen und mit Sehern ſtieg er zur Sternwart' auf,
Des Sohnes künftig Schickſal zu leſen im Sternenlauf.

Doch inniger und wärmer umklammert' und umſchloß
Lenor' den theuren Säugling und wiegt' ihn ſanft im Schooß
Und ſah im ſel'gen Blickes ins holde Augenpaar:
'Ihr Sterne meines Glückes, o glänzt mir immerdar!'

Digitized by Google

Der Fürſtenjüngling.

(Uebergang.)

Gepflanzt hat eine Rebe der Winzer vor ſein Haus,
Manch friſches ſaft'ges Blättlein treibt ſie im Lenz heraus,
Der Sprößling ſchüttelt freudig des Laubes üppig Grün,
Und grüßet Lenz und Erde, und Erd' und Lenz grüßt ihn.

Und Frühling kommt auf Frühling, der Stamm dringt kühn hervor,
Und höher, immer höher ſteigt ſein Gezweig empor,
Und reicher, immer reicher ſchwillt ſeiner Blätter Schaar,
Und beut mit grünen Armen die erſte Traube dar.

Der Winzer ſetzt ihm Stäbe, dran er ſich ranken kann,
Doch frei in luft'gem Bogen ſchlingt er ſich ſtolz hinan,
Und Frühling folgt auf Frühling und Laub in Füll' entquillt
Und deckt die ganze Hütte, gleichwie ein grüner Schild;

Digitized by Google

Und wölbt sich dicht zur Kuppel, dran Blatt an Blatt sich drängt,
Und wölbt sich kühl zur Laube, dran Traub' an Traube hängt,
Rings flattern Vögel, die singen ihr Liedlein dort so gern;
Denn wo die Reben glühen, bleibt auch kein Sänger fern.

Ei Winzerin und Winzer, wie mocht' euch's Wonne sein,
Als ihr so schön und kräftig den Sprößling saht gedeihn!
Es ruhen Freundschaft, Liebe und Fried' im Laubenhaus,
Und Gläserklang und Psalmton und Jubel klingt heraus! —

O Leonor' und Friedrich, wie mocht' euch's Wonne sein,
Als ihr so reich und herrlich den Sohn nun saht gedeihn!
Wie er vom Kind zum Knaben, zum Jüngling dann erblüht,
Dem Lenz auf ros'ger Wange und Lenz im Herzen glüht;

Und wie der Welt so sorglos der Knab' entgegenblickt,
Den an des Vaters Krone nichts, als der Glanz, entzückt;
Wie sich des Daseins Räthsel dem Jüngling dann erschloß,
Und ihm an jener Krone das Kreuz nicht deutungslos;

Digitized by Google

Wie was ihm eingepflanzet Schulwitz und Unverstand[2],
Ein unfruchtbares Felsstück an seinem Busen fand;
Wie dem, was Licht und Weisheit und Recht in ihm gesät,
Sein Herz ein üppig Erdreich, das voller Saaten steht.

Oft sah, sein Kahlhaupt schüttelnd, bedenklich Friedrich drein,
Gleichwie ein Lahmer beim Tanze muthwill'ger Jugendreih'n;
Lenorens Herz doch wogte nun stolz und freudenreich,
Oft lispelt sie wohl heimlich: sei nie dem Vater gleich! —

Wie herrlich, Fürstensöhne, steht ihr im Leben da!
Vom Hoffnungsstrahl wird trunken, wer euch ins Auge sah;
Die stolze Morgenwolke ist euer glänzend Bild,
Wenn sie das goldne Frühroth verschleiernd noch umquillt.

Ein Lenz seid ihr voll Blüthen, in Knospen noch gewiegt,
Ein Himmel voller Sterne, noch vom Gewölk' umschmiegt,
Ein Meer seid ihr voll Perlen, bedeckt von Fluthennacht,
Ein Berg voll Diamanten, verborgen noch im Schacht.

Digitized by Google

Heil, wenn einst euer Tag ruft! Das Frühroth flammt hervor,
Demanten, Sterne, Perlen und Blüthen tauchen empor! —
Dann streut nicht als Almosen dem Volk eu'r Morgenlicht,
Sein langes stilles Hoffen schuf euch's zur schönen Pflicht!

Digitized by Google

Oeſterreich und Burgund.

1. Karl der Kühne.

(1473.)

Zu Trier war's[3], da ſaßen zwei Fürſten beim goldnen Wein,
Kein Schranze lauſchte ſpähend, und nur der Ampel Schein
Verrieth hier eine Krone auf einem narb'gen Haupt
Und dort ein lächelnd Antlitz von Roſen leicht umlaubt.

Der Ein' iſt reich an Thaten, ein düſtrer Held zu ſehn,
Der Andre, friſch wie Cedern, die jung im Wuchſe ſtehn,
Der Eine ſchien ein Herbſttag, der heim die Garben trägt,
Der Andr' ein Frühlingsmorgen, der Saaten der Hoffnung hegt.

Der glich dem moos'gen Eichbaum, an dem die Art ſchon liegt,
Der Andre dem ſchlanken Sprößling, den Gärtnerhand noch biegt,
Der ſchien die Sonn' im Weſten, die blutig untergeht,
Und Jener der Stern der Liebe, der lächelnd im Oſten ſteht.

Digitized by Google

Es dünkt dem ernſten Helden ſein Lenz aufs Neu' erblüht,
Wenn ihm das Flammenauge des Jünglings entgegenglüht;
Der aber fühlt ſich mächtig vom Fittig der Zeit umrauſcht,
Wenn er des düſtern Genoſſen tiefernſter Rede lauſcht.

Der Ein' iſt reich an Siegen, und raſten möcht' er nun,
Den Andern drängt's nach Thaten, um glorreich dann zu ruhn;
Der Eine heißt der Kühne im ganzen ſchönen Burgund,
Und Oeſtreichs Max, den Andern, nennt jeder deutſche Mund.

Sie ſahn ſich ſtumm ins Auge und drückten Hand in Hand,
Und füllten die Pokale bis an den goldnen Rand;
Der Freundſchaft Roſenfinger, mit Zügen licht und mild,
Malt tief ins Herz indeſſen dem Freund des Freundes Bild.

Wie'n Gnadenbild Madonnens, dem Eichbaum angeſchmiegt,
So glänzt das Frauenbildniß, das Karl'n am Buſen liegt,
Ganz gleicht's ihm ſelbſt, wie der Sonne in Seen ihr Wiederſchein,
Nur ſanfter als das Urbild und milder blickt es drein.

Digitized by Google

Die Sonne blendet das Auge, doch nicht ihr Wiederſchein,
Drum blickte Max ins Bildniß ſo lang und gern hinein;
Und wenn mit Karls Pokale der ſeine zuſammenhallt,
Weiß ſelbſt er's nicht zu ſagen, w e m wohl ſein Becher galt?

Frühmorgens als beim Abſchied man ſah die Fürſten ſtehn,
Warm Herz an Herz gepreſſet, da war es ſchön zu ſehn:
Wie ihre Krieger auch ſtanden und Hand in Hand ſich bot
Und über allen Landen aufglomm das Morgenroth.

2. Karls Tod.

(1477.)

Die Sonne, die gar manche der ſchönen Länder geſehn,
Bleibt, um ihr Aug' zu weiden, gern in Burgund doch ſtehn;
Der Mond, der ſchon geküſſet manch ſchönen, ſüßen Mund,
Küßt nie doch ſatt die Lippen Mariens von Burgund.

Digitized by Google

Reich ist der Burgunderherzog an Landen hehr und schön,
Voll Aehren stehn die Flächen, voll Reben glühn die Höhn,
Da spiegelt reiche Städte und frohes Volk der Fluß,
Und Segen ist hier Schnitter, und Winzer Ueberfluß.

Reich ist er auch an Schätzen, Gestein und blankem Erz!
Ihm hat die Erd' eröffnet ihr warmes, reiches Herz,
Ihm winkt in stolzem Baue manch Schloß voll Prunk und Gold
Und aus dem goldnen Schlosse die Tochter blühend hold.

Die Lande muß er schirmen mit kampfgestähltem Schwert,
Daß nicht ihr Garten welke, von Feindesbrand verzehrt;
Die Schätze muß er pflegen, daß sie noch fürder dauern,
Wenn längst der treue Pfleger hinsank in Todesschauern.

'Leb' wohl! und kehr' ich nimmer, dann, Tochter, zage nicht!
Gib deinen Frühlingskeimen ein neues Sonnenlicht;
In Oestreich mag's dir glänzen auf Fluren segensreich,
Dort blüht die Heldenblume, der keine andre gleich.'

Digitized by Google

Wohl sieht in stillen Thränen ihm lang die Tochter nach,
Als auf mit seinen Schaaren der kühne Vater brach;
Wie Donnerruf und Gluthblick des Herrn durch Wolkenritze,
So hier aus Staubgewölken Feldruf und Waffenblitze!

Vor Nancy ward den Raben ein Festmahl aufgeschichtet,
Da ging ins Gericht der Herzog, da hat er blutig gerichtet,
Da sanken Stamm und Aeste des Heldenbaums Burgund,
Der Schweiz und Lothrings Blume, verwelkt zur selben Stund'.

Die erst gegenüber standen durch Farb' und Zeichen feind,
Die liegen jetzt beisammen, durch Farb' und Zeichen vereint,
Wie Kön'ge in Purpurmänteln von dampfendem Blute roth;
Wißt ihr, wer so versöhnte? — Der Friedensrichter Tod!

Zu Nancy liegt im Dome ein Leichenstein ganz neu,
Es lehnt, gleich einem Denkbild, ein blasses Weib dabei,
Aus Aug' und Antlitz dunkelt ein endlos tiefes Leid,
Man sieht, daß hier dem Vater die Tochter Thränen weiht.

Digitized by Google

Zu Nancy an dem Grabe da ist viel Volk zu schaun,
Geführt an Schmerzensbanden aus nah' und fernen Gau'n:
Und rann hier eine Thräne, war sie wohl sonder Trug,
Der Herrscher Thaten richtet und weckt ihr Leichenzug.

---

3. Die Botschaft.

Zu Maxen, der einsam sinnend in stiller Kammer saß,
An Worte der Weisen dachte, von Thaten der Helden las,
Still grüßend trat ein Bote gar seltner Art heran;
Was sagt der wohl für Kunde dem Kaiserjüngling an?

Ob Frohes er, ob Schlimmes darbring', errieth man nicht,
Er trug der Trauer Farbe, doch lächelt sein Angesicht,
Er glich dem Todesengel, der schwarz und düster naht,
Doch lächelnd den Dulder küsset und führt zu ros'gem Pfad.

Digitized by Google

'Von einem Mädchen bring' ich viellieben, süßen Gruß,
Von einem todten Freunde den letzten Scheidekuß:
Von Nancy bin ich gesendet, manch Roß zu Tod' ich ritt,
Dieß weiße Brieflein bracht' ich, mein theurer Herr, euch mit.'

So sprach der Bote zu Maxen. Der lispelt in sich hinein:
'O kämst du von der Einen, sie denk' ich, lieb' ich allein,
An sie nur glaub' ich sehnend, sah gleich mein Aug' sie nicht,
Wie Christen, was nie sie schauten, an Himmel, Gott und Gericht.'

Er öffnet still das Briefchen, drin lag ein goldner Ring,
Saphir' und Demant inmitten, die blank der Reif umfing,
Und eine graue Locke, von Blute roth manch Haar,
Viel Arges und viel Liebes im Brief zu lesen war:

"Es weint auf dessen Grabstein mein Aug' in tiefem Leide,
Der Freund uns war und Vater und den wir liebten Beide;
Nimm hin die graue Locke und leg' sie an dein Herz,
Und denke sein, wie deiner er dacht' in Lust und Schmerz.

Digitized by Google

"Dein bin ich durch Wahl des Vaters, durch Wahl des Herzens dein!
Nimm hin dieß goldne Reifchen, gar werthlos zwar und klein,
Doch will ich dich erkennen, nahst du, Geliebter, mir,
Am Glanz des goldnen Ringes, an Demant und Saphir."

Und Max küßt Ring und Locke, er fühlt sein Herz so wund.
'O Karl und o Maria!' so lispelt still sein Mund,
'O Stern der Freundschaft, wie endet so blutigroth dein Lauf!
O goldner Stern der Liebe, wie steigst du so herrlich auf!'

Und eine große Thräne, die seinem Aug' entschlich,
Senkt auf die graue Locke und auf das Ringlein sich;
Doch was die Thräne geboren, ob Freude oder Schmerz?
Nicht darf der Dichter richten, nur ahnen mag's das Herz.

Digitized by Google

4. Die Zusammenkunft.

Es kehrte singend wieder der Frühlingsboten Chor,
Schon guckten frische Halme verschämt zum Licht empor.
Max mit dem Baierherzog lustwallt' auf grünender Bahn,
Und so zum treuen Freunde hob er zu sprechen an:

'Mein Ludwig, sieh wie das Leben so schön rings aufersteht,
Wie um Paläst' und Hütten die Freude geschäftig geht!
Der Liebe Boten kehren jetzt wieder ins Land herein,
Auch du sollst meiner Liebe ein treuer Bote sein.

'Zieh hin zu Burgunds Maria, bring meinen Gruß ihr dar,
Dann reiche, mein Vertreter, die Hand ihr am Altar,
Und führe sie ins Brautbett — ei lächle, Schalk, mir nicht!
Denn erzgewappnet zu liegen erheischet deine Pflicht.

Digitized by Google

'Gewappnet am rechten Arme, gewappnet am rechten Bein,
Das deute: in Kampf und Frieden soll sie mein Wahlspruch sein!
Und zwischen euch Beiden blitze ein scharfer, blanker Degen,
Das deute: weh dem Frevler, der unsrem Bund entgegen!'

Es ritt der Baierherzog frohlächelnd seine Bahn,
Und wer ihn sieht, wird fröhlich, der Pfaff' und Kriegskumpan,
Die Bauern und die Städter freun sich in ihrem Sinn,
Und im Burgunderlande die schöne Herzogin!

Zu Gent vor den Thoren wirbelt einst Staubgewölk' empor,
Draus flattert's und blitzt's wie Fähnlein, wie Panzer und Waffen hervor,
Darinnen scharrt es und stampft es wie muthiger Rosse Huf,
Dazwischen singt es und klingt es wie jubelnder Krieger Ruf.

Digitized by Google

Jetzt zieht sich durch die Straßen der reisige Männertroß,
Neunhundert deutsche Ritter, gewappnet, hoch zu Roß,
Inmitten ist ein Jüngling auf braunem Hengst zu sehn;
Jedoch ihr Leute, was bleibt ihr all' vor dem Einen stehn?

Er reitet wie die Gefährten in schlichtem Waffenglanz,
Nur nickt im blonden Gelock ihm ein dünner Perlenkranz;
Ist der es, oder die Flamme, die aus dem Aug' ihm fährt,
Was Jedem, der vorbeiwallt, vom Haupt die Mütze kehrt?

Die Herzogin entgegen den deutschen Rittern zieht,
Ihr Antlitz war der Spiegel, drin Schönheit sich besieht,
In ihren Rabenlocken glomm der Demanten Pracht,
Wie eine Handvoll Sterne, gefä't in schwarze Nacht.

Sie blickt dem Heldenjüngling ins Gluthenaug' hinein:
'Ei, wie's da flammt wie Saphire, wie heller Demantschein!'
Dann auf den goldnen Locken ruht lang ihr holder Blick:
'Ich fandt' ein einzig Ringlein, du bringst vielhundert zurück!'

Digitized by Google

Sie ſinkt ihm an den Buſen in frommer, keuſcher Gluth:
'Willkommen Herz' und Landen, du edles, deutſches Blut!'
Max war der ſel'ge Jüngling; wer hat ihn nicht erkannt?
Doch ihr verriethen's Ringlein, Saphir und Diamant.

Schon ſchweigen alle Sänger in Lüften und im Wald,
Zu Gent doch im Palaſte noch Saitenſpiel erſchallt;
Und Mond und Sterne meinten allein noch ſpazieren zu gehn,
Doch vor'm Palaſt im Garten iſt noch ein Pärchen zu ſehn.

Im Saale jubelt die Freude, laut wie des Bergſtroms Hall,
Im Garten liſpelt die Liebe, wie leiſer Wellenfall;
Der Wald glaubt, jetzt zu flüſtern ſei ihm allein erlaubt,
Das Paar doch ſtraft ihn Lügen, wenn er ſolch Mährlein glaubt.

Digitized by Google

Nur Einer hört ihr Wispern, der dort im Aether wohnt,
Der blasse Hirt der Sterne, mein alter Freund, der Mond;
Jüngst, als ich mit ihm gewandelt zur Liebsten auserwählt,
Da hat er aus alter Freundschaft mir's unterwegs erzählt:

'O wären wir zwei Sterne, die neben einander glühn!
Ach, wären wir zwei Wolken, die mit einander ziehn!
Wir blickten dann zur Erde, wie Sein auf Vergangenheit,
Wie Freie auf die Fesseln, wie Freude auf das Leid.

'Wir wollen sein zwei Blumen, die Duft und Blüthen streun
Und Jedem, der vorbeiwallt, das Aug' und Herz erfreun,
Die sich ins Schwesterauge und auf zur Sonne sehn
Und einst, verwelkt, zum Himmel auf Frühlingslüften wehn;

'Dann aus dem Wolkenkleide sehn wir zur Welt herab
Und blicken lächelnd beide auf unser eigen Grab!'
So sprachen sie so Manches, was Liebe sprach und spricht,
Wer Liebe kennt, erräth es; wer nicht, versteht's auch nicht.

Digitized by Google

Da hielt, um nicht zu ſtören, die Luft den Odem an ſich,
Der Bach floß leiſer, ſtiller, als ob er auf Zehen ſchlich,
Geſchwätz'ge Pappeln hielten mit dem Geflüſter ein:
Nun ſtill, ihr Schweſtern, morgen wird auch ein Tag noch ſein.

Jetzt tritt mit freundlichem Neigen das Brautpaar in den Saal,
Da wirbelt luſt'ger Reigen bei funkelndem Kerzenſtrahl;
Wie da manch junger Dame das Mieder höher ſchwillt,
Wie's da manch feinem Ritter pocht unter'm Goldwamms mild!

Doch wer iſt dort der Eine in jener Ecke verſchanzt,
Mit Rhein- und Franzenweine und Bechern rund umpflanzt?
Mit offnem Maul gelagert liegt Schranzenvolk um ihn,
Wie um den Wolf die Gänſe, wo jener predigt zu Wien. [5]

Sein Auge glänzt wie Liebe, ſein Mund ſcheint Spott zu ſein,
Die Stirn iſt alt, und runzlig, die Wange Roſenſchein,
Sein Nam' iſt Kunz von der Roſen bei Hofe Narr genannt,
Doch kamen alle Klugen um Rath zu ihm gerannt.

Digitized by Google

Und als er dort sah kommen nun Bräutigam und Braut,
Da hob er zwei volle Becher, stand auf und jauchzte laut:
'Heil euch Burgund und Oestreich! Heil dir du herrlich Paar!
Was ferne war ist nahe und Eins was Zweie war!

'So sind zwei Regenbogen nur Einer Sonne Bild,
So wird's zu Einem Strome, wenn Fluß zu Flusse quillt,
Zwei Blumen in einem Topfe sind nur Ein Blumenstrauß,
Zwei Sorten Wein im Kopfe erzeugen nur Einen Rausch!'

5. Vermählung.[6]

Wie wogt im Dom zu Brügge um Säulen und Altar
Von vielen tausend Kerzen ein Lichtstrom wunderbar!
Wie sind der Priester Schaaren in hoher Pracht geschmückt,
Wie glänzt der Zug so herrlich, der gegen die Kirche rückt!

Digitized by Google

Vorn flattert hochgewaltig des Doppelpanieres Glanz,
Da prangt bei Oeſtreichs Purpur Burgunds Goldlilienkranz;
Wohl ſtark iſt ſolcher Völker und ſolcher Länder Band,
Doch feſter noch und ſtärker der Kranz, den Liebe wand!

Herold' aus ſiebzig Ländern mit Bannern ihres Lands,
Von Rittern, blank gerüſtet, ein herrlich blüh'nder Kranz,
Die ritten ernſt und ſchweigend von Gottes Hauch umlauſcht;
Die Roſſe nur ſcharr'n und ſchnauben, nur Waff' und Rüſtung rauſcht.

Auf Helmen und auf Bannern wankt luſtig grünes Reis,
Viel hundert Roſſe ſteigen, wie Quellenſchaum ſo weiß,
Viel hundert Panzer glänzen, wie Schnee im Vollmondſchein,
Und Harfenpſalme ſäuſeln wie Wellengerieſel darein;

Käm' eine Möve gezogen in Lüften drüberher,
Schnell wär' ſie herabgeflogen zu baden im Silbermeer;
Der Sproſſer, deſſen Klaglied von jenem Balkone ſchallt,
Der meint, da unten blühe ein junger Lorberwald.

Digitized by Google

Seht dort in dreien Wagen Schalksnarrn vorüberlenken,
Die sitzen still und sittsam, wie Mönch' in Zellenschränken,
Selbst Kunzen, ihrem Meister, will nun kein Schwank gedeihn;
Dem Narren ist's ein Festtag, braucht er nicht Narr zu sein.

Drauf Meister edlen Waidwerks und lust'ger Mummerei'n, —
Du ludest selbst zum Feste Bewohner des Kerkers ein;
Den Lichthauch Gottes zu schauen, zu saugen, edler Fürst,
Eröffnest du ihr Grabthor und ihre Fessel birst!

Wie glühn des Brautpaars Kronen von funkelndem Edelgestein,
Wie leuchtet noch viel heller der Augen lichter Schein!
Wie sind so still die Lippen, doch sprechend so schön und laut!
Nichts weiß von ihrem Schmucke, wer in ihr Antlitz schaut.

Dann sprach ein greiser Bischof den Segen im Gotteshaus,
Drauf tauschten Braut und Bräut'gam die goldnen Ringlein aus;
Da barst der Ringe einer — das deutet Gutes nicht!
Und einem der Ministranten erlosch der Kerze Licht.

Digitized by Google

Des Nachts als Gott den Himmel mit vielen Lichtern erhellt,
Da wurden faſt zu Brügge mehr Lichter aufgeſtellt,
Und leſ't ihr ſchwer was Jener ſchrieb in die Sternentrift,
Las ſich ſo leicht am Rathhaus die transparente Schrift:

'Wenn Andre kriegen, freie glückſelig Oeſterreich!
'Dir gibt, wie Mars den Andern, Frau Venus Thron und Reich.'[7]

Mariens und Maxens Namen darunter in farb'gem Licht;
Was Beide davon ſahen? erzählt die Sage nicht.

Digitized by Google

Adler und Lilie.

1. Aufruf.

'— Indeß wir beim Turniere und Tanze hier gedeihn,
Trinkt in Burgund der Franzmann gemächlich unsern Wein;
Wir kitzeln hier die Ohren mit Märchenluft und Singen,
Dort hat vom Büchsendonner gar Mancher das Ohrenklingen.

'Ein Narr, wer auf dem Todbett sich Hochzeitkränze flicht!
Wer riss' ihm aus den Händen das eitle Spielwerk nicht?
Es schreit um Hülf' und Retter der Feuerglocken Gedröhn,
Beim Brand des eignen Hauses schwärmt nur ein Thor: ei wie schön!'

'Drum auf ihr Herrn und Edlen, wohlauf zum Schwertertanz!
Vom Haupt den welken Festkranz! Erringt euch neuen Kranz!
Auf, sammelt eure Schaaren, dann an die Marken frisch,
Dort laden wir uns wieder bei fränk'schen Wirthen zu Tisch!'

Digitized by Google

So tönte Maxens Rede hell durch den hohen Saal,
Rings jauchzten lautauf Beifall die Edlen allzumal,
Und horch! herauf aus dem Hofe, als ſtimmt' es froh mit ein,
Scholl muthig Roßgewieher in das Gejubel drein.

Da hatten Aller Augen zum Fenſter ſich gekehrt,
An eine Säule gebunden ſtand unten ein weißes Pferd.
'Ein herrlich Thier, beim Himmel! Ihr Herrn, aus weſſen Stall?'
Da ſchüttelten die Köpfe und zuckten die Achſeln All'.

'Seht nur den ſtolzen Nacken, das Auge muthighell,
Bunt, und doch ohne Makel, wie Frühlingswolken das Fell!
Goldquaſten rieſeln klingend, wirr durch einander bewegt,
Wenn mit dem Hufe ſtampfend es kühn den Boden ſchlägt.'

'Stolz trägt die Purpurdecke, wie'n König, das edle Thier;
Doch ha ha, ein Liebesbrieflein! ſeht! 's iſt zum Berſten ſchier.
Geheftet unter dem Schweife trägt es ein weiß Paquet,
Ei geh' doch einer hinunter und ſeh' was drinnen ſteht?'

Digitized by Google

Da machte Einer unten das Blatt behutſam los,
Das in ſich ſolche Worte und ſolchen Sinn verſchloß:
"Wir Louis der Eilft' in Frankreich, Navarr' et cätera
Durch Gottes Gnaden König, Herzog in Burgundia." —

'Ei heftet unſer Vetter an ſolchen Ort ſein Mandat?
Doch fahre fort zu leſen — 's iſt luſtig in der That!'
So ſcherzet Max und lächelt, doch glimmt ſein Blick voll Gluth,
So lächelt fern das Wölkchen, in dem der Brandkeil ruht.

"An unſern lieben Vetter, Erzherzog von Oeſterreich!
Man ſpricht, Ihr wollt uns beſuchen, der Wunſch kommt unſerm gleich;
Drum ſenden wir dieß Rößlein, der Weg iſt etwas weit,
Und käm't Ihr zu Fuß gegangen, es thät' uns wahrlich leid."

"Auch heißt's, der karge Vater[8] zollt' Euch zu erziehn nicht viel,
Drum ſend' ich Euch entgegen Lehrmeiſter im Waffenſpiel,
Die edle Künſt' Euch lehren, wie's ſolchem Ritter frommt,
Gott und der Jungfrau zu Ehren; indeß lebt wohl und kommt!"

Digitized by Google

Da sprach der Habsburg Sprosse: 'Laßt euch den Schwank ergötzen!
Der König weiß recht artig Maulschellen zu versetzen,
Wir sind zu Gast geladen, nun rasch zu Pferd, zu Pferd!
Und sparet nicht das Lehrgeld, sind nur die Meister was werth.'

---

2. Das Lager.

(1478.)

Fürwahr, ein friedlich Städtchen das schöne Saint Omar!
Hier junges Grün der Wiesen, dort Flüsse silberklar,
Ein Spiegelsee nicht ferne, und schwimmende Inseln drin,
Drauf schiffen läutende Heerden sanft mit den Fluthen hin.

Sankt Audomar's Abtei in blankem Marmorgewand
Sieht wie des Friedens Schutzgeist aufs segenreiche Land.
Das Wörtlein: Krieg! war wenig bekannt auf Omars Flur,
Und in des Klosters Chronik stand's halb verwittert nur.

Digitized by Google

Zufriedenheit und Friede schien hier zu ruhn seit lang',
Und hörte Erz man tönen, war's nur der Glocken Klang,
Und rief ein Wesen um Hülfe, war's höchstens ein irres Schäflein,
Und ärgerte sich Einer, war's auf der Kanzel das Pfäfflein.

Doch jetzt! Ein weites Lager vom See bis zur Abtei,
Die Glocken übertäubet der Krieger Feldgeschrei,
Die Fluthen überglänzet der Zelte weißes Linnen,
Ein Geist der Rache blicket der Dom von seinen Zinnen!

Da seht ihr Marens Lager dicht Zelt am Zelte stehn,
Und drüber in den Lüften die bunten Banner wehn,
Hoch über allen flattert der deutsche Kaiseraar
Und sammelt unter die Flügel der Kriegsgenossen Schaar.

Geschwader aus allen Landen, so weit man flämisch spricht,
Auch Albions tapfre Streiter[9] vermißt das Auge nicht,
Und Mancher, um den am Ister ein deutsches Mädchen weint;
Verschiedne Banner und Zungen — ein Herz, ein Führer, ein Feind!

Digitized by Google

Doch, traun, ein seltsam Lager! der Schlachten Wiege nicht!
Kein mürrisch, unwirsch Antlitz, rings freundlich jedes Gesicht;
Ist's Wunderkraft des Bodens, dem Frieden sonst geweiht?
Kann sich das Herz nicht entwöhnen verfloss'ner, schöner Zeit?

Wenn die Drommete rufet, klingt's fast wie Tanzmelodei;
Und manchen Ritters Auge, deß Herz sonst froh und frei,
Beinah' wird's feucht, erblickt er am Helm den welken Strauß,
Und will er ein Kriegslied brummen, flugs wird ein Brautlied draus!

Max selber, wenn er sinnend durchs Lager einsam wallt,
Blickt seitwärts oft, als zöge mit ihm noch eine Gestalt,
Oft schwebt' ihm Red' im Munde, wenn er allein sich fand,
Und einmal rief er: Geliebte! als der Narr daneben stand.

Des Nachts, wenn er gewappnet im stillen Zelte ruht,
Und meint den Traum zu träumen von Schlachten, Brand und Blut,
Naht ein verklärtes Wesen (längst däucht es ihm bekannt)
Und neigt des Friedens Palme auf ihn mit weißer Hand.

Digitized by Google

3. Der Zweikampf.

Allmorgens wenn das Frühroth durch Goldgewölke ſtob
Und glühende Purpurroſen um Berg' und Thürme wob,
Da ſprengt' ein fränkiſcher Ritter zum deutſchen Lagerfeld
Und trabt' auf ſtolzem Roſſe ringsum von Zelt zu Zelt.

Der zog mit höhniſchem Lächeln die bärt'gen Lippen ſchief,
Und hielt vor jedem Zelte, ſchlug an den Schild und rief:
'Heraus, du kühner Deutſcher, der mit mir wagt den Streit,
Zur Ehre ſeines Landes, zur Ehre ſeiner Maid!'

Sie ließen's ihn ſo treiben — das waren Deutſche nicht!
Ein jeder blieb im Zelte und that als hört' er's nicht!
Drauf ſprengte der tolle Ritter in ſtolzem Satz davon,
Und wie zehntauſend Teufel ſcholl ferne noch ſein Hohn.

Digitized by Google

Und wieder flammt' im Osten der lichte Purpurschein,
Und wieder brach den Landen der goldne Tag herein,
Und wieder sprengt der Franzmann zum Lagerfeld die Bahn
In Erzgewand gerüstet, vom Fuß zum Haupt hinan.

Ein rother Helmbusch wogte kühn um sein stolzes Haupt,
Mit rothen Federn hatt' er des Rosses Stirn umlaubt,
Um seine Schultern spielte ein rothes Wappenkleid,
Des Rosses Rücken deckte manch purpurroth Geschmeid.

Und eine Schärpe trug er, so roth wie junges Blut,
Die Farbe hat er erwählet, die Farbe läßt ihm gut,
Denn von des Meeres Borden bis tief ins Franzenland
War er 'der große Würger' von Alt und Jung genannt.

Und wieder zog er höhnisch die bärt'gen Lippen schief,
Und sah aufs deutsche Lager, pocht' an den Schild und rief:
'Heran, du wackrer Deutscher, der mit mir prüft die Wehr,
Zur Ehre seiner Dame, zu seines Landes Ehr'!'

Digitized by Google

Dem Vollmond gleich, wenn plötzlich er durch Gewölk sich drängt,
Kam jetzt auf schnellem Zelter ein Rittersmann gesprengt,
Der hat sein kühnes Antlitz in Gittererz vermummt,
Ihn kennt nicht Frank' und Deutscher, und Alles rings verstummt.

Auf seinem Helme zeigt sich kein schmucker Federstrauß,
Ein goldner Stern nur neigt sich aus blanken Oehrlein heraus;
Ist's der Purpurstern der Liebe, der, ach, so schnell vergeht?
Ist's der blasse Stern der Hoffnung, der ewig leuchtend steht?

Es wogt um seine Schultern kein schmuckes Wappenkleid,
Ein rauher Eisenpanzer ist seiner Brust Geschmeid,
Nur eine Silberschärpe wallt um des Busens Wehr,
Drauf steht mit güldnen Zügen gar zierlich: Gott die Ehr'!

Als könnt' er unterliegen, so zog der Rittersmann,
Doch daß er kam zu siegen, das sahn ihm Alle an;
Es war von Gold und Wappen sein Eisenschild nicht schwer,
Doch flammt in seinem Herzen gar herrlich: Gott die Ehr'!

Digitized by Google

Schon ſchaart ſich ringsum deutſchen und fläm'ſchen Volkes Troß,
Schon wehen all' die Banner, jetzt tönt Trompetenſtoß!
Da ſprengen an einander die Zwei mit Sturmesmacht,
Es klirren laut die Schilde, und Speer und Panzer kracht.

Die Speere ſind zerſplittert! nun blitzet Schwert an Schwert,
Jetzt glaubt der fränk'ſche Würger ſchon ſeine Kraft bewährt,
Von ſeines Schwertes Streichen zerſprang manch Eiſenband,
Es barſt der Helm des Gegners und taumelt in den Sand.

Sieh! nieder auf den Nacken rollt goldner Haare Strom,
Zwei klare Augen leuchten blau wie des Himmels Dom,
Drin glänzt auch eine Sonne, ſo blendend rein und licht,
Solch eine deutſche Sonne verträgt der Franzmann nicht.

Er ſtutzt und ſtarrt geblendet, das Schwert entſank der Hand,
Als ſei aus Geiſterlanden ein Rächer ihm geſandt;
Des Deutſchen Schwert doch wettert mit mächt'gem Stoß auf ihn,
Jetzt ſchwinden ihm die Sinne, er ſtürzt zur Erde hin.

Digitized by Google

Da jubeln all' die Deutschen, da jauchzet Mann für Mann:
'Heil deutscher Rache Engel! Heil Maximilian!'
Der aber wirft von dannen die blutbefleckte Wehr,
Und sinkt in seine Kniee und betet: Gott die Ehr'!

4. Entscheidung.

(7. August 1479.)

Ein Nordland gibt's, da dämmert fahl Zwielicht mondenlang,
Für eine Nacht zu helle, für Tag zu düster und bang,
Und dennoch ist's all' beides! So auch mit diesem Krieg,
Geschlagen beide Heere und keines hat den Sieg.

Und wollte jeden Gefallnen man legen in einen Sarg,
Würd' im Ardennerwalde fürwahr das Holz zu karg;
Die Thränen, die da flossen, wohl gäben einen See,
In seine Fluth zu tauchen trostloses Liebesweh.

Digitized by Google

Seht ihr die blanken Mauern, drauf sauset Blitz auf Blitz?
Das sind Terouanne's Wälle und Maxens Donnergeschütz.
Was flirrt in blauer Ferne, wie Waffenglanz erregt?
Das sind des Ludwig Schaaren von Crevecoeur bewegt.

Es dehnt sich eine Ebne, wie'n See so weit und glatt,
Von Terouanne's Wällen bis gegen Guinegat',
Da reitet Max tiefsinnend, sein Auge schweift ringsum:
'Ein herrlich Feld zum Kampfe, weit gnug für Schmach und Ruhm!'

'Fast dünk' ein Todtengräber ich mir zu dieser Frist;
Denn vor dem Kampf der Feldherr, wenn er das Schlachtfeld mißt,
Und jener, wenn er schaufelt, sie denken alle zwei:
Muß sehn, ob Raum zur Gnüge für meine Todten sei!'

'Doch seht dort Frankreichs Banner sich ferne glänzend regen,
Auf, laßt zum Aufbruch blasen, und rasch dem Feind entgegen!
Was säßen wir vor den Wällen verpuppt in träger Schanz',
Indeß dort frohe Boten uns nahn mit dem Ehrenkranz!?'

Digitized by Google

Max sinkt auf seine Kniee, das ganze Heer ihm nach,
Auf tausend Panzern goldig der Sonne Gluth sich brach,
Wie'n Strahl des Glaubens, der aufwärts aus Menschenherzen fährt,
Wie'n Strahl der Gnade, der nieder aus Gottes Aug' sich kehrt.

Drommetengeschmetter und Feldruf! Drauf Heer an Heeresmacht!
Zusammenprallt's, wie stürzend sich Berg an Berg zerkracht,
Der blasse Tod rief Vivat! und in den Lüften sang
Ein Chor von schwarzen Raben: Viel Müh', schön Dank, schön Dank!

Hier fliegender Kugeln Sausen, dort donnernder Mörser Gedröhn,
Hier trunkner Sieger Jubel, dort sterbender Krieger Gestöhn,
Zähnknirschen dort und Fluchen, hier brechender Lippen Gebet,
Dort Crevecoeur: vorwärts Memmen! hier Max: steht, Brüder, steht!

Dann ward es wieder stiller, nur Schwerter hört man mähn,
Rings Staubgewölk! und Niemand kann, wen er trifft, ersehn;
Ein Windstoß nur zeigt Einem die Leichen, die er geballt,
Doch auch dem Feind des Siegers, wo dessen Herzblut wallt.

Digitized by Google

Ha, drüben wankt's und taumelt's, gelöst sind Frankreichs Reihn
Schon ruft der Deutsche jauchzend: das Schlachtgefild ist mein!
Hui, Frankenmacht ist zerstoben, zersprengt die mächt'ge Schaar,
Und mit der gepflückten Lilie steigt auf zur Sonne der Aar!

Doch Max denkt, als er Abends durchs wüste Schlachtfeld reitet:
'Ist nicht die Schlacht ein Wetter, das tödtend vorüber schreitet?
Zwei Wolken prallen zusammen, Blitz zuckt und Donner schnaubt,
Drauf rasselt Hagel nieder, das Feld steht saatberaubt.'

'Sei dann gereint, verklärt auch des Aethers frisches Blau,
Erschimmre rings im Laube der junge Demantenthau,
Glänz' auch der Friedensbogen in buntem Farbenlicht,
Belebt er doch die Aehren, die sturmzerknickten, nicht.'

Digitized by Google

5. Stimmen.

Zu Gent auf dem Markte wehten erbeutete Fahnen zur Schau,
Und Siegesbogen erhöhten sich rings in stolzem Bau,
Vor dem Palast der Fürstin da hielt der Siegeszug,
Inmitten ein schmucker Krieger, der lächelnd ein Knäblein trug.

Es winken seine Blumen dem Gärtner so freundlich nicht,
Wie dem beglückten Vater des Kindes Augenlicht;
Der Jungfrau Bildniß spiegelt ein klarer Quell zurück,
Die Mutter sucht's und findet's beglückt in des Säuglings Blick.

O Max, wie schien dir so herrlich des Glückes Sonnenglanz!
Dein Kind hängt dir am Munde [10], am Haupt der Lorberkranz!
In deinem Arm die Geliebte, manch treuer Freund dir nah,
Wo ist ein höher Beglückter, so weit die Sonne sah!

Digitized by Google

Und Siegesfest und Jubel durchziehn das ganze Land,
Und wiederhallend jauchzt es bis an der Marken Band,
In Burgen und in Städten, in Henn'gau und Burgund,
Da sind die Lilien zertreten, da flattert der Aar zur Stund'.

Da murmelt Frankreichs Ludwig halb lächelnd in den Bart:
'Der Aar ist Zugvogel worden, doch ganz besondrer Art,
Die Schwalben und Störche kehren im Frühling wieder nach Haus;
Doch seltsam ist's, der Adler blieb bis zum Herbste aus.'

Doch Max zu Gent, der scherzet bei frohem Siegesmahl:
"Was Wunder, daß im Herbste, bei matterm Sonnenstrahl,
Nun Rosen, Nelk' und Tulpen und alle Blumen verglühn?
Drum däucht mir's auch natürlich, daß nimmer die Lilien blühn."

Digitized by Google

Der Liebe Trennung.

(1482.)

1. Die Reigerbaize.

Als Lenz die Erde wieder im erſten Kuß umſchloß,
Da ritt aus Brügge's Thoren ein bunter Jägertroß,
Viel ſchmucke Falkoniere ſah man zu Roſſe ziehn,
Und an des Gatten Seite die ſchöne Herzogin.

Am Arm ſaß ihr ein Falke. Ob ſeinem weißen Gewand
Ward er bei Hofe ſcherzweis der Dominikaner genannt,
Ein ſchwarzes Käppchen bedeckt' ihn, er trug einen ſilbern Collar,
Darauf das Wörtlein: Aufwärts! in Gold zu leſen war.

Weit dehnt ſich eine Haide, da grünt kein ſchatt'ger Baum,
Nur Dorngeſtrüppe wuchert zerſtreut im öden Raum,
Zur Linken lag ein Weiher, des Reigervolkes Bad,
Da wäſcht es ſein Gefieder, ſich ſelber zum Verrath.

Digitized by Google

Jetzt rauſcht es in den Wellen, es kreiſcht aus dem Schilf hervor,
Und rechts und linkshin fliegen verſcheuchte Reiger empor,
Die muthigen Falken ſteigen vom Arm der Jäger ſchwebend,
Gleich Wünſchen der Menſchenſeele, ſich himmelan erhebend.

Und jeden Jägers Auge will mit den Falken ziehn;
Wie die in Lüften ſtoßend zur Rechten und Linken fliehn,
So ſprengen flink da unten die Reiter kreuz und quer,
Es dröhnt die bebende Haide, Staub wirbelt drüberher.

Doch ſieh, mit flatternder Mähne läuft dort ein lediges Roß,
Wie's ſchnaubt, wie ſcheu es blicket! nun ſprengt's durch den wirren Troß,
Halt an, erfaßt den Zügel! wo ſank der Reiter hin?
O Gott, dort liegt im Blute die edle Herzogin!

Es lehnt ihr bleiches Antlitz ſanft in des Gatten Schooß,
So blaß wie Abendwolken, wenn Spätroth längſt zerfloß;
Ach wie in rother Strömung der Lebensquell verſprüht!
Wie reich die blut'ge Roſe ihr aus dem Herzen blüht!

Digitized by Google

Ein Kinderpaar an der Leiche [11], das weinenden Engeln glich,
Beugt zärtlich über die bleiche, entseelte Mutter sich;
So neigen zwei Rosenknospen an Einem Stamm erglüht,
Sich über die Mutterrose, die sturmentblättert verblüht.

Mit traurig gesenktem Köpfchen, im blutgetünchten Gras,
Als Tröster ihr zur Seite der Dominikaner saß;
Wollt ihr sein Sprüchlein wissen? sie selbst hat ihn's gelehrt,
'Aufwärts!' so heißt's und glänzet in Goldschrift unversehrt.

---

2. Deutung.

Wie eines Mörders Seele, so schwarz und bang war die Nacht.
Da ward die Klosterpforte zu Spanheim aufgemacht,
Ein Mann, verhüllt im Mantel, trat schweigend über die Schwelle,
Schritt durch den Kreuzgang und pochte dann an des Abtes Zelle.

Digitized by Google

Wo immer ſich Herr Trittheim [12], der fromme Abt, ließ ſehn,
Da blieb in ſcheuer Demuth baarhäuptig der Laie ſtehn,
In ſtummer Ehrfurcht neigten die erſten Doctoren ſich,
Und unter mancher Kutte pocht' es ganz ſichtbarlich.

Bei mitternächt'ger Lampe ſaß nun der heil'ge Mann,
Und las in Büchern der Weiſen, und betet', ſchrieb und ſann,
Da trat herein der Fremde, faſt Jüngling an Geſtalt,
Doch ſchier ein Greis an Kummer, und ſo ſprach er alsbald:

'Ehrwürd'ger Herr! ein König ſteht flehend nun vor euch,
An Ehr' und Land vor kurzem ſo wie an Liebe reich,
Doch nun, Vaſall auf ewig! Schmerz iſt mein König genannt,
Schwer ruht auf Haupt und Schultern mir des Tyrannen Hand.

'Entflohn, ach, iſt die Liebe! die Krone nur blieb mein,
Und bohrt die ſpitzen Zacken mir nun ins Herz hinein!
O Vater! ruft ſie hernieder, ruft ſie, die ich verlor,
Ihr wallt als Freund und Bekannter ja durch der Geiſter Chor.'

Digitized by Google

Da glänzt des Prieſters Auge, wie Lieb' und Ernſt gepaart,
Auf den Talar hin rollet in Fülle ſein ſchwarzer Bart,
Auf ſteht er nun voll Würde, ergreift des Gaſtes Hand,
Und blickt ihm ſanft ins Auge, und hat ihn wohl erkannt.

Durch ſtille Kloſtergänge, wo Echo nur noch wacht,
Schritt mit dem Abt der Fremde hinaus in ſchwarze Nacht,
Wie'n Pilger, der ſich verirrte in weiter Fürſtengruft,
Graun ſchließt ſein Aug', die Fackel erloſch im Leichenduft.

In ſchwarzes Bahrtuch hüllten die Berge den Rieſenleib,
Der Nordwind ächzt und wimmert, wie'n altes Leichenweib,
Es rauſchen Blätter und Wellen, doch ſehn kann ſie kein Blick,
Manch flücht'ger Hirſch prallt blutend vom Stamm der Eiche zurück.

Jetzt ſtanden ſtill die Beiden. Der Abt kniet betend nieder,
Urplötzlich flammt's am Himmel und raſch verglüht iſt's wieder,
Doch auf dem ſchwarzen Grunde der ſternenloſen Nacht
Erglänzen licht zwei Zepter in blanker Goldespracht.

Digitized by Google

"Sieh hin, mein Fürst, und wähle! Vernichtung und Schöpferkraft,
Das Grab so wie das Leben trägt solch ein goldner Schaft;
Mit diesem bewegt der Weise den ganzen Erdenwall,
Mit jenem schlagen Thoren ihr Volk als Federball.

"Als schlichter Stab strahlt einer, auf daß er zu stützen diene,
Fast spitz wie'n Dolch ist der andre, Blutstropfen seine Rubine,
Die hellen Diamanten versteinte Thränen nur,
Und eingedrückt dem Griffe der Wüthrichskrallen Spur.

"In jenem Garten, wo reifend der Zeiten Saaten wehn,
Wird dieser als dürrer Baumstamm, wohl gar als Schandpfahl stehn,
Doch jener als Palme grünen, verschont von Mittagsgluth,
Mit blätterreicher Krone, worunter sanft sich's ruht."

So sprach der strenge Priester. Die Zepter sind verschwunden!
Und wieder, doch nicht lange, hält Nacht das Aug' umwunden;
Denn plötzlich flammend steiget ein Stern, gar licht und groß,
Ein lächelnd Antlitz neiget hervor sich aus seinem Schooß.

Digitized by Google

"Sieh, thränenlos und selig glänzt der Verklärten Blick,
Denn Schmerz und Thränen ließ sie ja in der Gruft zurück,
Die blühn als bleiche Rosen und als Cypressen am Rain,
Doch lächelnd blickt von oben ihr selig Aug' auf den Stein.

"Dich ruft ein kräftig Wirken, That heißt des Herrschers Lauf!
Aus Thaten bau' ihr Denkmal! ans Werk nun, rüstig, auf!
Denn darf ein Blick voll Thränen sich auf zur Sonne wagen?
Kann eine Hand, die zittert, wohl einen Zepter tragen?

"Die Zähren euch zu trocknen, zum Handeln euch zu stärken,
Die Gluth in euch zu zünden zu menschlich edlen Werken,
Das sind die Zauberkräfte, die Gott uns Priestern verliehn.
Sei stark, mein Fürst, sei weise, und zieh' gesegnet hin!"

So sprach voll Ernst der Abbas; der Fürst erfaßt sein Wort,
Drückt ihm die Hand und eilet durch Nacht und Nebel fort.
Er langte nach der Krone, — wen hat sie schöner geziert?
Er faßte kühn das Zepter, — wer hat es besser regiert?

Digitized by Google

Es weinen alle Blumen, wenn Morgenroth erglänzt,
Es ſpringen alle Quellen, wenn Lenz ihr Ufer kränzt,
Und immer wenn man Maxen Mariens Namen genannt,
Barg er ſein Aug' und die Thräne, die glänzend drinnen ſtand.

Digitized by Google

Max und Flandern.

(1483 — 1485.)

1. Das Erwachen.

Der Königsleue ſchlummert auf einem Grabe ſtumm,
Die Mäuſe halten Faſtnacht und hüpfen luſtig herum.
Ei, wag' dich nicht zu nahe, du luſtiges Gezücht!
Entfliehe, denn es ſchlafen die Löwen lange nicht.

Selbſt Leu'n ſind ſchwach im Schlummer, drum, Löw', erwache bald!
Schon ſchnaubt der grimme Eber aus dem Ardennerwald [13],
Der ſich auf deine Blumen, in deine Saaten warf,
Und wetzt an deinen Palmen die blut'gen Hauer ſcharf.

Wach' auf! — hat Rolands Glocke [14] dich nicht vom Schlaf geſchreckt?
Hui, wie zu Gent ſie dröhnet und Brügg' und Lüttich weckt!
Das deutet Brand! die Flamme des Aufruhrs iſt erwacht,
Sieh, wie der Franzos die Funken zur hellen Lohe facht! [15]

Digitized by Google

Wach' auf, o Max, und ſchreite ins blutige Gericht!
Und wecken Flanderns Rebellen und Frankreichs Meuchler dich nicht,
So krach' es dir in die Ohren mit greller Poſaunenkraft:
Wach' auf, dein Sohn iſt gefangen, dein Sohn in enger Haft!

Erwacht iſt der Leu, Ein Satz nur, ſein Ziel hat er erreicht!
Wie ihm die Mähne lodert, wie rings das Leben erbleicht!
Ei, du gewalt'ger Eber, der Löwe packt doch gut
Und düngt jetzt ſeine Saaten mit deinem ſchwarzen Blut.

Ei, Gent, die Mörſer donnern doch lauter als dein Roland,
Gelt, Franzmann, haſt beim Heizen die Finger dir verbrannt,
Gelt, meuteriſches Flandern, der Aar holt doch ſein Kind,
Zum ſichern Felſenhorſte trägt er's durch Sturm und Wind!

Digitized by Google

'Mir geht's nicht grad' zum Beſten, drum möcht' ich mich zerſtreun,
Doch luſt'ge Mummereien vor Allem mich erfreun;
Jetzt kommt mir juſt ſo'n Schwank ein, drum hab' ich mir gedacht,
Ihr leiht uns Kapuz' und Kutten und Schleier für heut Nacht.'

Den Mönchen wackeln die Bärte, die Nonnen werden roth,
Und leis im Chore liſpelt's: Herr, hilf uns aus der Noth!
Doch Max ſpricht zu den Kriegern: 'Ihr Treuen auf, und theilt
Euch in Kapuz' und Schleier! dann raſch in die Stadt geeilt!

'Es fahr' in des Abtes Kutte mein Barbanſon hinein,
Mein luſt'ger Rath, Freund Kunze, du ſollſt Aebtiſſin ſein,
Es iſt ein närr'ſcher Feldzug, drum gibt's zu thun für dich;
Will's Gott, ſo ſeht ihr balde in Dendermond' auch mich!'

Schon ſtehn in Kutt' und Schleier jetzt Mönch' und Nonnen gereiht,
Wie läßt ſo ſtattlich Kunzen das falt'ge Nonnenkleid!
Und als die ſchöne Aebtiſſin den Schleier ihm umgehängt,
Da dacht' er ſich ſo Manches, was ſo ein Narr ſich denkt.

Digitized by Google

Zu Dendermond' auf dem Walle, da ſteht ein Mann zur Wacht,
Der lehnt am Speere, ſingend hinaus in die Vollmondnacht:
'Ein Affe und ein Pfaffe, der Reim paßt gut und fein,
Es liebt ja Pfaff' und Affe die Dirnen und den Wein.'

"Ho, ho, verbrenn' dir der Donner den ungewaſchnen Schlund!
Iſt das dein Nachtgebetlein? — Schließ' auf, du Läſtermund!"
So rief der neue Abbas vor Dendermonde's Thor,
Und ungeduldig brummten die Nonnen rings im Chor.

'Verzeihung! ah Herr Abbas! — doch ſeltſam, traun, iſt das,
Heut flucht der Abt, wie'n Mörder, die Aebtiſſin ſpricht im Baß.'
Der Wächtersmann, kopfſchüttelnd, der lispelt ſtill die Worte,
Die ehrnen Angeln knarren, und offen ſteht die Pforte.

"Ei, willſt dein Sperrgeld, Burſche? du ſingſt gar ſchön und rein,
Drum will ich ein Lied dich lehren, es klingt zwar eben nicht fein,
Doch iſt's ein frommes Liedlein, bringt flugs dich ins Himmelreich."
So rief die Frau Aebtiſſin und ſchwang das Schwert zum Streich.

Digitized by Google

Hei, wie die Schwerter ſauſen, wie's durch die Straßen eilt!
Wie Sturmgeläut' und Feldruf wild durcheinander heult!
Nie führten Nonnen, wie heute, ſo derben kräft'gen Streich,
Nie warben ſo viele Seelen die Mönche dem Himmelreich!

Vorm Thor dröhnt die Drommete, es ſcharrt wie Roſſehuf,
Es ſchmettern und wirbeln die Trommeln! Ha, Max, das iſt dein Ruf!
Willkommen in Dendermonde! Laß hoch dein Banner wehn
Und ſiegverkündend hernieder in alle Lande ſehn!

Am Morgen ruft der Sieger zu ſich der Meuter Haupt:
'Willkomm'! hätt' euch zu ſehen ſo bald noch nicht geglaubt!
Merkt euch's: wir kamen als Prieſter, als Rächer nicht, herein,
Und Amt des Prieſters iſt ja verſöhnen und verzeihn!'

Digitized by Google

3. Guter Ausgang.

Was ſchmettert die Trompete? das iſt der Fritz von Horn:
'Mein Fürſt, ich habe gebändigt des grimmen Ebers Zorn.'
Wer naht mit fliegenden Fahnen? von Naſſau Herr Engelbrecht:
'Mein Fürſt, die Banner nahm ich dem Franzmann im Gefecht.'

Was deutet der Ruf der Glocken, der von den Thürmen klingt?
Stadt Gent auf ſammtnem Kiſſen die goldnen Schlüſſel bringt.
O Max, was glüht dein Antlitz, was zittert dein ſtarker Arm?
Dein Sohn hängt dir nun wieder an Mund und Buſen warm!

Glück auf! Wie reich vom Auge der Freudenquell ihm ſpringt!
Wie er das Knäblein küſſet, wie froh er's herzt und ſchwingt!
'Ei, Bube, ſag', was glänzt dir am Haupt wie Heiligenglanz?
Sind's deines Vaters Thränen? iſt es dein Perlenkranz?'

Digitized by Google

"Ein Narre darf nicht weinen!" denkt Kunz im Hintergrund,
Doch eine salz'ge Thräne rinnt ihm dabei in den Mund,
"Singt einst von unsern Thaten ein Sänger sein Gedicht,
Fehlt's doch dem Gauch an Thränen und Rührung mindstens nicht."

Digitized by Google

Maximilian, römiſcher König.

(1486.)

'Schwer auf dem morſchen Haupte liegt mir die goldne Kron',
Du wirſt ſie leichter tragen, mein Max, mein ſtarker Sohn!
Das Zepter, zitternd in meiner, ruht feſt in deiner Hand.'
So dachte der alte Kaiſer, ſo dachte das ganze Land.

Zu Aachen in dem Dome, da wogt's in Seid' und Sammt,
In Infuln und in Helmen, beim ernſten Krönungsamt,
Da troff vom heil'gen Oele die Stirne Marens verklärt,
Da trug er in würd'gen Händen des großen Carols Schwert.

Von Köln der greiſe Biſchof vor dem Altare ſtand;
Wie'n treuer Freund, ſo ſchüttelt ihm ſonſt das Alter die Hand,
Doch feſt und ohne Zittern faßt er die Krone jetzt,
Er weiß ja, daß noch Niemand auf beſſern Ort ſie geſetzt.

Digitized by Google

Die Orgel ist verklungen. Im hohen Kaisersaal,
Da sitzen die Herrn und Fürsten beim heitern Krönungsmahl,
Aus Silberurnen rieselt der kühle Wein hervor,
Und blaue Wölkchen kräuseln aus goldnen Schüsseln empor.

Der Pfälzer schwang den Becher und scherzend hub er an:
'Hoch Vater Rhein! Ihr Herren, wer ist's, der's rühmen kann,
Er seh' solch edles Kleinod in seinem Lande stammen,
Das so, wie meine Reben, die Herzen mag entflammen?'

Da priesen in der Runde die Fürsten Thron und Reich,
Der alte Kaiser Friedrich pries hoch sein Oesterreich,
Von Köln der greise Bischof rühmt seinen Riesendom,
Der Baier seine Fluren und seinen blauen Strom.

Aus Sachsenland Herr Albert [18], der nahm nach ihm das Wort:
'Es blitzt als Gold und Eisen in dunklem Schacht mein Hort,
Das Gold lehrt unsre Weiber so lauter und so rein,
Das Eisen unsre Männer so stark und treu zu sein.'

Digitized by Google

Drauf sprach der Würtemberger, Graf Eberhard im Bart [19]:
'Zwar sprießt in meinen Gauen kein Kleinod solcher Art;
Doch käm' im tiefsten Walde mir Lust zu schlummern an,
Wär' jeder Schooß mein Kissen, drauf sanft ich schlafen kann.'

Einst hätt' in solchem Wettstreit Max auch ein Wort gebracht,
Jetzt hüllt die schwarze Erde, ach, all sein Glück in Nacht;
Drum blieb auf seine Lippen ein düstres Schweigen gebannt,
Doch leis und innig drückt' er des Würtembergers Hand.

Digitized by Google

Thron und Dreifuß.

(Februar bis Mai 1488.)

1. Die Zünfte.

Zunftmeiſter Brügge's ſaßen bei Karten, Wein und Lied,
Da ſaß der braune Schiffer, der Färber und ruß'ge Schmied,
Der Genterſchuſter Kopp'noll geſellt' als Gaſt ſich zu,
Er ſprach im Rath am lautſten und machte ſchlechte Schuh'.

Der Schuſter rief: Ihr Herren, wißt ihr das Neuſte nicht?
Zu Lichtmeß kommt der König; Gott geb', es werde Licht!
Indeß der Färber heimlich guckt in die Karten dem Schmied,
Und murmelt dabei halb leiſe das alte, ſchöne Lied:

'Ein Königlein gab's einmal — wollt' ſagen ein Murmelthier,
Geſchäftlos war es keinmal, ſchlief Nachts und Tages ſchier!
Des Nachts, weil's Mod' im Leben zu ſchlafen bei der Nacht,
Und Tags, weil dieß Schlafen eben es müd' und matt gemacht.'

Digitized by Google

Es sprach der Schmied inzwischen: Den Max, den haff' ich nicht,
Ein wackrer Kerl ist's immer; doch, ach, sein Hofgezücht!
Mit derben Eisenhufen beschlagen sind die Herrn,
Und auf des Volkes Leichdorn spazieren und tanzen sie gern!

Der Schuster, pfiffig schmunzelnd, klopft' auf die Achseln dem Mann:
Ein Pärlein neue Stiefel! gern mäß' ich's ihnen an!
Jetzt schlug auf den Tisch der Färber und brüllte jubelnd drein:
Ha, Vivat Eichelkönig! der Schellenbub' ist mein!

Da schmiß im Zorn der Schiffer die Karten an die Wand:
'Ein götterbärmlich Leben ist's doch bei euch zu Land'!
Verdammt! sticht doch den Buben der König immer wieder!'
Aufsprangen all', es tobten die polternden Stühle nieder.

Es rief der Schmied: So'n Zepter ist doch ein elend Ding!
Zum Meisterprobstück wär' mir solch Machwerk zu gering!
Der Färber sprach: Mir modert manch rother Fetzen zu Haus;
Hing' er auf des Schusters Dreifuß, nähm' gut als Thron er sich aus.

Digitized by Google

Sein Haupt bedächtlich schüttelnd, mit hochgewicht'gem Sinn
Stand Koppenoll, der Schuster, und murmelt' vor sich hin:
'Respublica stieß jüngsthin sich in den Schuh ein Loch,
Doch Meister Kopp'noll denket, es sei zu flicken noch.

'Ihr Herrn! wer gibt das Zepter den Kön'gen in die Hand?
Der oben im Himmel herrschet, denn er schuf auch ihr Land!
Das Niederland doch schufen wir selbst durch Menschenkunst,
Drum wählen wir auch den Herrscher aus eigner Macht und Gunst.'

Bravo, du wackrer Meister! du sollst uns Führer sein!
So fielen jetzt im Chore die Andern brüllend ein,
Und taumelten aus dem Thore, und stürmten auf den Thurm,
Und rissen an allen Glocken, und lärmten heulend Sturm.

Schon sieht man auf dem Markte der Zünfte Fahnen wehn,
Und unter ihnen versammelt die Zunftgenossen stehn!
Erst dumpf begann's zu murmeln, bis endlich laut es scholl
Vom Mund des Volks und der Häupter: Sei Führer, Koppenoll!

Digitized by Google

Drauf tobt's durch Plätz' und Straßen und ſingt und heult und droht,
Und wirft die Königsſäulen zertrümmert in den Koth;
Da flog manch eiſern Zepter, manch Haupt mit zerſchlagner Stirn',
Manch ſteinerne Herrſchernaſe, manch hölzern Königshirn.

2. Warnung.

Auf Flanderns Fluren liegt noch des Winters Mantel von Schnee,
Drauf glänzen, wie Silberverbrämung, Kanäle, Weiher und See,
Und Brügge's Thürme und Zinnen erſchimmern in blauer Fern'
Wie auf dem weißen Mantel ein goldgeſtickter Stern.

Da ritt ein Zug von Männern tief in die Wämſer verhüllt,
Die Bärte vom Reife perlend, durchs kniſternde Schneegefild,
An König Maxens Seite trieb Kunz manch luſt'gen Scherz,
Ihm weinte vor Froſt das Auge, ihm lachte vor Wärme das Herz.

Digitized by Google

Da ſchaute gerührt der König die Flur, die vor ihm lag:
'Seht, welch gewalt'ger Zeuge, was Menſchenkunſt vermag!
Da liegſt du wie im Brautſchmuck, mein liebes Flanderland,
Im weißen Schlummerkleide, umgürtet vom Silberband.'

Drauf Kunz: "Ja, ja, da liegſt du wie eine Dirne der Stadt,
So ohne reizende Hügel, ſo flach, ſo glatt und platt,
Den Gürtel etwas locker, geſchmückt bei Nacht und Tag,
Und findeſt doch deinen Buhlen; Beweis, was Kunſt vermag!

"All' jene Seen und Lachen haſt du zu Spiegeln da,
Die alten Jungfern brauchen gar viele Spiegel ja!
Zum Glück ſind ſie gar winzig, von etwas trübem Glanz,
Denn ſonſt erſchräkſt du ſelber, ſähſt du dich treu und ganz.

"Und eine Sprache lallſt du, wie'n Wälſcher in Deutſchland ſpricht,
Sein Wälſch hat er vergeſſen, und deutſch erlernt' er nicht; —
Als gute Hausfrau fegſt du ſtets Speicher und Scheuern rein,
Und, ſie nicht zu beſtäuben, führſt du kein Korn hinein.

Digitized by Google

"Und ach dein Keller, o Jammer! wie'n wäſſrig Trinkgedicht,
Vor lauter Waſſer findet heraus den Wein man nicht,
Mein Herr und König, ich dächte, ihr ließt die Dirne ſein,
Es heißt, wen ſie umarme, dem krache Ripp' und Bein.

"Denkt nur des alten Recken, die Mähr iſt euch bekannt,
Der ſchlief bei einer Dirne einſt im Philiſterland,
Da ſtahl ſie ihm bei Nachtzeit den ſchönen goldnen Zopf!
Bei Jungfer Flandria, däucht mir, gilt's gleich zum Schopf den Kopf."

Darauf ihn ſchalt der König: 'Ei laß den Grillenfang!
Dem eidgetreuen Fürſten ſei vor Gefahr nicht bang,
Dann ſtrahlt ſein Wort und Glaube als Leuchte durch die Nacht,
An ſeinen goldnen Pforten ſteht dann die Treu' als Wacht.'

"Narr bin ich und Junggeſelle, ſo trug ich nie die Kron',
Drum ward ſolch hohe Erkenntniß bis jetzt mir nicht zum Lohn;
Doch, denk' ich, ſei's wohl beſſer, ein freier Narr zu ſein,
Als ein gefangner Weiſer, und König obendrein.

Digitized by Google

"Item, es lebt ein Sprüchwort auf jedem Mund im Land:
Laßt kochen der Mönche Keuschheit, verliebter Leute Verstand,
Als Brüh' gießt Junkerdemuth und Flämmlingstreue drauf,
Gebt's einer Milbe zum Imbiß, so steht sie nüchtern auf.

"Nicht lustet's mich, Genosse im Kerker euch zu sein,
Darum lebt wohl, mein König, und denkt der Warnung und mein!
Mein lieber Max, o höre den Ruf, den Treue spricht,
Noch einmal fleh' ich, wandle durch Brügge's Pforten nicht!"

So sprach der von der Rosen. Max schüttelt die finstern Brau'n,
Doch als durchs Thor er einritt, faßt ihn ein heimlich Graun;
Die Ahnung rasch bekämpft' er und trat ins Fürstenhaus,
Der Kunze aber sprengte zum andern Thor hinaus.

Digitized by Google

3. Die Kranenburg.

Herr Koppenoll im Rathhaus ſchrieb ſich die Finger matt,
Dann rief er ſeinen Buben: 'Komm', Burſche, nimm dieß Blatt,
Zu Herren Maxen trag' es, dazu noch meinen Gruß.'
Der Knabe neigt ſich in Ehrfurcht und eilt auf ſchnellem Fuß.

"Dieweil zwei Sonnen am Himmel zugleich nicht können ſtehn,
Muß, weil jetzt ſteigt die eine, die andre untergehn;
Und iſt der Aar in Freiheit, raubt er nach Adlersbrauch,
Drum ſorgten wir Volk von Brügge für einen Käfich auch."

So ſtand es in dem Blatte, das Max nun lächelnd las,
Drauf, wie ein rother Meerkrebs, der Zünfte Siegel ſaß,
Darunter Kopp'nolls Name in krummen Schnörkeln ſtand,
Umkränzt von ſchwarzen Wolken, den Spuren der Schuſterhand.

Digitized by Google

'’s iſt grade Carnevalszeit, drum freut eur Schwänkchen mich.
So ſprach der Fürſt zum Boten, doch ſtill ſpricht er vor ſich:
'Stellt nur an euren Himmel kein thranig Lamvenlicht!
Gebt Acht, daß nicht der Adler des Käfichts Stäbe bricht!'

Drauf zog er in ſeinen Kerker, die Kranenburg heißt das Haus,
Des Oſtens Gewürze feilſchte ſonſt hier ein Krämer aus,
Von Balſam, Myrrh' und Ambra qualmt Kammer noch und Luft;
Hier lernte der junge König zu würd'gen den Weihrauchduft.

Jetzt herrſcht das Volk zu Brügge. Still ſtehen die Gewerbe,
Der Gerber muß regieren, wann bleibt ihm Zeit, daß er gerbe?
Wie ſoll der Krämer vereinen den Zepter und Ellenſtab?
Der Todtengräber nur wetzet, wie ſonſt, den Spaten am Grab.

Digitized by Google

4. Der treue Diener.

Einſt als in tiefem Sinnen Max durchs Gefängniß ſchritt,
Pocht's an die Pforte ſchüchtern und naht mit leiſem Tritt;
Vermummt in die braune Kapuze, den Rücken gebückt und krumm,
Stand jetzt ein Mönch im Zimmer und ſah ſich bedächtlich um:

'Gott iſt ein Brillenſchleifer, hat Gläſer hell und blaß,
Wir Menſchen ſind die Käufer; der Eine ſieht trüb' durchs Glas,
Den Andern kneipt's in die Naſe, rein zeigt's dem Dritten und klar;
Die grüne Hoffnungsbrille bring' ich, ſein Knecht, euch dar.'

"Macht's kurz, Herr Pater! doch ſeltſam, verzeiht, und zürnet nicht,
Mir dünkt, die Kutte paſſe zu eurem Schalksgeſicht,
Wie Lenz und ſtarrer Winter, wie Lachen und Weinen zugleich,
Wie eine Roſe, blühend am Pfaffenkäppleingeſträuch."

Digitized by Google

'Errathen, mein lieber Maxe, der von der Rosen ist da,
Eur Kunze steht euch rettend im Mönchsgewande nah!'
"Willkommen, Bursche, willkommen, du edles, treues Blut!
Doch sprich, wie um die Kapuze gabst du den Schellenhut?"

Da fliegt an den Hals des Königs der lust'ge Pater jetzt,
Ei wie er ihm Brust und Hände mit warmen Thränen netzt!
Sein Antlitz, frisch und fröhlich, aus der Kapuze nickt,
Wie'n rothes Alpenröslein aus schwarzer Erde blickt:

'Was Wunder? Ein Mönch und Schalksnarr kein selten Paar ist dieß,
Verspürt ein Mönch das Jucken, kratzt sich ein Narr gewiß,
Sie trinken aus Einem Glase, und theilen Bett und Gemach;
Ihr folgtet nicht dem Narren, gebt nun dem Mönche nach.

'Ich kam euch zu befreien. Schon jüngst bei kalter Nacht
Schwamm ich durch das Gewässer, das diese Mauern umwacht,
Da klatschten die Schwäne die Flügel und schnatterten so grell,
Als wäre jeder aus ihnen ein flämischer Rebell.

Digitized by Google

'Drauf in Francisci Kloſter ſprach ich beim Prior ein,
Der trinkt euch zu Ehren täglich ein halbes Fuder Wein,
Er hat, nebſt Gruß und Segen, euch dieſes Kleid beſcheert
Und einen geſattelten Frater und ein pſalmirend Pferd.

'Nach Middelburg nun reitet zu Kaiſer Friederich,
Dieß Brieflein euch zu bringen ſandt' er von dannen mich,
Sein Heer fliegt euch zur Rettung mit Sturmesungeſtüm,
Die Herrn von Baiern und Sachſen und Brandenburg mit ihm.

'Wir tauſchen Rock und Würde, das Haupt ſcheer' ich euch glatt,
Einſtweilen nehmt die Haarkron' an goldner Krone Statt,
Wie ſoll'n die Flämmlinge ſchauen, wie will ich vor Lachen
mich winden,
Wenn ſie den König ſuchen und einen Narren finden!'

Da ſprach gerührt der König: "Dank dir, du treuer Kumpan!
Ich weiche nicht von hinnen. Gar klug zwar iſt dein Plan,
Doch ziemt wohl einem König ſolch Faſtnachtsmummenkleid?
Nur Segel ſei ihm Klugheit, doch Ruder Frömmigkeit!"

Digitized by Google

'Gemach, mein lieber König! da fällt mir ein Mährchen ein:
Es gingen Fromm und Klug einſt in eine Schenke zum Wein,
Der Fromme ſchenkt manierlich in beider Gläſer ein,
Der Kluge aber poſſirlich ſäuft beide Gläſer rein.

'Du biſt zu fromm, mein König, für dieſes Flämmlingsgezücht,
Komm, nimm die Kutt', ich wette, ſie läßt dir ſo übel nicht!
Schnell, Frater Maximiliane, zeigt der Tonſur euch werth,
Auf, tapfrer Franziskaner, wohlauf, zu Pferd, zu Pferd!"

"Spar' deinen Athem, Burſche!" ſo brauste Max jetzt drein,
"Das Wort, das ich geſprochen, ſteh' feſt, wie Marmelſtein!
Ich ſchwur den Eid, zu bleiben, es iſt ein Königseid!
Leb' wohl, getroſt mein Treuer, die Rettung iſt nicht weit."

Noch flehte Kunz, — vergebens! ſein Blick bat flehentlich,
Darauf verzog's ihm die Lippen, halb bitter, halb weinerlich,
Und zwiſchen den Zähnen murrt' er: 'Ich ahnte wohl den Sparren!
Wer jetzt hier ſucht den König, der findet nur einen Narren.'

Digitized by Google

5. Frühlingsbotschaft.

Max steht am Gitterfenster. Weit über den Zinnen der Stadt
Lag wieder im Frühlingsprangen die Ebne, grün und glatt,
Da setzte sich aufs Gitter ein freies Vögelein
Und sah zum gefangnen König sorglos und ruhig herein.

'O Max, siehst du's in der Ferne dort schimmern weiß und licht?
Das sind des Lenzes Blumen und seine Blüthen nicht!
Das sind Paniere und Helme! Dein Vater Friederich
Bringt sie von fern für Flandern als Frühlingsgabe mit sich.

Was taucht dort aus der Fläche wie junge Halme hervor?
Das sind nicht schlanke Aehren, die Frühling trieb empor!
D i e Halme heißen Speere, und ihre Blüth' ist roth,
Zur Erndte an jeder Aehre hängt einst als Frucht der Tod.'

Digitized by Google

Der König aber errieth nicht, ob so das Vöglein sang,
Ob tief im eignen Herzen das süße Trostlied klang?
Doch wie ein Kranz von Rosen sinkt auf ein düstres Grab,
So sank jetzt Ruh' und Friede mild auf sein Herz herab. —

Am Marktplatz standen die Zünfte; da stürmte vom Thurme nieder
Herr Kopp'noll, bleich im Gesichte, ihm zitterten alle Glieder,
Nach ihm der Thürmer brüllend: 'Lauft, wer noch laufen kann!
Zahllos wie Fliegen im Sommer rückt Deutschlands Heermacht an!

'Die Kerle sind von Brügge kaum eine Meile weit,
Und haben Knochen wie Gaule, und Schwerter wie Ruder breit,
Und Bärte wie Tannenäste, für uns bringt jeder Mann
O weh, einen hohen Galgen! drum laufe, wer laufen kann!'

Da rannten die Zunftgenossen und rannten einander nieder,
Und liefen nach den Waffen, und standen und liefen wieder,
Und murmelten durch einander, bis endlich laut es scholl
Vom Mund des Volks und der Häupter: Laßt hängen den Koppenoll!

Digitized by Google

6. Der König und der Schuster.

'Sieh da, Herr Meister! willkommen! hätt' euch bald nicht gekannt,
Denn seit mit Kron' und Zepter ihr obherrscht diesem Land,
Ist eure Nase röther, gewölbter die Augenbrau'n
Und euer Antlitz blutig, wie Sturmgewölk, zu schaun.'

So scherzte Max gen Kopp'noll, der halb noch im Prachtornat,
Halb schon im Zunftgewande, in das Gefängniß trat.
Erst schweigend stand der Meister, und seufzte still und tief,
Doch endlich hob er kühner das Angesicht und rief:

"Manch Herrscher Roma's tauschte das Zepter um den Pflug,
Den Mosler im Goldpokale um Wasser im irdnen Krug,
Das edle stolze Schlachtroß um Ackergaul und Schwein,
Soll minder groß, als der Römer, der Genter Kopp'noll sein?

Digitized by Google

"Mein Fürst, zu euren Füßen leg' ich nun Thron und Reich,
Und euer treuster Diener steh' ich, wie sonst, vor euch,
So wie der singende Vogel seid frei der Haft ihr wieder,
Nur blick' auch euer Auge auf uns verzeihend nieder."

'Herr Meister, wenn ihr Vögel sperrt über Winter ein,
Dann singen sie zur Lenzzeit wohl doppelt schön im Frei'n;
Doch säng' ich euch das Liedlein, gelernt in eurer Lehr',
Beim Himmel, ihr fängt und hörtet kein andres Liedlein mehr!

'Seht, Freund, des Schusters Arbeit ist nur für Fuß und Bein,
Drum muß, wo Schuster herrschen, das Reich getreten sein;
Ihr wollt Verzeihung? ihr sagt ja, ihr seid ein edler Mann,
Drum streb' auch Max, daß bald er mit euch sich messen kann.'

"Habt Dank, mein Fürst! Noch bitt' ich, daß Eins gewährt mir sei:
Braucht ihr einst Lederarbeit, geht nicht an mir vorbei;
Denn wieder kehr' ich zur Ahle, zu Gent seht ihr mein Haus,
Und eine zerbrochene Krone hängt dran als Schild heraus."

Digitized by Google

'Wohl, Meiſter, ich will's gewähren; erſt aber zum Probeſtück
Macht einen langen Riemen, doch ſei er feſt und dick,
Aus gutem, ſtarkem Leder, und daß er ja nicht ſprengt,
Wenn man in Zukunft einmal vielleicht daran euch hängt.'

Jetzt ſchritt an Kopp'nolls Seite der König aus dem Haus,
Da brach das Volk auf den Straßen in lauten Jubel aus,
Max aber ſah noch einmal zu ſeiner Haft empor,
Und eine Marmortafel erblickt' er ob dem Thor.

Drein hatten jüngſt die Meuter gegraben ein Spottgedicht[20],
Max las es laut, drauf ſprach er mit lächelndem Angeſicht:
'Warum ſchriebt ihr's lateiniſch? Das iſt für Mönch' allein,
Und ſo was, lieben Leute, ſoll doch für Alle ſein.'

Digitized by Google

7. Willkomm und Abschied.

Im deutschen Lagerfelde sprang Max vom schäumenden Roß,
Mit glänzenden Augen grüßt' ihn der Krieger bunter Troß,
An seinen Busen flogen die Fürsten im Kriegsgewand,
Wie that so wohl ihm wieder ein Druck von deutscher Hand!

Ausbreitet der alte Kaiser nach ihm den zitternden Arm,
Hui, Friedrich, schließ ans Herze den Sohn nun fest und warm!
Ei was zerdrückst du die Thräne, die aus dem Aug' dir gewollt,
Bist du so geizig mit Thränen, so wie du's bist mit Gold?

Da sprach nun Max zum Kreise: 'Mein Vater und ihr Herrn,
Eins bitt' ich: Laßt ob Flandern erglänzen des Friedens Stern!
Wie einst der Frevel, pilgert jetzt Reue durch das Land,
Und Reue windet der Rache das Schwert ja aus der Hand.'

Digitized by Google

"Mein Fürst, ihr seid zu milde, gerächt muß Deutschland sein!
Wir stehen All' für Einen, wie Einer für Alle ein!"
So brauste Albert der Sachse. Wie's ihm vom Auge flammt!
Hätt's allen deutschen Fürsten stets so vom Aug' geflammt!

'Wohlan!' rief Max nun düstrer, 'ihr Freunde, lebet wohl!
Auf, meine Getreu'n! wir ziehen ins freundliche Tyrol,
Zwar heißt's ein Bauernkittel, doch lernte schon mancher Mann,
Daß in den rauhen Falten man's Herz recht wärmen kann.

'Denn nicht zerstampfe die Saaten des eignen Lands mein Pferd,
Von meines Volkes Blute sei rein mein gutes Schwert!
So zieht denn hin, ihr Fürsten; doch schont die Bürger im Land,
Denn wahrlich sie sind die Perlen in meinem Kronenband.'

"Ja wohl, mein Max; doch Perlen sind jetzt ein theurer Kauf,
Drum knüpft' ich diese Perlen an Einem Schnürlein auf."
So rief nun Kunz und guckte im Kreis der Fürsten heraus,
Als ob's: 'Vergiß-mein-nicht!' riefe aus vollem Tulpenstrauß.

Digitized by Google

Die Martinswand.

(Ostermontag 1490.)

Willkommen, Tyrolerherzen, die ihr so bieder schlagt,
Willkommen, Tyrolergletscher, die ihr den Himmel tragt,
Ihr Wohnungen der Treue, ihr Thäler voller Duft,
Willkommen, Quellen und Triften, Freiheit und Bergesluft!

Wer ist der kecke Schütze im grünen Jagdgewand,
Den Gemsbart auf dem Hütlein, die Armbrust in der Hand,
Deß Aug' so flammend glühet wie hoher Königsblick,
Deß Herz so still sich freuet an kühnem Jägerglück?

Das ist der Max von Habsburg auf lust'ger Gemsenjagd,
Seht ihn auf Felsen schweben wo's kaum die Gemse wagt!
Der schwingt sich auf und klettert in pfeilbeschwingtem Lauf,
Hie, wie das geht so lustig durch Kluft und Wand hinauf!

Digitized by Google

Jetzt über Steingerölle, jetzt über tiefe Gruft,
Jetzt kriechend hart am Boden, jetzt fliegend durch die Luft!
Und jetzt? — Halt ein, nicht weiter! jetzt ist er festgebannt,
Kluft vor ihm, Kluft zur Seite, und oben jähe Wand!

Der Aar, der sich schwingt zur Sonne, hält hier die erste Rast,
Des Fittigs Kraft ist gebrochen und Schwindel hat ihn erfaßt;
Wollt' einer von hier zum Thale hinab ein Stieglein baun,
Müßt', traun, ganz Tyrol und Steyer die Steine dazu behaun.

Wohl hat die Amm' einst Maxen erzählt von der Martinswand,
Daß schon beim leisen Gedanken das Aug' in Nebeln schwand,
Jetzt kann er's sehn, ob dem Bilde sie treue Farben geborgt?
Daß er's nicht weiter plaudre, dafür ist schon gesorgt.

Da steht der Kaiserspresse, Fels ist sein Throngezelt,
Sein Zepter Moosgeflechte, an das er schwindelnd sich hält,
Auch ist eine Aussicht droben, so schön und weit zu sehn,
Daß ihm vor lauter Schauen die Sinne fast vergehn.

Digitized by Google

Tief unten, ein grüner Teppich, das schöne Thal des Inn,
Wie Fäden durchs Gewebe ziehn Straß' und Strom dahin
Die Bergkolosse liegen rings eingeschrumpft zu Hauf
Und schaun wie Friedhofhügel zu Maxen mahnend auf.

Jetzt stößt er, Hülfe rufend, mit Macht hinein ins Horn
Daß es in Lüften gellet, als dröhnte Gewitterzorn;
Ein Teufelchen das kichert im nahen Felsenspalt:
Es dringt ja nicht zu Thale des Hülferufs Gewalt.

Ins Horn nun stößt er wieder, daß es fast platzend bricht;
Ho, ho, nicht so gelärmet! da hilft das Schreien nicht,
Denn liebte ihn sein Volk nicht, was er auch bieten mag,
Herr Max er bliebe sitzen bis an den jüngsten Tag!

Was nicht das Ohr vernommen, das hat das Aug' erkannt;
Die unten sahn ihn schweben auf pfadlos steiler Wand,
Gebet und Glocken rufen für ihn zum Himmelsdom,
Von Kirche zu Kirche wallfährt der bange Menschenstrom.

Digitized by Google

Jetzt an dem Fuß des Felsens erscheint ein bunter Chor,
Ein Priester inmitten, weisend das Sacrament empor,
Max sieht nicht das bunte Wimmeln auf ferner Thalesflur,
Er sieht das blitzende Glänzen der Goldmonstranze nur.

'Fahr' wohl nun, Welt und Leben! schwer fällt der Abschied mir,
O unerforschlich Wesen, du winkst, ich folge dir!
Ich schien ein Baum voll Blüthen, dein Blitz hat ihn erschlagen,
Ach gerne hätt' er früher noch süße Frucht getragen!

'Ich schien ein Bauherr, thürmend den Dom zu deinem Ruhm.
Nicht durft' er ganz vollenden der Liebe Heiligthum!
Ein Priester, plötzlich stürzend todt an des Altars Stufen,
Er hätte gern erst Segen noch übers Volk gerufen!

'So mag dieß Herz denn brechen, von Lieb' und Segen voll,
So modre nun mein Busen, der thatenschwanger schwoll,
Verwelke, Hand, denn nimmer krönt deine Müh' Gedeihn!
Nur Gottes bester Engel kann hier mein Retter sein!'

Digitized by Google

Er spricht's und hebt zum Himmel nun Angesicht und Arm,
Und in die Kniee sinkt er und betet still und warm,
Da klopft's auf seine Schulter, er fährt erschreckt empor,
'Komm heim, du bist gerettet,' so ruft es an sein Ohr.

Und einen Bergmann sieht er froh lächelnd vor sich stehn,
Der faßt ihn fest beim Arme und winkt ihm fürder zu gehn,
Mit Leitern, Stahl und Seilen wird kühn ein Pfad gebahnt,
Wo Marens Fußtritt strauchelt, stützt ihn des Retters Hand.

Der lädt ihn auf den Rücken, wo Klüfte schwindelnd drohn,
Wohl sind der Treue Schultern des Fürsten schönster Thron!
Rasch geht's zu Thal, wo jauchzend Tyrol empfängt die Zwei,
Kein Spötter kann belächeln die seltne Reiterei.

Wohl kündet uns die Sage aus grauer Ahnenzeit
Von einem Himmelsboten, der schützend ihn befreit,
Ja, wohl ein Engel war es, ein Schutzgeist, stark und kühn,
'Des treuen Volkes Liebe', so nennt zu deutsch man ihn.

Digitized by Google

Ein Kreuz auf hohem Felſen blickt nieder in das Land
Und zeigt den Ort, wo bebend einſt Habsburgs Sproſſe ſtand,
Noch lebt die edle Kunde und jubelt himmelwärts
Aus manchen Sängers Munde, durch aller Tyroler Herz!

Digitized by Google

Max vor Wien.[21]

(August 1490.)

1. Das Wiedersehen.

Auf eines Hügels Fläche, genannt der Wienerberg,
Steht eine graue Säule mit krausem Schnörkelwerk,
Die Spinnerin am Kreuze heißt sie seit alten Tagen,
Die heut noch sie umrauschen in alten, dumpfen Sagen.

Noch heut zu Tage fühlst du, o Wandrer, der hier steht,
Von süßen, heil'gen Schauern dich zaubervoll umweht,
Und wie ein goldner Adler mit klingendem Gefieder
Senkt sich vom hohen Aether Begeistrung auf dich nieder.

Denn herrlich, unermeßlich in Pracht und Größe lag
Die alte Stadt der Kaiser mit Einem Zauberschlag,
Rings grüne Höhn und Wälder, Strom, Auen, Saatengold,
Wie Gottes Segensbulle vor dir nun aufgerollt!

Digitized by Google

Rund um das Meer von Steinen, hier ſanft durchs Thal gedehnt,
Auf Bergen, grünen Flächen, an Hügel dort gelehnt,
Kapellen, Dörfer, Schlöſſer, zerſtreut im grünen Raſen,
Wie weiße Lämmer, die ſeitwärts der großen Heerde graſen.

Und reges, frohes Murmeln, dumpf raſſelnder Karren Klang,
Und Glocken von hundert Thürmen, Gejauchz' und Jubelſang,
In tauſendfält'gem Echo klingt's plötzlich auf zu dir,
Als rief ein einz'ger Hymnus: ein glücklich Volk lebt hier!

Leiſ' zitternd unter den Sohlen fühlſt du die Erde beben,
So kräftig ſtampft den Boden dort unten Freud' und Leben!
In leiſer Schwingung rieſeln ums Haupt die Lüfte dir,
Zu deinem Herzen flüſternd: ein glücklich Volk lebt hier!

Nicht ſo zu Muth war's Maxen, als er auch hier einſt ſtand
Und feuchten Auges blickte hinab auf Stadt und Land,
Mit ihm zu Fuß und Roſſe ein hochgewaltig Heer,
Weit ſtrahlend Helm und Panzer, und Banner, Schild und Speer!

Digitized by Google

Wohl sieht er jetzo wieder den hohen Riesendom,
Die Mauerkoloss' und drüben den blauen Donaustrom,
Der um die Stadt der Treue die schimmernden Fluthen schmiegt,
Wie eines Magus Schlange zur Wacht vor'm Schatze liegt.

Fern sieht er jetzt auch wieder die graue Burg der Ahnen,
Wohl mocht' es, sie erschauend, ihn bessrer Zeiten mahnen,
Doch wo die Fahne Habsburgs dem Frieden einst geweht,
Das Kriegesbanner Ungarns wildflatternd nun sich bläht.

Und rings die weiten Felder, — jetzt stehn sie wüst und leer!
In vollen Saaten rollte sonst hier ein goldnes Meer;
Fand schnell noch Zeit der Schnitter, der Aehren Frucht zu schneiden?
Ha, oder ließ der Ungar sein stampfend Roß drauf weiden?

Sieh, Hügel grünt an Hügel, den blauen Strom entlang,
Sonst hängt dort Traub' an Traube, sonst hallt dort Sang und Klang:
Kein Winzer will jetzt lesen, und wenn er's heimlich thut,
Ist's still bei Nacht, denn stehlen muß er das eigne Gut.

Digitized by Google

Ringsum auf allen Hügeln ſtehn Kirchlein blank und weiß,
Geläut' und Lied verſtummten, nur drinnen wimmert's leis,
Dank, Dank allein klang ſonſt hier zu luſt'gem Glockenwehn,
Frei war das Volk und glücklich, es brauchte nichts zu erflehn.

Emporſteigt Jammer auf Jammer und rauchend Wolk' auf Wolke,
Als rief's hinan: O nahe, Erlöſer, deinem Volke!
Und flammend klingt die Antwort aus Maxens Bruſt zurück:
'Bald ſoll Erlöſung werden und Freiheit dir und Glück!

'Mein Oeſtreich, herrlich Oeſtreich, wo gleicht dir noch ein Land?
Du trägſt als Schild die Treue, halt' feſt den Schild von Demant!
Und Segen iſt der Aether, der über'm Haupt dir rollt,
Und Silber deine Straßen und deine Berge Gold!

'Sei mir gegrüßt, mein Oeſtreich; doch ach welch Wiederſehn!
In deinen Thälern Elend, und Elend auf den Höhn,
Der Dörfer Rauch dein Aether, und deine Ströme Blut,
Dein einzig Lied Verzweiflung, doch Treue dein einzig Gut!

Digitized by Google

'Und du, Stadt meiner Väter, mein Wien, welch Wiedersehn!
Sieh blutgetränkte Banner von deinen Zinnen wehn!
Und ach, ich selbst, statt lächelnd des Friedens Kranz zu bringen,
Muß wild um deine Thürme den prasselnden Pechkranz schlingen.

'Viel littst und wirst du leiden, doch fallen wirst du nicht,
Der Leiden Kerker wölbt sich zum Freudendom' einst licht,
O daß dich Lohn bald kränzen für Kraft und Treue mag,
Und aus der Nacht dir glänzen ein langer Frühlingstag!'

2. Die Belagerung der Hofburg.

Dort wo die Burg der Kaiser aufragt in alter Pracht,
Dort lagert König Maxens gewalt'ge Heeresmacht;
Denn drin hat der Magyare die letzte Kraft verschanzt
Und in die gewölbten Fenster sein Donnergeschütz gepflanzt.

Digitized by Google

Hier sandten Fürsten und Schranzen einst Gnadenblicke heraus,
Und wem solch einer gegolten, der eilte froher nach Haus;
Mit wem es jetzt liebäugelt aus diesen Fenstern nieder,
Auch der kehrt flugs zur Heimath mit pochendem Herzen wieder.

Wo seid ihr, Kaiseradler? was hat euch fortgeschreckt?
Nur einer blieb, — der oben am Stephansthurme heckt;
Auch dieser wär' entflogen, wenn nicht sein Leib von Stein,
Ha, oder ahnt er Frühroth nach nächtlichem Wetterschein?

Horch, Trommeln und Trompeten! wie Maxens Faust sich ballt!
'Hei, drauf und dran, ihr Brüder!' Wie's kracht und ras't und knallt!
Dicht an die Burg schlägt Feldruf und mordender Kugeln Macht;
Wenn drin ein Kaiser schliefe, jetzt wär' er wohl erwacht.

Auf Leitern klimmen aufwärts der Krieger kühnste Reihn.
Ei, meint ihr einzusteigen zu Liebchens Fensterlein?
Schon harrt das Schätzchen und windet aus Rosen purpurroth
Um euer Haupt ein Kränzlein; wie läßt so schön das Roth!

Digitized by Google

Es kämpft an Marens Seite ein Rittersmann, der spricht:
Mein Fürst, ihr werdet plötzlich so bleich im Angesicht.
'Laß, Freund, und werd' ich blaß auch, wie könnt' es anders sein?
Von Schild und blanken Waffen ist's nur der Wiederschein.'

'Sturm! drauf und dran, ihr Brüder!' Staub hüllt die Mauern ein.
Von Schwertern und Feuerschlünden blitzt rother Flammenschein;
Heim treibt ein Hirt in der Ferne die Heerde rascher fort:
Von Wien her rückt ein Gewitter, schon wetterleuchtet's dort.

Der Ritter an Maxens Seite, der sieht ihn an und spricht:
Ihr seid so roth an den Schultern, mein Fürst, ist Blut dieß nicht?
'Ei guter Freund, laß roth sein; dich trügt der Augen Schein,
Es wird wohl nur ein Lappen vom Purpurmantel sein.'

'Ha bravo, Brüder, vorwärts!' Wie von den bebenden Mauern,
Gleich Blüthenflocken im Lenze, die Kugeln niederschauern!
Allmächt'ger Gott, laut krachend sinkt dort das Bollwerk ein,
Und niederpoltert donnernd das rauchende Gestein!

Digitized by Google

'Hinan! hinan!' Sie ſtürmen durch Schuttgeröll' empor,
Ha, luſtig wirbeln die Trommeln, laut jauchzt der Siegeschor!
Den Todten Friede! Jetzt ſtürzen vom Walle Ungarns Fahnen,
Und Habsburgs erſtes Banner grüßt von der Burg der Ahnen.

Als eingeſtürmt die Sieger, ſehn ſie in weiten Hallen
Die Leichen magyar'ſcher Krieger, wie Hügel an Hügel ſich ballen,
Die Lebenden ſtehn daneben, den Säbel im Arm gezückt,
Ein Seraphschor, der ſchützend auf theure Gräber blickt.

Max trat zu ihrem Führer und drückt ihm ſanft die Hand:
'Zieht hin, ihr edlen Streiter, in Frieden in euer Land,
Wenn Feinde gleich, doch ehr' ich ſolch kräftiges Geſchlecht;
O kämpften einſt vereint wir für ein Land und ein Recht!'

Er ſprach's; da faßt ihn Fieber, Blut aus der Wunde bricht,
Er ſinkt in Freundesarme mit bleichem Angeſicht;
Auf einer Bahre trugen ſie ihn ins ſtille Gemach,
Doch Preis dem Herrn! bald ward er aus ſchwerem Schlummer wach.

Digitized by Google

Bald ſtand an ſeinem Lager Geneſung das ſchöne Weib,
Küßt ihn auf Aug' und Wange und feit ihm den wunden Leib.
Da klang einſt eine Zitter herauf beim Abendſchein,
Und duft'ge Weſte trugen die Klänge zu ihm herein:

'Vor manchem Pfeile ſchirmet das Weib des Geliebten Herz,
Erſt wenn es ausgeſtürmet, weint ſie dem eignen Schmerz;
So winkt zu Siegesbahnen dem Heer des Helden Hand,
Erſt die erſiegten Fahnen ſind ſeiner Wunden Verband.

'So gleichen Beide dem Baume, der, wenn es hagelt und ſtürmt,
In ſeinem ſchatt'gen Raume den bangen Wandrer ſchirmt;
Erſt wenn die Stürme ſchweigen, die Lüfte wieder blau,
Dann ſchüttelt er von den Zweigen den eignen Thränenthau.'

Digitized by Google

Deutſcher Brauch.[22]

(1495.)

Zur Gruft ſank Kaiſer Friedrich. Gott geb' ihm ſanfte Ruh!
Max faßt ſein gülden Zepter; ei, Sonnenaar, Glück zu!
Zu Worms nun hielt er Reichstag. Auf, Fürſtenſchaar, herbei,
Zu rathen und zu fördern, daß Recht und Licht gedeih'!

Einſt in dem dumpfen Rathſaal ſprang Max empor in Haſt,
Der Staub der Pergamente nahm ihm den Odem faſt,
Die ſpitzen, klugen Reden, die machten toll ihn ſchier,
Da rief er ſeinem Narren: Freund Kunze, komm' mit mir!

Den Treuen liebt er vor Allen, wohl einem Gärtner gleich,
Der jeden Baum mit Liebe pflegt in dem Gartenreich,
Doch einen ſich erkoren, in deſſen Schattenhut
Nach ſchwüler Tagesmüh' er am liebſten Abends ruht.

Digitized by Google

Es wallten nun die Beiden die Straßen ein und aus,
Dort auf dem großen Marktplatz sahn sie ein stattlich Haus,
Da rief der Kunz: 'Mein König, schließt eure Augen schnell!
Denn, traun, schon las manch einer sich blind an dieser Stell'.

'Französisch ist's; ihr wißt ja wie's Frankreichs Söhne treiben,
Die anders schreiben als sprechen, und anders lesen als schreiben,
Und anders sprechen als denken, und anders setzen als singen,
Die groß in allem Kleinen, und klein in großen Dingen.'

Ein Rittersmann aus Frankreich wohnt in dem stolzen Haus,
Sein Wappenschild, hell glänzend, hängt hoch zur Pfort' heraus,
Mit Schnörkelzügen zierlich in blankem Goldesschein
Schrieb rings er diese Worte ums bunte Wappen ein:

'Erst Gott zum Gruß, wer's lieset! Auf, Deutscher, kühn und
werth,
Hier harrt ein Schild des deinen, wenn kampfesfroh dein Schwert,
Und magst du mich bezwingen nach Ritterbrauch und Recht,
Will ich mich dir verdingen als letzter Rüdenknecht.'

Digitized by Google

Stumm ſchritt der König fürder; doch an des Ritters Schild
Hängt bald ein Edelknappe der Habsburg Wappenbild;
Und mit dem Frühroth harrend auf ſand'gem Kampfesrund
Der König gegenüber dem fränk'ſchen Ritter ſtund.

Und ſäng' ich, wie er geſchwungen das Schwert, ſein breites, treues,
Wie flink gelenkt den Kampfſpeer, ſo ſäng' ich euch nichts Neues;
Und ſagt' ich, wie nimmermüde er Hieb und Stoß geſellt,
Ihr wißt ja wie's der Deutſche genüber dem Franzmann hält.

Und höher ſtieg die Sonne; der Franzmann lag im Sand,
Das Siegesſchwert hell leuchtend ragt hoch in Maxens Hand,
'So ſchlägt ein deutſcher Ritter!' er ſprach's und ſtand verklärt,
Wie Sankt Michael der Sieger mit ſeinem Flammenſchwert.

'Ihr habt euch mir ergeben als letzter Rüdenknecht,
Wohlan, ihr ſollt erfahren nun meines Amtes Recht!'
Sein Schwert nun ſchwang er dreimal: 'Steht auf, mein Ritter werth!
So ſchlägt ein deutſcher König. Seid brav wie euer Schwert!'

Digitized by Google

Singt's allem Land, ihr Sänger, des Fürsten That und Wort,
Neigt euer Schwert, ihr Ritter, vor eures Kreises Hort,
Bekränzt des Siegers Schläfe, ihr schönsten deutscher Fraun,
Jauchzt auf, ihr deutschen Herzen, in allen deutschen Gaun! —

Viel saft'ge Trauben schwellen ringsher um Worms am Rhein,
'Milch unsrer lieben Frauen,' so heißt dort jener Wein;
Saugt jene Milch, ihr Greise, sie macht euch wieder zum Kind,
O Herr, gib unsrem Lande viel Milch so süß und lind!

Aus Goldgefäßen quoll sie an Maxens Abendtisch,
Gleichwie aus goldnen Eutern, so labend, klar und frisch;
Wie zecht' an Maxens Seite der fränk'sche Rittersmann!
Wie wärmend da der Glühborn durch Kunzens Kehle rann!

Der Franzmann hob den Becher, begeistert flammt sein Blut:
'Heil Max dir, edler Deutscher, so tapfer und so gut!'
"Hoho!" rief Kunz halb grimmig, "jetzt bindet mit mir an,
Wer auf dieß Wohl herzinn'ger und besser trinken kann!?"

Digitized by Google

Und ſäng' ich wie er das Kelchglas geſchwungen, ſein tiefes, treues,
Wie flink die Krüg' entſiegelt, ſo ſäng' ich euch nichts Neues;
Und ſagt' ich, wie nimmermüde er Glas auf Glas geſellt,
Ihr wißt ja, wie's der Deutſche genüber dem Becher hält.

Wie Schilder klangen die Humpen zuſammen hell mit Macht,
Die Blicke blitzten genüber, wie Lanzen in der Schlacht!
Wer fiel, wer ſtand im Wettkampf? wohl kam es nie ans Licht;
Frug man am Morgen die Beiden, ſie wußten's ſelber nicht.

Digitized by Google

Ritter und Freie.

(1499.)

1. Die Schweiz.

Was treibt euch wohl, ihr Fürsten, stets in die Schweizergaun?
Wollt einmal doch im Leben ein freies Land ihr schaun?
Wollt ihr das Zepter tauschen um einen Hirtenstab?
Ha, oder wollt ihr finden in freier Erd' ein Grab?

Seht auf das Land hernieder von hoher Alpenwand!
Da liegt's, gleich einem Buche, geschrieben von Gotteshand,
Die Berge sind die Lettern, das Blatt die grüne Trift,
Sankt Gotthard ist ein Punkt nur in dieser Riesenschrift.

Wißt ihr was drin geschrieben? O seht, es strahlt so licht!
Freiheit! steht drin, ihr Herren; die Schrift kennt ihr wohl nicht,
Es schrieb sie ja kein Kanzler, es ist kein Pergament,
Drauf eines Volkes Herzblut als rothes Siegel brennt.

Digitized by Google

Seht dort den mächt'gen Felsberg, der Mönch heißt er im Land,
Der freie Aar umkreiſt ihm der kahlen Stirne Rand,
Fels iſt die graue Kutte, Schnee ſeiner Scheitel Zier,
Das Weltall ſeine Zelle, das Sternzelt ſein Brevier.

Iſt wo ein Mönch, bleibt ſicher die Predigt auch nicht aus.
Der ſpricht im Lauinendonner, im rauſchenden Quellengebraus,
Freiheit! das iſt ſein Spruchtext; will's euch nicht freun, ihr Herrn?
Der Pater iſt ein Ketzer, Zeit wär's ihn einzuſperrn!

Seht dort im weißen Schleier aufragt der Jungfrau Haupt,
Als Bräut'gam hat ihr der Morgen mit Roſen die Stirn umlaubt,
Sie hat mit bunten Blumen geſtickt das grüne Gewand,
Dran ſpielen rauſchende Quellen, ein flatternd Silberband.

Ob ihr wölbt ſich zur Kuppel der Lüfte blauer Strom,
Der ſpitzen Gletſcher Reihe rings ſcheint die Orgel im Dom;
Fürwahr, mich däucht, wo Jungfrau und Orgel zuſammenkam,
Blieb' da Muſik und Sang aus, das wäre wunderſam.

Digitized by Google

Horch, wie ihr Lied an Herzen so herrlich, kräftig pocht!
Freiheit, Freiheit! so singt sie, daß jeglich Herzblut kocht;
Beim Himmel, niemals sangen der Erde Töchter so schön,
Mitsingen wohl Gottes Engel in Chören auf den Höhn!

Ihr Herrn, will's euch nicht munden? ihr hört wohl keinen Klang,
Weil kein Kastrat, kein Säbel euch's um die Ohren sang,
Im Schweizerland doch liest man gern jenes Riesenbuch
Und horcht dem Lied der Jungfrau und merkt des Pred'gers Spruch.

Im Schweizerland da springen die Quellen frei empor,
Frei schweben die segelnden Wolken und singender Vögel Chor,
Frei blickt vom Firn die Gemse auf krachende Wetter herab,
Und freie Weste flüstern um freier Helden Grab.

Viel tausend Schweizer stehen auf hoher Alpenwand,
Sie schaun ins Land hernieder, und drücken Hand in Hand,
Und schwören, in Tod und Leben zu stehen kühn und treu,
Und schwören, in Tod und Leben zu bleiben stark und frei!

Digitized by Google

2. Zwei Helden.

Im Kloſter Königsfelden, da ſteht's gehaun in Erz:
Hier traf der Dolch des Mörders einſt König Albrechts Herz.
So ſieht man's oft im Denkbuch der Aſtrologen ſtehn:
Ein blutiger Komete ward dieſes Jahr geſehn.

Im Kloſter Königsfelden da ſpricht ein Marmelſtein:
Hier harrt der frohen Urſtänd Herzog Leupolds Gebein.
So zeigt ein greiſer Landmann dem Enkel eine Säule:
Hier ſank ein ſchöner Tempel verzehrt vom Donnerkeile.

Es liegt an Leupolds Grabe nun König Max auf Knien,
Als Habsburgs Sohn muß rächend durchs Schweizerland er ziehn,
Als König bringt er Ketten dem freien Schweizerbund,
Als Mann drückt' alle Freie er gern an Herz und Mund!

Digitized by Google

'O edler Ahn, wohl kämpftest, wohl starbst du als ein Held,
Auf einem Thron von Leichen zu Sempach auf dem Feld,
Wohl könnt' ich kämpfen und sterben, wie du so kühn und gut,
Doch will mein Schwert ich färben nie mit der Freiheit Blut.'

Er spricht's und winkt; da schreitet ein Mann aus dem Ritterschwarm,
Sein Mund so ernst wie Sargtuch, wie Amboß stark sein Arm;
Doch daß der Arm auch tändeln, der Mund auch küssen kann,
Vertraut daheim manch Mädchen der Freundin lächelnd an.

Im Frieden kann er weinen ob einer Blume Tod,
Da mundet ihm kein Becher, den nicht sein Liebchen bot;
Im Kriege aber tränk' er aus Schädeln bleich und hohl,
Auf Leichenbergen sitzend, auf seiner Dame Wohl.

Um seinen Schild rings glänzet der Spruch der Ritterschaft,
Bewährt durch all sein Streben, durch seines Armes Kraft:
'Des Königs soll mein Leben, die Seele Gottes sein,
Mein Herz den Fraun ergeben, die Ehre bleibe mein!'[23]

Digitized by Google

Es reicht der Fürſt dem Ritter den Feldherrnſtab nun dar:
'Mein Fürſtenberg, ſtatt meiner führt Deutſchlands Kriegerſchaar,
Geleit' euch mild der Himmel und ſtähle eure Wehre,
Sieg ſei eur Fahnenjunker und eur Panier die Ehre!

'Ei, Freund, mich däucht, der Ruhm euch nicht ſonderlich erſcheint,
Wo Kühhorn iſt Drommete und Bauernvolk der Feind;
Doch dieſe Bauern holen im Schlachtfeld Purpur und Kron',
Manch ſtolzes Heer ſchon bebte bei ihres Kühhorns Ton.'

Schon ruht auf Uri's Thälern des Vollmonds Friedensblick,
Noch einmal ſieht im Scheiden das Sonnenaug' zurück,
Sankt Gotthards Haupt doch glühet lang in des Thales Nacht,
Ein Rieſenaltar, drauf noch die Opferflamme facht.

Digitized by Google

Im Urſernthal, wo ſchäumend die Reuß um Felſen ſchlägt,
Da wallt ein Zug von Männern, der hoch ein Banner trägt,
Ein ſchwarzer Ur im Goldfeld, ha, Uri's Wappenzier!
Nie bog den freien Nacken zum Joche dieſer Stier.

Es ragt ein hölzern Häuschen im Thal aus grüner Triſt,
Rings ums Geſimſe ſteht es gehaun in grober Schrift:
'Ich bin ein freier Schweizer, Heinz Wohlleb zubenannt,
Dieß Häuschen und ſein Saſſe ſtehn beid' in Gottes Hand.'

Ein Greis ſitzt vor dem Thore; das Haar auf ſeinem Haupt,
Das ſcheint ein fahles Saatfeld vom Schnitter Zeit entlaubt;
Sein Töchterlein, ſo blühend und ſchön, ſitzt nebenan,
So blüht oft an Ruinen ein Roſenſtrauch hinan.

Jetzt naht mit dem Paniere der ernſte Männerkreis,
Der Aeltſte aber reicht es mit warmem Gruß dem Greis:
'Freund Wohlleb, nimm dieß Banner und führ's mit treuem Muth,
Wie ſeins geführt vor Sempach der Schultheiß Niklas Gut.'

Digitized by Google

Der Alte faßt die Fahne, sein Blick zum Himmel steht,
Sonst bebt sein Arm, wenn leitend er hinterm Pfluge geht;
Wie hoch und kräftig jetzo den starken Schaft er hebt!
Wie ihm, gleich Sonnenadlern, vom Mund die Rede schwebt!

'Sieh nieder, Herr, und höre dein Volk und deinen Knecht,
Wir heben kühn die Wehre für Freiheit und für Recht;
Willst du's, dann hält so sicher, wie'n fester Felsenthurm,
Mein schwacher Arm die Fahne, und es zerschellt der Sturm.

'Du willst nicht, daß sich beuge dem Purpur unser Knie,
Deß Knie vor dir sich neige, der kniet vor Menschen nie;
Soll unsrer Väter Gräber der Fremdling frech entweihn,
Des Ritters Roß, drauf weidend, zerstampfen ihr Gebein?

'Soll unser Enkel hungernd einst kämpfen mit dem Tod
Und mit des Ritters Hunden um weggeworfnes Brod?
Soll frech sein Troßbub schlagen in unsrer Greise Gesicht?
Am Boden zerrn ihr Schneehaupt? O Gott, das soll er nicht!

Digitized by Google

'Heraus nun aus der Scheide und bleib' mir treu, mein Schwert,
So treu wie sich die Sense dem Schnittersmann bewährt!
Erst zweimal hast du mähend dein Tagewerk bestellt,
Doch Murten hieß und Granson der Doppelerndte Feld.

'Du heilig Banner, flattre stets nur um freie Stirnen,
Und weh' als Siegesbote einst von den weißen Firnen!
O steig' in unsre Thäler, Freiheit, du himmlisch Weib!
Du bettest ja auf Alpen so gern den Wonneleib.'

So sprach der greise Wohlleb. Wie jung sein Herz er fühlt!
Wie ihm die rauschende Fahne die heiße Stirn umkühlt!
Wie haucht mit lauerm Odem der Abendwind darauf!
Ha, oder legt Tells Schatten die Händ' ihm segnend auf?!

Horch, wie die Reuß im Sturze ins Thal jetzt niederklingt,
Und, wie ein Gemsenjäger, von Fels zu Felsen springt;
Sieh, wie der Vollmond drüben aufglüht so roth wie Blut
Und auf dem Gotthard mählich erlischt die Opfergluth!

Digitized by Google

3. Zwei Tage.

Vor Fraſtenz auf dem Felde, da ſtand ein deutſches Heer,
Im weiten Halbmondkreiſe, vorſtreckend Speer an Speer,
Mit Schildern und mit Hochmuth die Buſen kühn umballt,
Ein undurchdringlich Bollwerk, ein ſtarrer Lanzenwald.

Ei, Schweizervolk, was ſteigſt du von deiner Alpen Wand
Mit Aexten und mit Kolben hernieder in das Land?
'Den neuen Wald bei Fraſtenz, den woll'n wir niederhaun,
Um aus den Stämmen Hütten der Freiheit zu erbaun.'

Jetzt ſtürzt in die deutſchen Lanzen der Eidgenoſſen Heer,
Ohnmächtig pralkt's zurücke, allübrall Speer an Speer!
Der Schweizer knirſcht die Zähne, der Deutſche ſpöttelnd ſpricht:
'Seht, wie ſich des Windhunds Schnauze am Igelbalg zerſticht!'

Digitized by Google

Da scholl ein Ruf urplötzlich, wie'n Auferstehungslied:
'Dank dir, verklärter Schatten, Arnold von Winkelried! 24
Du winkst, ich hab's verstanden! auf, Schweizervolk, mir nach!'
So klang die Stimme Wohllebs, der aus den Schaaren brach.

Vom Schaft reißt er sein Banner und windet's um die Brust,
Stürzt an der Ritter Speere, durchglüht von Todeslust,
Vorleuchten seine Augen, ein flammend Fackelpaar,
Voranweht, statt des Banners, im Wind sein weißes Haar.

Sechs Ritterspeere faßt er zusamm' mit starker Hand,
Drein taucht er seinen Busen: gesprengt ist die Lanzenwand!
Einstürmt zur Bahn der Rache der Schweizer rüst'ge Schaar,
Doch Heinrich Wohllebs Leiche dazu die Brücke war.

Da prasseln Schweizerhiebe, wie Hagel auf Saaten fährt,
Von Schildern sprühten Funken, wie von des Schmiedes Herd;
Der Schwerter Streiche sausten mit tosender Gewalt,
Wie's oft im Forst von tausend derb treffenden Aexten schallt.

Digitized by Google

Sonſt wenn im Wald gehaun wird, ſchont man der jungen Bäume,
Daß mit der Zeit der Nachwuchs geſund und kräftig keime;
Nicht alſo thaten die Schweizer bei Fraſtenz im Lanzenwald,
Die ſchonten keines Stammes, gleich galt's, ob jung ob alt.

Knöring, der greiſe Eichbaum, ſank hier durch Schwertesſtreich,
Ilſing, die junge Ceder, ſo ſchön und hoffnungsreich!
Sieg! rief verröchelnd Wohlleb, Sieg! rief der Seinen Schaar,
Inmitten der blut'gen Ebne, die erſt ein Hochwald war.

Es deckt die weite Fläche ein Teppich von rothem Blut,
Gleichwie auf Königsſärgen der Purpurmantel ruht,
Drauf lag, ſtatt welker Blumen, verblichner Ritter Glanz,
Wohlleb, der greiſe Schweizer, als Lilie in dem Kranz.

Als Prieſter aber betend ſtand an der großen Bahr'
Mit hocherhobnen Händen der Sieger freie Schaar,
Drauf als ſich All' im Illſtrom vom Blut die Hände gereint,
Begruben ſie mit Thränen im Feld ſo Freund als Feind.

Digitized by Google

Ihr ſaht wohl einſt Schloß Derneck, die Rieſenlind' am Thor,
Im Schloß die frohen Leute, am Baum den Sängerchor;
Seht jetzt die öden Hallen! kein Arm, der Becher ſchwingt!
Seht jetzt die ſtille Linde! kein Sänger, der Lieder bringt!

Doch unten in dem Thale des Fürſtenbergers Heer,
Mit Schwertern und Hellebarden, wie Halme im Aehrenmeer!
Und drüben am Berg die Schweizer im Sichel- und Senſenglanz,
Und ſingend und jubelnd, als zögen die Schnitter zum Erndte-
tanz!

Der deutſche Feldherr lächelnd dem Knappentroß gebot:
'Bringt doch den Schnittern drüben ihr Stückchen Morgenbrod!'
Ei doch, ihr ſtolzen Ritter, ſpart Müh' und Sendung euch,
Der Schweizer holt's wohl ſelber und bringt den Dank zugleich.

Seht, lang läßt er nicht warten, und zahlt mit Erze blank,
Wohl rieft ihr jetzo gerne: o Schweizer, laß den Dank!
Zwar rauh iſt das Gepräge der Münze, die er bringt,
Doch ſeht, wie blank ſie glänzet, und hört, wie rein ſie klingt!

Digitized by Google

Ha! Schwert, du bist die Münze, die für Tyrannen gilt,
Ein freies Volk der Wechsler, Zahltag das Schlachtgefild'!
Du Schweizervolk auch sparteſt die Münze heute nicht,
Manch deutſcher Träger stürzte wohl unter des Erzes Gewicht.

Wer ist's, der dort vor Allen durchs Schlachtgedränge brauſt,
Wie die gewalt'ge Windsbraut an stöhnende Fichten sauſt?
Es kämpft so kühn begeistert ein Freier nur! — O nein!
Das ist der Fürstenberger, der ficht vor seinen Reihn.

Im flatternden schwarzen Mantel mit einem Kreuze weiß
Stürmt wie ein wandelnd Sargtuch ein Mann aus der Schweizer Kreis;
Das ist von Zug der Dechant. Gelobt sei Jesus Christ!
Willkommen Ihro Hochwürden, willkommen zu dieser Frist!

Sonst schwang er nur den Wedel, geweihten Wassers voll,
Daß jedes Haupt der Gläub'gen im Dom von Weihbronn quoll;
Ha, wie er's Schwert jetzt schwinget, wie's Blut dran niederlauft,
Das ist der Wedel und Weihbronn, womit die Freiheit tauft.

Digitized by Google

Dort ſteht ein blutender Krieger auf Leichenhügeln muthig,
Wie auf dem Fels die Eiche, vom Morgenrothe blutig!
Ein Schweizer nur kämpft alſo, — ein Schweizer iſt es nicht!
Das iſt der Fürſtenberger; hei, wie ſo gut er ficht!

Horch, wie das Horn ſo gräßlich des Zuger Hirten ſchallt!
Sturm, Sturm! ruft wilden Tones der Schiffer aus Unterwald;
Ha, Schützenvolk aus Uri, du zieleſt weit und gut!
Ei, Solothurner Winzer, die Traube gibt ſchon Blut!

Was weht da für ein Banner vor Allen hoch daher?
Im purpurrothen Felde ein grimmer, ſchwarzer Bär!
Ja, biedres Bern, du wählteſt dein Banner klug und gut,
Dein grimmer Bär, der watet jetzt tief im rothen Blut.

Dort mit geſpaltnem Haupte ſinkt Einer auf den Grund,
Seht, ſelbſt im Tod ſchwebt Lächeln noch um des Helden Mund;
Nur Freie lächeln ſterbend: ein Schweizer iſt's! — O nein!
Der Fürſtenberg iſt's, lachend in Schmerz und Todespein.

Digitized by Google

'Ihr ſchweizeriſchen Schnitter, ihr ſchneidet bis aufs Blut!
Ihr ſchweizeriſchen Dreſcher, ihr dreſchet derb und gut!'
Er ſtöhnt's und ſtirbt inmitten der Leichen ſeiner Schaar,
Im Tod noch treu ihr Herzſchild wie er's im Leben war.

Wie Garbenbünde liegen gefällt die Ritter ſchon,
Ihr Führer in der Mitte als purpurrother Mohn;
Aufs öde, wüſte Saatfeld blickt ſtill das Abendroth,
Die Schnitter aber ſchweigend verzehren ihr Veſperbrod.

Seht dort das graue Beinhaus, das iſt der Freiheit Scheune,
Da häufte ſie als Aehren die bleichenden Gebeine;
Wenn einſt der erſte Morgen des ew'gen Lenzes naht,
Erſteht in Füll' auch wieder, o Freiheit, deine Saat!

O Dorneck, ſchönes Dorneck, wie biſt du mir ſo werth!
Der Sänger iſt nun wieder ſo gern zu dir gekehrt.
Du ſelig Pärchen unter der ſchattigen Lindenwand,
O ſieh noch lang ſo ſelig aufs ſchöne, freie Land!

Digitized by Google

4. Zwei Leichen.

Zwei theure Leichen liegen im Schweizerland zumal,
Die ein' im Feld bei Fraſtenz, die andr' in Dornecks Thal!
Allbeide edel, doch haben ſie ſonſt wohl nichts gemein'
Als blut'ge Herzenswunden und ew'gen Schlaf allein.

Der Eine ſchien geſunken als ſtarker Felſenthurm,
Der kühn im Sturm geſtanden, doch auch geſtürzt im Sturm;
Sein Herz, nun welk und fühllos, ein ausgebrannter Vulkan,
Einſt herrlich, flammenſtrahlend! Tod dem, der's wagt zu nahn!

Der Ander' ein uralter, zertrümmerter Altar,
Drauf einſt die Opferflamme gelodert rein und klar;
Sein Herz das milde Abbild der Sonn', ein Regenbogen,
Der B o g e n iſt erloſchen, die S o n n e hinüber gezogen.

Digitized by Google

Dem ſchließt ein Weib das Auge, und ihre Thräne rinnt;
Dieß Weib, iſt's nicht die Freiheit? — Es iſt des Greiſes Kind!
Die Herzen ſeines Volkes, die ſind ſein Todtenbuch,
Die freie Heimatherde, die iſt ſein Leichentuch.

Doch Jener, unbetrauert, verlaſſen und allein!
Wer drückt ihm zu die Augen, wer wird ihm Thränen weihn?
Blieb nichts ihm treu? O ſehet ſein traurig Schlachtroß dort
Scheucht ihm vom Haupt die Raben, die ungeduld'gen, fort.

Wie Kön'ge ſtolz war dieſer und war doch nur ein Knecht,
Frei jener wie kein König, doch eben ſchlecht und recht;
'Dort liegt Wohlleb!' der Schweizer zeigt's, ruhmerröthend, euch,
'Und hier der Fürſtenberger!' — da bebt er und wird bleich.

Ein Käſtlein, drein die Freiheit gern ihren Brautring legt,
Das ſcheint der Sarg des Einen, der ſolche Worte trägt:
'Ich bin ein freier Schweizer, Heinz Wohlleb zubenannt,
Dieß Häuschen und ſein Saſſe ſtehn beid' in Gottes Hand.'

Digitized by Google

Der Sarg des Andern aber ſchien eines Fürſten Schrein,
Voll bluterkaufter Juwelen, drauf grub dieß Wort man ein:
'Dem König war mein Leben, die Seele Gott allein,
Mein Herz den Fraun ergeben, die Ehre nur blieb mein.'

O Ehre, Fürſten, Frauen! ha, gebt ihr ſolchen Lohn?
Spei'ſt ſelbſt auf Grabesſteine, o Welt, du deinen Hohn?
Schlaft ſanft, ihr Zwei! — Ihr aber, die ihr noch jetzo wacht:
An weſſen Stelle lieber ſchlieft ihr die ew'ge Nacht?

5. Freiheit.

Wer iſt's, der Maxen bringen die blut'ge Kunde mag,
Von all der Seinen Tode am unheilſchwangern Tag?
Pirkheimer[25] iſt's, der muthig als kühner Streiter ficht
Mit Schwert und ſcharfer Feder für Wahrheit, Recht und Licht.

Digitized by Google

Wie nahm der Fürſt die Kunde? wohl war's ihm herbe Pein?
Wohl wird er weinend klagen? verzweifeln gar? — O nein!
Die Eule kreiſcht wohl wimmernd, wenn ſie der Pfeil durchdringt,
Der Königsſchwan, auch todtwund, der ächzt nicht, ſondern — ſingt.

Zu Koſtniz ſtieg der König zu Schiff um Mitternacht,
Vor ihm der See ſo ruhig, ob ihm der Sterne Pracht!
Der Mond blickt ſanft ins Aug' ihm, als ſpräch' er ihm ans Herz:
Ich habe ſchon belauſchet viel größern bittrern Schmerz!

Die Wellen ſpielen ums Schifflein, als flüſterten ſie ihm zu:
Wir trugen ſchon ſo Manchen, der elender als du!
Ums Haupt ihm koſen die Lüfte, als weht' es im Schmeichelwind:
Wir haben ſchon getrocknet manch herbe Thräne lind!

Und als der Fürſt des Morgens zu Lindau ſtieg ans Land,
Da ſchmiegte ſich das Frühroth um ſeiner Wangen Rand,
Als rief's zu ihm hernieder vom hohen Aetherthron:
Ich habe wieder geröthet viel bleiche Wangen ſchon!

Digitized by Google

So hell und licht wie Mondschein, und wie die Lüfte klar,
Und wie der See so ruhig nun Maxens Seele war;
In seinem Herzen tagt es wie lichte Morgenstund',
Er neigt sein Haupt am Strande und küßt den deutschen Grund.

Vor sich die Schweizerberge sieht glanzverklärt er stehn;
So hat manch Fürst und Sänger sie seither noch gesehn.
Heil jedem edlen Fürsten, Heil seinem Volk auch dann,
Wenn er der Freiheit ruhig ins Antlitz schauen kann!

Wo aber sind die Sieger, die Schweizer hingeflohn?
Wo lagern jetzt die Helden? was ward ihr Siegeslohn?
Wo bleibt das Lied, das brausend dem Preis der Freiheit brennt?
Wo bauten sich die Tapfern des Ruhmes Monument?

Digitized by Google

Seht dort den melkenden Sennen, den Fischer hier im Kahn,
Den Pflüger und den Schnitter, den Jäger auf felf'ger Bahn;
Ihr braucht nicht weit zu schauen, ihr seht die Helden schon!
Rings freie Luft und Erde, das ist ihr Siegeslohn.

Horch, Becher klingen beim Mahle, die Büchse kracht im Wald,
Die Sensen klirren im Thale, des Aelplers Horn erschallt,
Dort Läuten der Alpenheerden, fern Abendglockengetön!
Das ist das Lied der Freiheit! klang je ein Lied so schön?

Muth, Wahrheit, Treu' und Liebe, und Einfalt, Glaub' und Recht,
Das ist die heil'ge Sieben im lichten Farbengeschlecht,
Das ist der Regenbogen, deß Leuchten ewig brennt,
Hoch über den Schweizerbergen als Freiheitsmonument!

Digitized by Google

Der Streit am Grabe.[26]

(1503 — 1505.)

1. Der Schatz zu Burghausen.

Der Herzog Jürg von Baiern lag auf der Todtenbahr',
Kein Fürstenhut lag höhnend auf seinem greisen Haar,
Kein Sohn hat segenflehend dem Kranken ins Aug' geblickt,
Kein treues Weib dem Todten die Wimpern zugedrückt.

Wem sollen nun die Lande die Huldigung erneun?
Wer wird sich zu Burghausen des Fürstenschatzes freun?
Horch, Schild und Schwerter rasseln! Ist das sein Todtensang?
Seht, erzgewappnete Schaaren! Ist's der Leidträger Drang?

Albrecht von Baiern faßte des Todten Fürstenhut:
'So war's wohl auch sein Wille! wem stünd' er auch so gut?'
Ruprecht der junge Pfalzgraf stürmt gen Burghausen an:
"Und hab' ich nur den Pelz erst, hol' ich den Hut auch dann."

Digitized by Google

Doch König Marens Herold, der rief den Streitern zu:
'Legt nieder eure Waffen! Stört nicht des Todten Ruh!
Nicht gab die Friedensſatzung zum Spielball ich dem Reich,
Drum ruf' ich vor den Thron euch zum friedlichen Vergleich!'

Zu Marens Füßen ſenkte Albrecht den Fürſtenhut:
'Vor euren Thron, mein Richter, leg' ich mein Recht und Gut.'
Doch Rupprecht zu Burghauſen lacht in den Bart hinein:
"Laß doch die eitlen Schwänke, du armes Königlein!"

Im Schatze zu Burghauſen ſteht gülden Schrein an Schrein,
Drin blitzen Goldgeſchmeide und farbig Edelgeſtein,
Und rings, aus lautrem Silber, ſteht, gleichſam wie zur Wacht,
Der Chor der zwölf Apoſtel in rieſenhafter Pracht.

'Willkommen, ihr edlen Herren!' ſprach zu dem Chor Rupprecht,
'Doch däucht mir, eure Sendung erfüllt ihr ziemlich ſchlecht;
Der Herr gebot euch: Ziehet in alle Welt hinaus!
Ihr aber hütet ſeit Jahren gemächlich ſchon das Haus.

Digitized by Google

'Drum will ich jetzt euch senden, treu eures Meisters Wort,
Zu pilgern und zu pred'gen hinaus nach Süd und Nord!'
Zum zweiten Märtyrtode, in flackernd Flammengebraus
Ließ er die Zwölfe werfen, und — prägte Münzen draus.

Er sandte dann die Blanken hinaus in alle Ferne,
Ei, wie sie kräftig pred'gen! wie hört man sie so gerne!
Als sie an Kuffsteins Pforte nur leise pochten an,
Gleich hatte Pinzenauer sie gastlich aufgethan.

Der Veste goldne Schlüssel sandt' er Herrn Rupprecht dar:
'Mein Fürst, ihr seid mir wahrlich ein Schlösser wunderbar!'
Da sandt' auch starke Mannen Böheim, das Land der Kraft:
"Für dich schwirrt unser Degen und unsrer Lanzen Schaft!"

Da kam der Henneberger: Mein Arm gehöre dir!
Da nahn die Leuchtenberger: Dir flattert unser Panier!
Und wie zu Petri Zeiten in Zions heil'gen Schooß,
Von nah und fern wallfahrtet es jetzt in Rupprechts Schloß.

Digitized by Google

'Heran nun, Max und Albrecht! ihr Streiter kühn und gut!
Den warmen Pelz hat Rupprecht, nun holt er sich den Hut!'
Ei, trotz'ger Graf, ob sicher auch heut vor Maxens Macht,
Kommt doch ein andrer Feldherr, an den du nicht gedacht!

In allen Landen Sieger, blieb unbesiegt er noch,
Sein Schloß ein hölzern Häuschen, unüberwindlich doch,
Er blickt dich an, er küßt dich, und du bist nimmer roth;
Der Feldherr, der dich fällte, der Feldherr heißt — der Tod!

Wer ist an Rupprechts Sarge der Mann mit grauem Haar?
Man möchte meinen, er selber knie' an der eignen Bahr',
So grimm und trotzig blickt er und ballt die Faust mit Macht;
Nur scheint's als hab' ihn Kummer gealtert über Nacht.

Das ist des Pfalzgrafs Vater. Jetzt sprang er auf und wand
Das Schwert dem todten Sohne rasch aus der kalten Hand:
'Ach! nimmer deine Wangen, dein Schwert doch färb' ich roth!
Auf, auf, mir nach, ihr Krieger, der Rupprecht ist nicht todt!'

Digitized by Google

2. Die Böhmerschlacht.

Es sank im fernen Westen die Sonne allgemach,
Da sah sie stehn zwei Lager im Feld vor Mengesbach;
Da sah sie auch zwei Gletscher ein schönes Thal umstehn,
Die rollend, donnernd morgen als Lauinen niedergehn. —

Still wie Karthäuserklausen lag eins der Lager dort,
Gerüstet stehn die Schaaren, doch tönt kein hörbar Wort:
Zwei Männer wallen prüfend ernst durch die stillen Reihn,
Max scheint der Männer einer, der andr' Albrecht zu sein.

Im andern Lager drüben, da ging's gar lustig her,
Da sang es und da klang es, als ob's just Fastnacht wär';
Der Eine schleift am Schwerte, der Andre schnarcht dazu,
Der Dritte kos't sein Schlachtroß: o wärst mein Schätzel du!

Digitized by Google

Der Pfälzer saß beim Weine, der Böhme lag beim Bier,
Da sah durch schwarze Wolken der bleiche Mond herfür;
'Wie der heut blinzelt droben, der weichliche Kumpan,
Fast wie ein zartes Mägdlein, das Blut nicht schauen kann!'

'Ja, Blut gilt's morgen, Brüder!' — 'Stoßt an, auf Böhmens Heil!' —
'Drei deutsche Memmen freff' ich!' — 'Vier nehm' ich auf mein Theil!'
So schrien die wilden Zecher und stießen an mit Macht,
Es klirrten laut die Becher weit durch die ernste Nacht. —

Und höher wallt' im Osten der Mond nun allgemach,
Und sah die beiden Lager im Feld vor Mengesbach,
Sah fern auch ruhn zwei Brüder in süßer Schlummerlust;
Des Einen Dolch steckt morgen dem Andern in der Brust. —

'Ihr böhm'schen Musikanten, wohlan, spielt auf zum Tanz!'
Da drehten sich die Zecher im luft'gen Wirbelkranz.
Horch, horch! Trompet' und Trommeln! 'Ihr Narrn, was fällt euch ein?
Wer krächzt da mit Trompeten so läppisch zum Flötenreihn?'

Digitized by Google

Und wieder, horch! Ein Mörser, laut donnernd, kracht im Feld!
Da sprang der alte Pfalzgraf empor in seinem Zelt:
'Wohl kenn' ich diese Stimme! 's ist Marens Nachtigall;
Die singt ihr Lied im Vollmond! das weckt mit schmetterndem Schall!'

Die Mörser donnern lauter und Schwerter prasseln drein:
Wir wollen euch Eins singen und musiciren fein!
Und 'Max und Albrecht!' ruft es und immer tiefer bricht's
Herein ins wirre Lager, wie Schrecken des Weltgerichts.

Drin strömt es aus den Zelten und rennt nach Schwert und Schild;
Sankt Nepomuk, zu Hülfe! — Sankt Wenzel, sei uns mild!
Der Eine, statt des Helmes, nimmt rasch vom Herd den Topf,
Der Andre zerschlägt die Geige am ersten besten Kopf.

Doch wüthend focht der Pfalzgraf, für Zwei hieb er im Kreis!
Führt wohl des Sohnes Schatten den Arm dem Heldengreis?
Jetzt sammelt rings sich wieder sein kühnes Kriegsvolk dicht,
Wo Böhmen je noch kämpften, fehlt's auch an Hieben nicht.

Digitized by Google

Wer liegt dort unterm Rosse, umras't vom Lärm der Schlacht?
Hilf Gott, das ist der König, von Speeren rings umwacht!
Wer bahnt, ein Rettungsengel, zu ihm sich mit dem Schwert?
Herr Erich ist's von Braunschweig, von Kampf und Sieg verklärt

Die Mörser schweigen mählich, Staub wirbelt durchs Gefild,
Da schlug der Fürst gerettet empor die Augen mild;
Albrecht und Erich standen jetzt frohentzückt vor ihm,
'Wir siegen!' riefen Beide mit freud'gem Ungestüm.

Da drückte seinem Retter der König mild die Hand:
"Siehst du den Stern des Morgens dort fern am Himmelsrand?
Ihm gleich, als holden Boten, sah ich dich rettend kommen,
Drum mag im Wappenschilde sein leuchtend Bild dir frommen." —

Der Morgenstern stieg höher im Osten allgemach,
Die Lager sah er nimmer im Feld vor Mengesbach,
Doch wohl zwei Gletschertrümmer, die ein schönes Thal verheert,
Und auch zwei Bruderleichen, gefällt durch Bruderschwert.

Digitized by Google

3. Max vor Kufstein.

Es blickte Pinzenauer von Kufsteins Riesenwall
Mit Hohn und sichrem Trotze auf Marens Heeresschwall,
Wie'n Alpengeier sorglos auf den Verfolger blickt,
Der fern im tiefen Thale auf ihn die Büchse zückt.

Es blickte Max gen Kufsteins hochtrotzende Felsenwand,
Voll Zuversicht und Ruhe, so kühn und muthentbrannt,
Gleichwie zum Horst des Geiers der Schütze blickt empor;
Erreicht ihn auch sein Fuß nicht, erreicht ihn doch sein Rohr.

Aus hundert Mörsern aufwärts flog donnernd Ball an Ball,
Ohnmächtig, spurlos prallen zurück die Kugeln all,
Gleichwie wenn Blüthenflocken auf einen Panzer fielen,
Gleichwie wenn Schaumestropfen um einen Felsblock spielen.

Digitized by Google

Da sah man Pinzenauern hoch auf der festen Wand,
Ein tüchtig Ruthenbündel hielt er in seiner Hand,
Wo Marens Kugeln schlugen, da bückt' er sich hinab
Und fegte die Stellen höhnisch mit seinem Besen ab.

'Ei, ei, du spött'scher Vogel, sieh dich nur weislich vor,
Daß dir aus deinem Bündel ein Beil nicht springt empor!'
So rief nun Max, sein Auge zuckt wie ein Wetterschlag;
Hohn schlägt viel tiefre Wunden, als es ein Schwert vermag.

Den Pechkranz ließ er prasselnd jetzt auf zur Feste fliegen;
Umsonst, unschädlich blieb er auf breiten Mauern liegen!
Der Pinzenauer kochte dabei sein Mahl in Ruh,
'Geduld!' rief Max, 'ich send' euch als Gast den Hunger zu.'

Drei Wochen schon entschwanden. Max hielt im Zelte Rast,
Schon lud zu seinem Mahle der Hunger sich als Gast;
Versprach er nicht, zu senden den Gast an Kuffsteins Thor?
Man muß ja selbst erst kennen, wen man zum Boten erkor.

Digitized by Google

Da brüllt es vor den Zelten, — hoho! was ſoll es ſein?
Sieh, Hirt' und Heerden ziehen ins Lager drängend ein:
'Hans Pinzenau läßt grüßen und ſchickt was er vermag,
Auf daß auch ihr euch einmal macht einen guten Tag.'

Da wurde König Maxen die Zeit wohl etwas lang,
Daß pochend ſchon ſein Herzſchlag bis durch den Panzer klang;
Da ſandt' er gegen Innsbruck hinauf ins Waffenhaus:
'Schickt doch einmal den Weckauf mir und den Purlepaus!' 27

Der König, ſtatt des Zepters, faßt nun den Luntenbrand,
Wie führt ſo gut er beide mit ſichrer Meiſterhand!
Zu Throne ſaß kein König, an Macht und Pracht ihm gleich,
Im Schlachtfeld focht kein Kriegsknecht, an Muth und Kraft ſo reich!

Die Mauern Kuffſteins wanken, wo ſeine Kugel traf,
Der Weckauf, ſtatt zu wecken, ſingt Manchen in den Schlaf,
Der Purlepaus ſchlug grimmig ins ſtarke Bollwerk drein;
Hurrah! die Rieſenwände laut donnernd ſtürzen ein!

Digitized by Google

Sieh, blank im Sammtgewande, mit grünem Friedenskreis
Ziehn aus der Burg zwei Knäblein, ſo zart und blendendweiß,
Wie die zwei erſten Blüthen entkeimt dem Frühlingsblick,
Doch ernſt und finſter weiſet der König ſie zurück.

Und wieder, ſieh: hernieder wallt aus der Feſte Thor
In feierlichem Zuge ein ernſter Männerchor,
Ein Heldenbild, ein düſtres, der Pinzenau voran,
Umwallt vom ſchwarzen Barte, in ſchwarz Gewand gethan.

Ha, wie auf Maxens Stirne ſich finſtre Wolken thürmen!
Sein Antlitz glühet furchtbar, wie Abendroth vor Stürmen,
Sein Auge zuckt und flammet, wie Wetterleuchten wild,
Weh dem, nach deſſen Haupte des Blitzes Keil nun zielt!

Die älteſten Krieger bebten, ſo ſahn ſie ihn noch nie, —
Mit ſcheu geſenktem Auge und ſchweigend ſtanden ſie;
Sein Wort im bangen Kreiſe jetzt dröhnend wiederhallt
Wie von dem Wetterſchlage das Echo tief im Wald:

Digitized by Google

'Auf, wetzt das Beil, ihr Henker! Tod sei der Schurken Lohn!
Wie steht das Bußkleid schmählich dem aberwitz'gen Hohn!
Wer für sie fleht, ich schwör' es, dem schreibt es meine Faust
Wohl hinter's Ohr, daß ewig die Antwort drin ihm saust!' —

"Mein Fürst, nicht will ich betteln um meinen nicht'gen Leib,
Längst modern meine Schätze, mein Vater, Kind und Weib.
Mein Kleid und Herz, sie deuten mir beid' ins Grab hinein;
Um Eins nur wollt' ich bitten: um einen Becher Wein."

So sprach der Pinzenauer. Nicht bebte seine Hand,
Nicht bleichte sich sein Antlitz, als er vor Maxen stand,
Gleich einem ehrnen Kreuzbild auf einem Marmorsarg,
So traurig und so düster, doch auch so fest und stark.

"Auf euer Heil, mein König! — O daß ihr's tief erwägt,
Wieviel es heißt, wenn Einer, deß Haupt zum Block ihr legt,
Aus voller Lust des Herzens noch zecht auf euer Heil!" —
Er sprach's und beugte nieder sein Haupt dem rothen Beil.

Digitized by Google

Zehn der Genoſſen folgten ihm treu in Tod und Leben.
Schon ſah man mild Erbarmen des Königs Blick umſchweben,
Schon will ſein Herz begnad'gen, ſein Eid verwehrt ihm's nur,
Und insgeheim verwünſcht er den argen, böſen Schwur.

'Halt, halt, mein Fürſt!' rief Erich von Braunſchweig unverzagt,
'Mag euer Zorn mich treffen, doch ſei dies Wort gewagt!
Hinweg, ihr blut'gen Schergen! und wahrt die Beile fromm,
Die roth vom beſten Blute, das je durch Adern glomm.

'Für Schurkenpack, doch nimmer für Heldenvolk der Schlacht,
Iſt jenes Beil geſchliffen, der Schandblock ausgedacht;
Wenn Tapferkeit und Kühnheit ihr ſo zu lohnen glaubt,
Mein Fürſt, dann beugt zuvörderſt dem Block eur eignes Haupt!'

Max, treu dem Schwur, gab leiſe ihm einen Backenſtreich,
Drückt' ihm die Hand und ſtürzte ihm an die Bruſt zugleich:
"Geprieſen ſei, mein Erich, dein edles biedres Wort!
Ihr Andern aber ziehet in Ruh' und Frieden fort!" —

Digitized by Google

Nächſt Kuffſtein ſteht ein Kirchlein, Ainleffen heißt's noch heut,
Weil's den gerichteten Eilfen zum Grabmal Max geweiht.
Einſt, als in Tyrol er wieder, erzählt' ein Bauernknab',
Er habe jüngſt den König geſehn dort knien am Grab.

Als Max zur Heimath ſiegreich mit Sang und Klang zog ein,
Stand mit gekrümmtem Rücken vor'm Thron ein Dichterlein
Und bracht' in tiefſter Ehrfurcht, in einem Lorberſtrauß,
Ein zierlich Klinggedichtlein an Weckauf und Purlepaus.

4. Das Friedensfeſt.

Zu Köln da bot der Pfalzgraf Albrechten friedlich die Hand,
Und König Max als Mittler vereint das Friedensband;
Genügen will's nun Jedem, was früher ihm zu ſchlecht,
Burghauſen nimmt der Pfalzgraf, den Fürſtenhut Albrecht.

Digitized by Google

Des Abends gab der König ein Luſtbankett den Herrn,
Denn er vermählt dem Ernſte die heitre Freude gern,
Gleichwie man Trauermale mit Roſen gern umheckt
Und auf den ernſten Altar viel luſt'ge Ampeln ſteckt.

Da gab es Tanz und Lieder und ſchalkiſch Mummenſpiel,
Und Poſſen ſonder Ende, und Jubeln ſonder Ziel;
Die zwei verſöhnten Fürſten, verſchlungen Arm in Arm,
Durchwallten, fröhlich ſcherzend, den buntbewegten Schwarm.

Hervor nun zu den Beiden trat aus dem Mummenzug
Ein flinker Ganymedes, der zwei Pokale trug;
Es war die eine Schale von Golde, rein und klar,
Ein hohler Todtenſchädel jedoch die andre war:

'Ihr Herrn, mag euch ein Becher vielleicht nach Wunſche ſein?
Ein Naß füllt beide Schalen: Wein, klarer, ſüßer Wein!
Nur das Gehäus iſt ungleich; doch euer iſt die Wahl.'
Da faßten beide Fürſten zugleich den Goldpokal.

Digitized by Google

'Ei, hätt' ich fast gewettet, ihr wählt den Schädel euch!
Sonst ist's doch eure Art so!' er sprach's und verschwand sogleich;
Und wollt ihr's nicht verrathen, sei's im Vertraun gesagt:
Kunz war es, der vor Fürsten solch kühnes Wort gewagt.

Darauf im Heroldsschmucke zu ihnen trat ein Mann,
Der König war es selber, wohl sah man's bald ihm an,
Mit einer farb'gen Schärpe schmückt er die Fürsten beide,
Drauf stand ein Doppeladler und solcher Spruch in Seide:

'Nicht ist mit zweien Häuptern begabt der deutsche Aar,
Auf daß ein Haupt das andre zerfleisch' und morde gar!
Daß er schon fern erschaue die nahende Gefahr,
Dazu hat Deutschlands Adler sein Doppelaugenpaar!'

Digitized by Google

Der letzte Sieg.

(1513.)

1. Der Fürstenbund.

Zwei Bundesheere lagern bei Terouanne im Feld,
Dorthin hat ihre Zelte Franzosenhaß gestellt;
Ha, wie da Englands Banner die Lüfte züngelnd leckt,
Und Deutschlands Doppeladler die mächt'gen Flügel streckt!

Der Rhein trennt Deutsch' und Franken. Ei, Deutscher, welch Wunderpferd
Trug kühnen Sprungs hinüber dich und dein Racheschwert?
Haß war der kühne Springer, das schwarze Flügelroß!
Und weiter fliegt nur Liebe, die Taube mit grünem Sproß.

Ein Meer trennt Franken und Britten. Wer hat die Brücke gespannt,
Drauf Englands ehrne Heere hinziehn ins Frankenland?
Haß nennt sich der Brückenmeister, der bändigt Strom und Belt,
Und Größres baut nur Liebe, seht ihren Dom, die Welt!

Digitized by Google

Vor's Lager hinaus luſtwandelt der Völker Fürſtenpaar,
Heinrich der junge Britte, und Max, ſchon grau von Haar;
Vor ihren Blicken dehnt ſich, wie'n See ſo weit und glatt,
Die Ebne von Teroüanne fernhin bis Guinegat'.

Talbot ſchritt neben Heinrich, als hätt' am Himmelszelt
Sich Mars, das blut'ge Sternbild, zum hehren Mond geſellt;
Kunz von der Roſen wallte zur Seite ſeinem Herrn,
Wie mit dem Sonnengotte der heitre Morgenſtern.

Max blickte ringsum ſinnend; da ward ſein Herz ſo weich:
'Wie iſt im Leben Alles ſo alt und neu zugleich!
Hier kämpft' ich vor dreißig Jahren, es war mein erſter Sieg!
Hier führ' ich morgen die Schaaren, wohl wird's mein letzter Sieg!

'Seht dort der Veſte Bollwerk, die Warten, Thurm und Thor,
Und hier die weiten Fluren, noch iſt dieß Alles, wie vor;
Der Luft und Erden Antlitz iſt noch wie's damals war,
Nur größer ward der Kirchhof, und bleicher ward mein Haar.

Digitized by Google

'Und doch, wie anders Alles! manch neu Geſchlecht entſtand,
Der Herbſt hat oft gemähet, der Lenz beſät das Land,
Die Luft hat geſtürmt und geſäuſelt, die Sonn' erloſch und ſchien,
Der alte Haß nur ſchreitet noch durchs Gefilde hin!'

Da fiel ins Wort ihm Heinrich: "Vergiß die Liebe nicht!
Sie iſt's, die unſre Arme zu feſtem Bunde flicht;
O laſſe fort ihn dauern in ferne ew'ge Zeit!"
Da drückte Max ans Herz ihn: 'Ja, Bruder, in Ewigkeit!'

In feierlichem Schweigen ſtand jetzt das Fürſtenpaar,
Es ſchwieg der ew'ge Aether, ſo tief und blau und klar,
Es ſchwiegen rings die Fluren, ſo eben und ſo weit,
Gleichwie ein ſtummes Echo des Wortes: Ewigkeit! —

Denkt euch in den Dom, wo leiſe des Hochamts Orgel verhallt
Und feierlich beim Sanktus wie Frühlingsſäuſeln wallt;
Nun nieſ't dazwiſchen Einer, daß tief der Dom erbebt!
Wohin iſt die Verklärung, die zu den Sternen ſchwebt?

Digitized by Google

So zuckt jetzt Kunz und blinzelt und zieht die Stirne kraus,
Gern drängt' er's noch zurücke, umsonst, es muß heraus!
Da schüttelt er laut klingend den Schellenhut am Haupt:
'Ihr Herrn, laßt mich doch hören, wie alt ihr mich wohl glaubt?'

"Zu alt, zweibein'ge Thorheit, um je zu werden klug,
Und doch zu jeder Stunde zum Hängen alt genug!"
So schnarchte Kunzen grimmig der derbe Talbot an,
Doch freundlicher und milder sprach König Heinrich dann:

'Auf das Geweih dem Hirsche, dem Gaule auf den Zahn,
Dem Menschen schrieb aufs Antlitz Natur sein Alter an;
Kind! schrieb sie auf die Stirne, Mann! auf die Wange dir,
Liegt Wahrheit in der Mitte? Sprich, Freund, wem glaub' ich hier?'

Drauf Kaiser Max mit Lächeln: "Spricht unser Sprichwort wahr,
So soll der Mensch sich ändern nach jedem siebenten Jahr;
Doch du, seit ich dich kenne, bist immer Narr geblieben,
Drum mein' ich stets, du zählest der Jahre noch nicht sieben."

Digitized by Google

'Ei, wie ihr ſchmeichelt! ich zähle mehr als zweihundert doch!
Die Bünde von Blois und Cambray die überlebt' ich noch,
Geſchloſſen ward doch jeder auf volle hundert Jahr';
Und jetzt macht ihr mir Hoffnung auf Ewigkeiten gar!'

2. Guinegate.

Schon ſtehn die Bundesheere in Schlachtenreihn geſtellt,
Und Frankreichs Macht genüber auf Guinegate's Feld!
Da ſchnallt ſich Max vom Haupte des blanken Helms Gewicht,
Und tritt mit raſchem Schritte vor ſeine Schaar und ſpricht:

'Kennt ihr noch dieſes Antlitz, ihr Krieger unbeſiegt?
Zwar hat's die Zeit gebleichet und Sorg' in Furchen gepflügt,
Fragt aber dieſe Fluren, bekannt iſt's ihnen doch!
Fragt jene Männer drüben, bei Gott, ſie kennen's noch!

Digitized by Google

'Noch wird vor ihrem Anblick dieß Antlitz nimmer blaß,
Noch sieht dieß Aug' in ihres mit altem Muth und Haß;
Und wenn der Kranz des Sieges dieß greise Haupt belohnt,
Schmückt er das Haupt gleich herrlich, sei's grau nun oder blond.

'In der Unsterblichkeit Denkbuch schreibt, Brüder, heut euch ein,
Des Feindes Blut soll Dinte, eur Schwert soll Feder sein!
Bleib du, mein Schlachtschwert, heute auch treu und unbesiegt,
Wie du schon oft als Pflugschar das Feld des Ruhms gepflügt!

'Und du, mein treues Kampfroß, du treuer Streitkumpan,
Oft hast du mich getragen auf heller Siegesbahn,
Hab' Dank, und trag' noch einmal, zum letztenmal den Greis
Ans Ziel der blut'gen Rennbahn! Schon glänzt und winkt der Preis!'

Und als der deutsche Kaiser sich schwang zu Roß hinan,
Jauchzt rings im Heer Begeistrung: Heil, Maximilian! —
Sieh da, empor am Himmel zieht düstres Wolkengrau,
Umschattend rings die Erde und bergend des Aethers Blau.

Digitized by Google

'Ha, Brüder, seht, der Himmel gibt selbst das Zeichen euch,
Vertheilend zwischen den Kämpfern so Licht als Schatten gleich;
Drum auf! es frommt der Schatten bei schwülem Kampfesmühn,
Zieht heimwärts einst der Sieger, mag wieder die Sonn' ihm glühn!'

Trompeten schmettern jauchzend und vorwärts stürmt das Heer,
Die Fahnen flattern drüber wie Möven über'm Meer,
Das Reitergeschwader stürmet, eng an einander geballt,
Und Fußvolk wohl geschirmet vom Hellebardenwald.

Ha, wie der Arm des Kaisers herumsaust nimmermatt,
Gleichwie der Tänzer zur Fastnacht des Tanzens nie wird satt!
Wie hoch den Mähnennacken sein Roß empor da wirft!
Wie, gleich des Tigers Zunge, sein Schwert am Blute schlürft!

Und vorwärts, immer vorwärts strömt unaufhaltsam das Heer,
Die Franzosen spornen die Rosse und schleudern weg die Wehr,
Ei, wehrt ihr Söhne Frankreichs euch doch um euren Balg!
Hat euch das Schwert in die Scheide geleimt vielleicht ein Schalk?

Digitized by Google

Zuſchauend ſtand Herr Kunze auf einem Hügel fern:
'Einmal im Leben ſäh' ich doch eine Schlacht ſo gern!
Drum bin ich hergeklettert; doch ach, Gott ſei's geklagt,
Denn ſeh' ich recht, iſt's wahrlich nur eine Haſenjagd!'

Die Mörſer donnern ſeltner, es ſchweigt der Waffen Klang,
Anſtatt des Schlachtrufs jubelt der Hörner Siegsgeſang,
Staubnebel hüllt den Franzmann und ſeine Schande ein,
Und jauchzend ruft der Deutſche: Glückauf, der Sieg iſt mein!

Das war der Tag, wo Deutſcher und Britte die Hand ſich bot,
Und Frankreichs ſtolzen Nacken trat in den blut'gen Koth;
Die Schlacht doch heißt die Spornſchlacht noch bis zum heut'gen Tag,
Weil, ſtatt des Schwerts, der Franzmann da nur der Sporen pflag. —

Als Max ſich ſchwang vom Sattel, ſtürzt todt dahin ſein Pferd,
Und als er's fügt zur Scheide, zerbirſt ſein altes Schwert,
Als ſprächen beide mahnend: das war dein letzter Sieg!
Und auch das Herz rief ahnend: das war dein letzter Sieg!

Digitized by Google

Da lächelt Max in Wehmuth: "Die treue Pflugschar brach,
Der Ackergaul verröchelt, des Pflügers Arm ist schwach;
Den Acker blut'gen Ruhmes pflüg' ich wohl nimmermehr,
Sei nur am ew'gen Lenztag mein Feld nicht saatenleer!"

Als heim die Schaaren ziehen mit Sang und Siegeslust,
Sinkt Marens Haupt, tief sinnend, sanft nieder auf die Brust,
Da bricht aus Wolken wieder der Sonne Strahlenglanz,
In seinen grauen Locken nickt still der grüne Kranz.

---

3. Die Wallfahrt.

Nicht fern von Terouanne hebt sich ein stattlich Schloß,
Da saß nun Max beim Mahle, mit ihm manch treuer Genoß,
Von Dendermond' der Abbas, des Kaisers alter Freund,
Und Hofmann, Narr und Krieger saß da gar froh vereint.

Digitized by Google

Die waren just gekommen vom heitren Jagen heim,
Da ward erzählt manch Waidstück, da klang manch Waidmanns-
reim,
Mit lust'gen Jägerschwänken ward reich das Mahl gespickt,
Auf längst verdautes Wildpret aufs Neu' der Spieß gezückt.

Horch! horch! da tönt ein Liedlein vom Grund des Thalessteg,
Wie Wallfahrtspilger pflegen zu singen unterwegs,
Dazwischen klingt ein Glöckchen zum Schlosse sanft herauf,
Daß Max von seinem Sitze fuhr leise horchend auf.

Da stieß Herr Kunze ängstlich am Arm den Nebenmann:
'Stoßt schnell, um Gotteswillen, die Gläser zum Vivat an,
Damit es übertäube dieß Teufelspsalmodein,
Denn hört Herr Max solch Glöcklein, gleich treibt's ihn hinter-
drein!'

Da klangen die Becher zusammen so hell und grell mit Macht:
"Hoch lebe der tapfre Sieger in Guinegate's Schlacht!"
Den drohenden Finger lächelnd hebt Max gen Kunz empor,
Sein Antlitz still verneigend dankt er dem Jubelchor:

Digitized by Google

'Ihr ehrt den Sieg im Sieger, jedoch vergeßt drob nicht
Des Starken, der ihn spendet und für uns Schwache ficht,
Seht, Pilger ziehn fromm singend dort gegen Sankt Alban,
Drum meint' ich, Freund' und Brüder, wir schließen dem Zug uns an.'

Da sprach Kunz von der Rosen: 'Verzeiht, ich kann kaum gehn!
Als ich von jenem Hügel der Schlacht jüngst zugesehn,
Hab' ich vom langen Stehen das rechte Bein verstaucht,
Auch hat der Dampf des Pulvers mein Aug' fast blind geraucht.'

Stallmeister Emershofen hob nun halb grämlich an:
'Erlaubt nur, daß ich früher die Pferde satteln kann;
Denn wenn zu Fuß wir gehen in Jägerstiefeln und Sporn,
Verwickeln wir uns schmählich in Buschwerk, Gras und Dorn.'

Aus seiner rechten Tasche zog drauf der Abt ein Buch:
"Die Wallfahrt widerrath' ich! Les't hier den weisen Spruch,
Da heißt's: post prandium pausa: nach Mittag sollst du ruhn,
Nec sta, nec mea sine causa: und höchstens ein Schläfchen thun."

Digitized by Google

'Ihr Herren,' sprach der Kaiser, 'ei, laßt doch euren Schwank!
Hat man denn je vernommen, daß wer vom Beten krank?
Wer trabte je zu Rosse ins Gotteshaus hinein?
Dir, Kunz, frommt just die Wallfahrt, da heilt vielleicht dein Bein.'

Entblößten Hauptes wallte Max aus des Schlosses Thor,
Mit herbverzognen Mienen folgt der Genossen Chor,
Und schließt den flatternden Fahnen der Procession sich an,
Und wandelt psalmodirend zum Dörfchen Sankt Alban. —

Manch schönes Goldstück hatte dem Pfarrherrn Max verehrt,
Als aus der Kirche wieder er vom Gebet gekehrt,
Der Alte lallte dankend: 'Bei Gott, nie ward gesehn
Solch hohes Fest, so lange Sankt Albans Mauern stehn.'

Schon glomm am Abendhimmel der Mond mit bleichem Strahl.
Da ging es in die Schenke zum würz'gen Abendmahl,
Da drehte sich manch Pärchen im bunten Wirbelreihn,
Bei Dudelsack und Fiedel, bei Zither und Schalmein.

Digitized by Google

Was gab's da ſchöne Mädchen, hei, hei, und dreimal hei!
Wie flogen da die Schürzen, wie guckten die Burſche dabei!
Trotz ſeinen Sporen tanzte der Emershof, daß es ſtob,
Ha, wie ſein Arm der Dirnen geſchlanke Hüften umwob!

Trotz lahmen Beinen poltert Kunz mit dem Fuß den Takt,
Trotz böſen Augen ſchielt er nach mancher hübſchen Magd,
Und trinkt Beſcheid dem Abbas: Hui! Pater, trinkt doch aus!
Der aber brummt ſein Sprüchlein und ſchreitet aus dem Haus:

'Hm, hm, post coenam stabis: des Abends ſollſt du ſtehn,
Aut mille passus meabis: wohl auch dich ſonnen gehn.'
Aus ſeiner linken Taſche zieht er den Roſenkranz
Und wackelt auf und nieder im fahlen Mondenglanz.

Max aber lehnt dort ſinnend in einer Eck' allein,
Ins luſt'ge Leben und Treiben ſieht lächelnd er hinein,
Und denkt in ſtiller Sehnſucht zurück, gar weit und fern,
Am klaren Jugendhimmel ſteht hell ſein Liebesſtern.

Digitized by Google

Max in Augsburg.

(1518.)

1. Einzug.

'Es hat das Herz des Menschen ganz eigne Länderkarten!
Die Stelle, wo ihm Liebes begegnet auf seinen Fahrten,
Bezeichnet ihm schon ferne ein heitrer heller Stern,
Wie ihn gesehn die Weisen einst ob der Krippe des Herrn.

'Wie bist du, Stern, so funkelnd ob Augsburg mir zu schaun,
Wie Treu' im Blick der Männer, wie Huld im Aug' der Fraun,
Wehmüthig Leuchten sendend den Tagen, die verglommen,
Ein süß Verheißen streuend auf Tage, die noch kommen!'

Max sprach's zum Kreis der Treuen, die mit ihm fröhlich ritten,
Das Lechfeld lag vor ihnen, die liebe Stadt inmitten. —
'Was blinkt dort durchs Gehölze, als ob's ein Lager wäre?
Wohl gar der Egypterherzog mit seinem Zigeunerheere?'

Digitized by Google

Herr Kunze drauf erwiedert: "Wenn recht mein Auge sah,
Wohl lagert Herzog Amors Zigeunervölklein da;
Doch scheint's nicht fest im Wandern, die Füßchen sind schon wund,
Was Wunder? Fahrende Fräulein ja lagern dort im Grund!

"O seht das seltne Lager! Die Lanzen sind Nadelspitzen,
Als Schilder, gehängt an Bäume, rings Spiegel und Spiegelchen blitzen,
Viel Pfeile in braunen, blauen und schwarzen Köchern der Augen,
Als grob und leicht Geschütze die Zungen und Züngelchen taugen!

"Und hat das Herz des Menschen ganz eigne Länderkarten,
Mußt' ihnen zum Kometen dein heller Stern entarten,
Wohl als Profoßenruthe im Zorn ob Augsburg lohend,
Unsüßen Abschieds mahnend und böse Rückkehr drohend!"

Da faßt der Fräulein eines des Kaisers Zügel leise:
'Gestatt' in deinem Schutze, Herr, uns die Heimathreise,
Heimführe die Töchter wieder dem weisen Magistrat,
Die Schwestern seinen Söhnen, die Kinder der Vaterstadt!"

Digitized by Google

Da klammerten sich die Mägdlein an Bügel ihm und Zaum,
An Mähn' und Schweif des Rosses und an des Mantels Saum.
Der Kaiser läßt's geschehen, er denkt nur still bei sich:
Euch wird mein Purpur schützen, mein graues Haar schützt mich!

So ritt der Zug von dannen. Herr Kunz ritt hinterdrein
Und trieb ein buntes Denken, zu laut fast mocht' es sein:
"O Max, du seltner Jäger! Sieh, was sich für Vöglein fingen,
Dir lustig zappelnd und flatternd in Garn und Roßhaarschlingen!

"O Max, du seltner Gärtner! Schmückst du zum Rosenturnei
Des Zelters Schweif und Mähnen mit Blumen bunterlei?
O Max, du seltner Kaiser! Welch Prachtgewand ist dein!
Das wird ein Balgen der Pagen nur um die Schleppe sein!"

Am Thor stehn Volk und Rathsherrn. Seltsam Gefühl beflog
Sie all', nun mit den Mägdlein einher der Kaiser zog:
Es wallt um sie, wie schirmend, sein Mantel faltig weit,
Wie All' uns hält umschlungen die Allbarmherzigkeit.

Digitized by Google

2. Max und Dürer.[28]

Fürſt, Troßbub, Ritter, Gauner, durchwimmelnd Augsburgs Gaſſen,
Im Saal die Rathsherrn zankend, und zankend Volk auf den Straßen,
Hier doppelt volle Schenken, doch Armuth rings im Land!
Wie mögt ihr ſolches heißen? — Reichstag war's deutſch genannt.

Max ſah vom Fenſter düſter aufs tolle Gewühl im Frein,
Da trat in ſchlichtem Wamſe ein Mann gar ſchüchtern ein;
'Gott grüß' dich, Meiſter Dürer!' rief Max ſo freudig ſchnell,
'Wie kommt die Kunſt zum Reichstag? nach Babel mein Apell?'

"Nur eine Gnade wollt' ich, o Herr, von euch erflehn,
Erwiedert drauf der Meiſter, laßt freundlich es geſchehn!
Ach, gerne malt' ich einmal noch euer Konterfei,
Hell ſtrahlend wie ſein Urbild, doch auch ſo wahr und treu."

Digitized by Google

Der Kaiser faßt wehmüthig des Künstlers Hand und spricht:
'Bei mir will's Abend werden; drum, eh' die Nacht anbricht,
Willst du die Landschaft zeichnen, vom Spätlicht karg verklärt!
Gelt, Freund, so magst du meinen? wohlan, gern sei's gewährt.'

Der Maler nimmt den Pinsel, Leinwand und Farbenschrein:
"Noch bitt' ich Eins, mein Kaiser, seht nicht so finster drein."
Starr auf die graue Leinwand ist Maxens Blick gebannt:
'Ich denk' an Staub und Asche, auch grau wie diese Wand.'

Der Maler zeichnet weiter, Mund, Wange, Nas' und Blick,
Der Kaiser sinkt vor Lachen jetzt in den Stuhl zurück:
'Ho, ho, da droht sie wieder, als ob sie der Spiegel wies,
Die ungeheure Nase, die sich so oft schon stieß!' —

Und Farb' auf Farb' entlodert, wie Frühlingsblüthenglanz,
Und Leben, Frühlingsleben, durchschwillt den Farbenkranz,
Aufblüht die Farb', umkosend als Lächeln hier den Mund,
Als Ernst gar finster thronend dort auf dem Stirnenrund.

Digitized by Google

— 'Seht da den ganzen Menſchen, dieß alte, treue Haus,
Schmerz ſieht zum einen Fenſter wehmüth'gen Blicks heraus,
Die Freude ſteht am andern und nickt und lächelt mild,
Nur hängt an dieſem Hauſe die Kron' als Aushängſchild!

'Leb' wohl nun, Bruder Albrecht! Ja Bruder nenn' ich dich.
Ein König heiß' ich, König biſt du ſo gut als ich;
Ein Stückchen Gold mein Zepter, mein Reich ein Stück grün Land,
Dein Zepter Stift und Kohle, dein Reich die Leinewand.

'Die Heere bunter Farben ſind Unterthanen dir,
Wohl treuer dir ergeben, traun, als die meinen mir!
Und Leben iſt das Endziel, dem unſre Kraft geweiht,
Und Beider Müh' und Arbeit gilt der Unſterblichkeit.

'Und doch, iſt's einſt gelungen, und glauben wir's vollbracht,
Wonach wir treu gerungen Tags über und bei Nacht,
Kommt, unſer Werk beſehend, manch nüchterner Geſell,
Und meint: das Bild ſei leidlich, der Thron ſteh' ſchief zur Stell'.

Digitized by Google

'Behüt' dich Gott, mein Albrecht! Kehrst du nach Nürnberg heim,
So grüß' mir den Hans Sachse, den Mann mit Pfriem und Reim;
Macht er ein Liedlein wieder, so sei's ein Leichenlied,
Bald hört ihr, daß ein König, der lieb euch war, verschied.'

So sprach der Fürst. Ins Auge schaut er dem schlichten Mann,
Und sieht ihn milden Blickes wohl lang und schweigend an,
Blickt dann aufs eigne Bildniß, geschmückt mit Kron' und Gold,
Und lächelt still, wie Einer, der lieber weinen wollt'.

3. Abschied.

Max wollt' aus Augsburg reiten. Doch ist's bestellt nicht gut,
Wenn auf die Fahrt dem Reiter Spornstiefel fehlt und Hut!
Die stahlen ihm Augsburgs Frauen, daß er noch bleiben sollt';
Er löst mit einem Tänzlein sie aus dem Gefängniß hold.

Digitized by Google

Max ritt aus Augsburgs Thoren. Doch ist's bestellt unlieb,
Wenn aus der Stadt du ritteſt, dein Herz doch drinnen blieb!
So zog er traurig die Straße durchs weite Lechfeld fort,
Bis zu der grauen Säule, Rennſäule heißt ſie dort.

Da hielt er an die Zügel und wandte raſch ſein Pferd,
Zur Stadt noch einmal blickend, die ihm vor allen werth:
'Mein treues, ſchönes Augsburg, da liegſt du im Morgenlicht!
Die Trauer meiner Seele ahnſt du, die Heitre, nicht.

'Du ahnſt nicht, daß ich ſegnend zu dir noch niederblicke,
Und kannſt ihn nicht erwiedern den Gruß, den ich dir ſchicke;
Gleichwie das Kind im Schlummer wohl nimmermehr es ahnt,
Daß erſt an ſeinem Bette der Vater ſegnend ſtand.'

Und feierlich dann ſchlug er dreimal das Kreuz vor ſich:
'Lebwohl und Gottes Segen, mein Augsburg, über dich!
Er lohne deine Liebe und deinen treuen Sinn!
Er ſchütze deine Mauern und all die Frommen drin!

Digitized by Google

'Wir sehn uns nimmer wieder, so leb' denn ewig wohl!
Viel Treue harren meiner im schönen Land Tyrol;
Drum traure nicht, mein Auge, erhell' dich, Angesicht:
Von Freunden gehn zu Freunden ist, traun, so übel nicht!

'So möcht' ich einst auch wandeln ins stille Geisterreich
Und heitren Muthes scheidend, ihr Vielgeliebten, von euch,
Zum Kreis der Lieben wallen, der dort mein harrend spricht:
Von Freunden gehn zu Freunden ist ja so übel nicht!'

Digitized by Google

Der Fürſt.

(Uebergang.)

Auf eines Berges Rücken hoch ſteht ein Cederbaum,
Kein zweiter zeigt den Blicken weitum ſich in dem Raum,
Es ſchaut fern in die Lande des Rieſen Kraftgeſtalt,
Sein Stamm: ein Berg am Berge, ſein Laub: ein ganzer Wald.

Tief in den Aether greift er mit grünen Armen empor,
Als wagt' er's anzupochen kühn an des Himmels Thor,
Als Schleier nimmt er Wolken, die er im Flug geraubt,
Und ſetzt die goldne Sonne als Krone ſich aufs Haupt.

Das Frühroth, ſeinen Diener, ſieht man zuerſt ihm nahn,
Um mit dem Purpurmantel den Leib ihm zu umfahn;
Und erſt, wenn's mild beim Scheiden den letzten Gruß ihm bot,
Des Purpurs ihn zu entkleiden beginnt das Abendroth.

Digitized by Google

So stehst auf deinem Berge du, stolzer Cederbaum,
Gewaltig, herrlich, aber — allein im weiten Raum!
So, Fürst, aufragst im Leben du kronumglänzter Mann!
So standst auch du im Leben, Held Maximilian!

Horch, majestätisch rauschen der Ceder Zweig' empor,
So hehr ist's zu belauschen, wie ernster Geisterchor,
Wie eines Jahrhunderts Kunde so mächtig rauscht's weitum,
Daß feierlich in der Runde jed' andres Lied nun stumm.

So möge nun auch schweigen, o Max, mein Lied davon,
Wie du dein Volk gelenket von deinem Kaiserthron;
Denn wer auch wollte lauschen dem schüchternen Gedicht,
Wenn eines ganzen Volkes Gejubel jauchzend spricht!

Die Saiten mögen verschweigen manch hohe Herrscherthat,
Wie sich die Völker neigen vor dir im Völkerrath,
Wie herrlich stolz du glänzest in der Juwelenkron',
Und wie doch stille Demuth das schönste Juwel davon;

Digitized by Google

Und wie auch dein Haupt nimmer verſchont des Sturms Geſchoß,
Und doch kein Blättlein krümmte vom Kranz, der es umſchloß;
Denn oft mag mehr es wiegen, erworbne Lorbern wahren,
Als zu den alten Siegen noch neue Kränze paaren.

Nicht batſt du um die Krone zu Rom nach altem Brauch,
— Ha, ſollte Cedern ſtützen der Pfaffenkäppleinſtrauch?
Du haſt, den Blick nach oben, ſie ſelbſt aufs Haupt gepreßt,
Der Himmel ſprach den Segen, und ſie ſtand ſchön und feſt!

Doch — Biſchof Roms! feſt halte die eigne Tiar' am Haupt,
Denn ſieh, ſchon toſ't der Windſtoß, der ſie gar leicht dir raubt,
Im Staub wird er ſie rollen, nicht fern iſt mehr die Zeit,
Und dem verlornen Hütlein nachläuft die Heiligkeit.

O Max, dir hieß nicht Ketzer der Mann aus Sachſenland,
Der derbe Ritter der Wahrheit, der Held im Mönchsgewand,
Der kühn aus Roma's Frohne befreit der Chriſten Heer! —
Der Tod iſt Papſt uns Allen, unfehlbar iſt nur der!

Digitized by Google

Die stolze Lilie Frankreichs hat sich vor dir gebückt,
Den Schuh hat dir als Schnalle des Barbars Mond geschmückt,
Und wie ein Leu der Wüste im Schatten der Ceder liegt,
So hat sich dir zu Füßen Sankt Marcus Leu geschmiegt.

Der Herrscher Schläfen kränzte nun wieder des Friedens Band!
Das Demantschwert erglänzte dem Recht in mächt'ger Hand,
Der Kunst erhobst du wieder den halbverfallnen Altar,
Und um den Lorber schlangst du den Oelzweig dir ins Haar.

Dieß Alles muß verschweigen wohl meines Liedes Ton,
Denn horch, es tönt gewaltig ein andres Lied davon!
Du singst dieß Lied, dieß hohe, dieß Lied der Ewigkeit,
Auf deiner Riesenharfe, Gigantenmutter Zeit!

Als Schrauben dieser Leier nahmst Demantkronen du,
Wohl tausend Königssärge, die gaben das Holz dazu,
Dran hast du Zepter an Zepter als goldne Saiten gespannt,
Und Purpurmäntel flattern daran als Lautenband.

Digitized by Google

So ſingt die Zeit zur Leier manch uralt ew'gen Sang,
Der leiſeſte der Töne Lawinendonnerklang!
Clio ſitzt ihr zu Füßen und ſchreibt was jene ſingt,
Und eins der ſchönſten Lieder iſt's, Max, das von dir klingt.

Dir, königliche Ceder, nah' ich mit ſtillem Gruß,
Und lege meine Harfe an deines Stammes Fuß;
Da ſoll ſie ruhn und ſchweigen, ein todter Liederſchwan,
Von deinen grünen Zweigen umrauſchet und umfahn.

Doch wenn der Blitz einſt wetternd in deine Wipfel fährt,
Und, deinen Stamm zerſchmetternd, dein Haupt zur Erde kehrt,
Dann auch beginnt's zu dröhnen durch alle Saiten bang,
Der Harfe letztes Tönen ſingt deinen Grabgeſang.

Digitized by Google

Heimkehr.

1. Todesahnung.

Hoch über Innsbrucks Thalgrund, auf einem Felsenstück,
Saß Kaiser Max ganz einsam, mit stillgesenktem Blick,
Die Armbrust an der Seite, im grünen Jagdgewand,
Und auf dem leichten Hütlein Gemsbart und grünes Band.

Horch, alter, wackrer Schütze, und hört es nicht dein Ohr?
Der Jagdgenossen Rufen, des Trosses Jubelchor!
Auf, auf! und siehst du's nimmer, wie dort der Gemsbock springt,
Daß von den Eisenklauen der harte Felsen klingt!

Wie regungslos und ruhig der greise Jäger sitzt!
Die grauumlockte Stirne sanft auf die Hand gestützt,
Das Auge bald hinunter starr auf die Stadt gebannt,
Bald wieder fernhin schweifend durchs weite Tyrolerland.

Digitized by Google

Die Gemſen kommen näher und weiden rund um ihn,
Bald lagern ſie als Heerde ſich rings im weichen Grün,
Und ſehn mit ſchwarzen Aeuglein ihn traut und furchtlos an:
Du thuſt uns wohl kein Leides, du alter kranker Mann.

Max pflückt von ſeinem Hute Gemsbart und Seidenband,
Und läßt die ſchmucke Armbruſt entſinken ſeiner Hand:
'Leb' wohl, du luſt'ge Zierrath, verweh' nun durch die Luft!
Leb' wohl, du treue Büchſe, ruh' in des Thales Gruft!

'Du Wonne meiner Jugend, kühnkräft'ge Weidmannsluſt,
Auch du kannſt mir jetzt nimmer erfreun die welke Bruſt,
Denn ach, ich fühl's, ich ſelber bin ein gehetztes Wild,
Der Tod der grimme Scharfſchütz, deß zielend Rohr mir gilt.'

Und als der Kaiſer wieder heim in die Hofburg kam,
Da ſtreckt er auf das Sammtbett die Glieder müd' und lahm:
'Heda, Freund Kellermeiſter, und ſchenkt mir hurtig ein
Dort den kryſtallnen Becher mit beſtem Rheinfallwein.'

Digitized by Google

Max nippt am vollen Kelchglas mit herbverzognem Mund;
'Hinweg dieß saure Tränklein! den Gaumen beizt mir's wund!
Am Blocksberg scheint's gewachsen, doch nicht am lauen Rhein;
Füllt mir den zweiten Becher mit allerbestem Wein.'

Max nippt am zweiten Becher, und wirft ihn zornerglüht
Zu Boden, daß er splitternd rings goldne Tropfen sprüht:
'Ha, leb' ich euch zu lange, wollt ihr mich todeskrank
Und schnell mein Blut vergiften mit solchem Höllentrank?'

Schon blinkt der dritte Becher voll Weines hell und klar,
Daß jedem Zecherherzen schon Lust der Anblick war,
Wie hell in duft'gen Perlen der Born im Glase schwoll
Und leuchtend durchs Krystallhaus gleich flüss'gem Golde quoll.

Der Kaiser faßt das Kelchglas und nippt zum drittenmal,
Und stellt gleich vor sich nieder verdrießlich den Pokal:
'Der Trank ist herb und schneidend wie bittres Schierlingskraut,
Als hätt' aus gift'gem Unkraut ihn Satan selbst gebraut.'

Digitized by Google

"Beim Himmel!" rief kopfschüttelnd der Kellermeister drauf,
"Kein edleres Gewächse sproßt' je am Rheinstrand auf;
Seht nur den Wein, wie duftig! wie hell er blinkt und blitzt!
Der ist vom besten Fasse, darauf die Katze sitzt."

Max aber murmelt leise: 'Der Mann hat wahrlich recht,
Der Wein ist gut und edel, der Trinker nur ist schlecht!
Kein Trank mehr will mir munden, kein Brod behagt mir gut,
Mir frommt nur e i n e Nahrung, nur Christi Leib und Blut! —'

Und sinnend schritt der Kaiser nun aus der Burg hinaus;
Nicht ferne läßt er bauen ein prächt'ges neues Haus,
Nun will er sich's besehen, ob schon das Werk gedeih',
Wie weit vom wackren Meister der Bau gefördert sei.

Und ringsum wallt er prüfend und ruft dann scheltend aus:
'Ihr Männer, ei was baut ihr da für ein Schneckenhaus!
Die Säulenschaar wie winzig! wie enge Hall' und Saal,
Und dunkel wie ein Kerker, beraubt vom Tagesstrahl!'

Digitized by Google

Der Meister zog das Käppchen: "Erhabner Herr, verzeiht,
Kein schöner Haus, Gott straf' mich, steht in der Christenheit!
Die Säulen hoch wie Cedern, der Saal hell wie der Tag,
Die Wölbung fest wie Felsen und leicht wie Laubendach."

Da lispelt still der Kaiser: 'Der Mann hat wahrlich recht,
Es ziemt ein winzig Häuschen dem winzigen Geschlecht;
Den Bau doch eurer Hände kann ich mit Lust nicht schaun,
Drum eine bessre Wohnung will ich mir selber baun.'

Drauf winkt er einen Schreiner ganz insgeheim zu sich:
'Auf, Meister, auf, und zimmert flink einen Sarg für mich,
Schließt wohl in eine Truhe den Eichensarg dann ein,
Und bringt zur Burg mir heimlich den fert'gen Todtenschrein.' —

Den Sarg stellt Max zum Bette, wenn Schlaf sein Aug' beschlich,
Und mußt' er auf die Reise, den Sarg nahm er mit sich;
Oft lispeln leise fragend die Höflinge sich zu,
Was wohl für Schätze berge die seltne Eichentruh'?

Digitized by Google

Einſt ſaß im Abenddunkel Max vor dem Sarg allein
Und ſprach mit dumpfer Stimme ins dunkle Haus hinein:
'Ei, vielgereiſter Ritter, die Herberg' winkt dir ſchon,
Ei, thronenreicher Kaiſer, ſieh hier den letzten Thron!

'In dich, du Haus des Todes, begraben und verſenkt
Sei'n all die eitlen Flitter, die mir die Welt geſchenkt!'
Was rings an edlen Schätzen manch ſchmucker Schrein verbarg,
Faßt er nun bitter lächelnd und ſenkt es in den Sarg.

Den reichen Purpurmantel und Kron' und Edelſtein,
Und goldne Kett' und Zepter verſenkt er tief hinein;
Da flog von rückwärts plötzlich ein Schellenhut dazu,
Der ſchwere Eiſendeckel fiel donnernd auf die Truh'.

Aufſprang ergrimmt der Kaiſer und wandte ſich zurück,
Da ſtand Kunz von der Roſen vor ihm mit flehndem Blick,
Doch Max ſtand flammenäugig und rief in Zorneshaſt:
'Fort! hebe dich von hinnen, langweil'ger, blöder Gaſt!'

Digitized by Google

O armer, treuer Kunze, wie brach dir jetzt das Herz,
Wie schnitt dir durch die Seele der größte, herbste Schmerz!
Ach, wie dein altes Auge von bittren Thränen quillt,
Und wie dem grauen Burschen die Brust von Seufzern schwillt!

Der Kaiser sieht ihn weinen, er sieht's mit innrer Qual,
Durch seine Seele leuchtet der Reue milder Strahl,
Sein jähes Wort verwünscht er und rief's nun gern zurück,
Und stürzt an Kunzens Busen mit feuchtem Wehmuthblick:

'Vergib! Jetzt fühl' ich's doppelt, bald mach' ich ew'ge Rast!
Denn Alles, was mit Freude, mit Lieb' ich sonst umfaßt,
Ein Weltmeer voller Trümmer liegt's jetzt mir ausgespannt,
Selbst deiner Treue Anker schien morsch in meiner Hand.

'Der Baum, der nicht den Boden, der ihn gebar, mehr liebt,
Die Erde, die ihm Nahrung, den Thau, der Trank ihm gibt,
Die Lüfte, die des Mittags ihm sanfte Kühlung wehn,
Ein solcher Baum, beim Himmel, kann nimmer lange stehn!'

Digitized by Google

Da ſchlich der Mond ins Zimmer und ſah, wie Hand in Hand
Mit Kunz, dem Vielgetreuen, der alte Kaiſer ſtand,
Und ſah zwei edle Häupter, ergraut allbeide ſchon,
Vom Schellenhut das eine, das andre von der Kron'.

2. Abfahrt von Innsbruck.

Am Innſtrand harrt ein Schifflein beim erſten Frührothſchein,
Da ſtieg verhüllt im Mantel der kranke Kaiſer ein,
Die treue Eichentruhe lehnt düſter neben ihm,
Fort ſchießt im raſchen Strome das Schiff mit Ungeſtüm.

Am Strande murmelt fragend nun Innsbrucks Volk im Kreis:
Wohin ſo ſchnell und eilig, du düſtrer Kaiſergreis? —
Da ſchien von Maxens Lippen das Wort zurückzuwehn:
Lebt wohl, lebt wohl! nach Oeſtreich will ich nun ſterben gehn!

Digitized by Google

Es lehnt am Eichensarge sein Haupt von Sorgen schwer,
Zum Himmel blickt er düster, und düster rings umher:
'Du schönes Land, dich liebt' ich so treu und inniglich,
O wüßt' ich nur, ob glücklich mein Volk auch sei durch mich!' —

Die Fluth umrauscht das Schifflein, und schnell vor Maxens Blick
Fliehn Thäler, Berg' und Flächen, Gehöft' und Stadt zurück;
Wohin er blickt, sprießt Leben und Segen, Kraft und Fleiß,
Wohin er horcht, klingt Freude und Jubelsang und Preis.

Auf Wiesen klirrt die Sense, in Wäldern knallt das Rohr,
Gewalt'ge Hämmer stampfen durchs Thal im Donnerchor,
Und aus dem Schlund der Schlöte qualmt's riesig, dicht und grau,
Da schien auf schwarzen Säulen zu ruhn des Himmels Bau.

Und weiterhin dann Felder, die dicht voll Saaten stehn,
Und Heerden, die fröhlich blökend auf grünen Alpen gehn,
Und Mühlen klappernd im Thale, von Fluthen rasch getrieben,
Die sprühend an den Rädern als Sternenregen zerstieben.

Digitized by Google

Und rings auf allen Straßen lebend'ges, heitres Drängen!
Da ſtäubt's von flinken Reitern, die raſch zum Ziele ſprengen,
Da knarrt des Fuhrmanns Achſe, von Fracht des Segens ſchwer,
Und Wandrer wallen ſingend die ſichre Bahn einher.

Mit luſt'gem Ruderſchlage, mit flatternden Wimpeln ziehn
Im Strom viel rüſt'ge Schiffe wohl kreuzend her und hin,
Von Schätzen voll und Waaren, reich bis zum tiefſten Raum;
Doch Maxens Schiffer grüßen, nun ſtolz, die Brüder kaum.

Sieh dort vor dem Gehöfte, in friſcher Trift gelegen,
Spricht heitern Blicks ein Landmann juſt über ſein Kind den Segen,
Und lehrt's, in Drang und Nöthen ſein Herz zu Gott zu wenden
Und beten für gute Fürſten mit aufgehobnen Händen.

Und Städte ſtehn am Ufer mit Mauern ſchmuck und weiß,
Glück wandelt durch die Straßen, in Häuſern rauſcht der Fleiß,
Manch blühend, nickend Antlitz grüßt aus den Fenſtern hervor,
Und läutende Glocken tönen wie Dank an Maxens Ohr. —

Digitized by Google

Noch lehnt am Eichensarge sein Haupt von Alter schwer,
Doch selig blickt er aufwärts und selig ringsumher;
Wohl tief hat er verstanden der Antwort stummen Ruf,
Und fragt nicht mehr, ob glücklich sein treues Volk er schuf?

---

3. Das Vermächtniß.

(1319.)

Wie's durch der Hofburg Gänge zu Wels geschäftig wallt,
Von Kriegern und von Rittern und Edlen mannigfalt,
In Wappenschmuck und Goldwamms, in Seidenrock und Stahl,
All' auf den Zehen schleichend zum hohen Fürstensaal!

Da liegt im Krankenlager der Kaiser hingebeugt,
Zum welken zitternden Arme sein greises Haupt geneigt,
Vom Auge karg beleuchtet das bleiche Angesicht,
Wie Trümmer eines Altars im fahlen Mondenlicht.

Digitized by Google

Gleichwie in Fürſtengrüften Standbilder ſtill und ſtumm,
So ſteht an Marens Lager der Edlen Kreis ringsum;
Auch Kunz bei ſolcher Trauer? die luſt'ge Roſe da?
Im Herzkelch froher Roſen lauſcht manche Thräne ja! [29]

Da ſtand der kühne Freundsberg, vom Schlachtenrauch gebräunt,
Da ſtand, die Stirne furchend, Pfinzing, der Weisheit Freund,
Auch Karl, des Kaiſers Enkel, ſtand ſchön und blühend da,
Sein finſtrer Blick ſchon jetzo ſtets nur zu Boden ſah.

Da ſtand der Dietrichſteiner [30], das Herz von Trauer ſchwer,
Den Max aus voller Seele geliebt, wie keinen mehr,
Deß Geiſt, gleich Zwillingsſternen, gewallt mit Marens Geiſt,
Deß Herz, ein heil'ger Tempel, nur Marens Bildniß weiſt.

Der Kaiſer, warm und innig, faßt nun des Freundes Hand:
'Was laſſ' ich deiner Treue als meiner Treue Pfand?'
O Herr, ſo klingt die Antwort, rief' einſt der Tod mich ab,
Sei mir zu euren Füßen vergönnt ein einſam Grab!

Digitized by Google

Aufrichtet sich der Kaiser und lächelt mild und nickt,
Und fühlt von Kraft noch einmal sein innerst Mark erquickt,
Noch einmal flammt sein Auge in alter Gluth empor,
Und kräftig aus dem Busen tönt nun sein Wort hervor:

'Fried' ist's in allen Landen, dem Ew'gen Dank und Preis!
Es sehnt sich nach dem Frieden nun auch der müde Greis;
Bald werd' ich trunknen Auges vor seiner Wohnung stehn,
Und durch krystallne Pforten zu Licht und Frieden gehn.

'Nicht Zepterglanz noch Purpur, nicht eitle Kronenzier,
Nicht stolzer Wappenflitter prang' auf dem Sarge mir;
Ein weißes Kreuz, ganz einfach, auf schwarzem Grund allein,
Das ist der Menschheit Wappen! das soll mein Sargschmuck sein!

'Nach Neustadt führt die Leiche dann still im Trauerwagen,
Den frommen Bürgern sollt ihr mein letztes Grußwort sagen;
Dort stand einst meine Wiege, dort soll mein Sarg auch stehn,
Im Schooß der Mutter ruht ja das todte Kind so schön!

Digitized by Google

'In Neuſtadts Burgkapelle, hart unterm Altarſtein,
Soll dann, beſtreut mit Aſche, verſenkt mein Leichnam ſein,
Daß grad' ob meinem Herzen die Prieſter opfernd ſtehn,
Und meines Volks Gebete noch meinen Sarg umwehn.

'Des Schickſals Drang und Sehnſucht trieb mich von Süd zu Nord,
Gen Oſten und gen Weſten durch alle Lande fort,
Jetzt kehr' ich fröhlich wieder zur heimathlichen Flur,
All meine Fahrten waren ein weiter Umweg nur! —

'Du aber, Karl, mein Enkel, o trete näher mir,
Horch, aus dem Mund des Todes ſpricht Wahrheit nun zu dir;
Denn weh der argen Lippe, die im Erblaſſen lügt,
Und weh dem ſchnöden Antlitz, das noch erlöſchend trügt!

'Des Bluts, der Liebe Bande zerriß der Tod mir ſchon,
Dir, Nächſtem meines Stammes, leg' ich aufs Haupt die Kron';
O denke, daß du wieder dem Tod ſie überbringſt,
Wie du ſie aus den Händen des Todes nun empfingſt.

Digitized by Google

Wohl mancher hat's vergeſſen, vom tollen Wahn erfaßt,
Weh ihm! auf wundem Schädel drückt's ihn wie Centnerlaſt!
Wohl meint der Thor, ihn preſſe die plumpe Wucht der Kron',
Doch ſchwereres Gewicht iſt's: der Menſchheit Fluch und Hohn!

'Leicht trug ich meine Krone, ſie ließ kein Wundmal mir,
Und wär's auch, ſie bedeckt es mit grüner Lorberzier;
Denn Kraft und Recht und Glauben war Loſung meiner Zeit,
Mein Schwert und Herz, die ſtanden als Kämpfer treu im Streit.

'Dich rufen andre Kämpfe, die Schwerter roſten ein,
Ein Kampf wird's der Gedanken, der Geiſt wird Kämpfer ſein;
Ein ſchlichtes Mönchlein predigt zu Wittenberg im Dom,
Da bebt auf altem Thronſitz der Mönche Fürſt zu Rom.

'Ein neuer Dom ſteigt herrlich in Deutſchland dann empor,
Da wacht mit Lichteswaffen der heil'gen Streiter Chor,
An ſeinen Pforten möge der Spruch des Weiſen ſtehn:
Iſt's Gottes Werk, wird's bleiben, wo nicht, ſelbſt untergehn!

Digitized by Google

'Am Altar weht ein Flämmchen, die Flamme wächst zur Gluth,
Zur rief'gen Feuersäule, rothlodernd fast wie Blut!
O fürchte nicht die Flamme, hellprasselnd himmelan!
Ein himmlisch Feuer zündet kein irdisch Haus euch an.

'Geläutert schwebt aus Gluthen dann der Gedank' ans Licht,
Und schwingt sich zu den Sternen! O hemm' im Flug ihn nicht!
Frei wie der Sonnenadler muß der Gedanke sein,
Dann fliegt er auch wie jener zu Licht und Sonn' allein.

'Doch auf des Lebens Höhe wirst du dann selig gehn,
Wirst ruhig schaun, wenn leuchtend die Opferflammen wehn;
Wirst ruhig schaun, wenn Herzen und Welten Nacht umstrickt,
Und vor sich selbst das Leben im wilden Kampf erschrickt. —

'Und nun, mein Karl, die Hände leg' ich aufs Haupt dir auf,
Und rufe Gottes Segen auf deiner Tage Lauf!
Das Blut in deinen Adern, das Mark in deinem Gebein,
Dein Blick, dein Hauch, dein Pulsschlag, dein Wort soll Segen sein!

Digitized by Google

'Gesegnet sei durch Stärke, gesegnet sei durch Kraft!
Sie, die als Arm der Gottheit im Sturm die Meere rafft,
Im Sturz Lawinen auffängt, des Himmels Wölbung hält,
Sie sei's, die menschlich edel auch deinen Busen schwellt!

'Gesegnet sei durch Milde! Sie, die als Blum' entzückt,
Als Lüftchen Thränen trocknet, als Frucht dem Pilger nickt,
Als Thau den Frohnschweiß kühlet, als Mond um Gräber schwärmt,
Sie sei's, die menschlich edel auch deine Seel' erwärmt!

'Gesegnet sei durch Weisheit! Sie, die gebaut die Welt,
Dieß morsche Riesenbeinhaus, und es zusammenhält,
Daß es zugleich als Wiege noch schaukl' ein neu Geschlecht,
Die Weisheit strahle leuchtend ins Haupt dir Licht und Recht!

'Gesegnet sei durch Liebe! Sie, die als Taub' im Flug,
Gleich grünem Zweig, vom Himmel den Lenz zur Erde trug,
Sie, die als Rosenkette von Herz zu Herz sich schwingt,
Und als demantne Fessel Menschheit und Gott umschlingt;

Digitized by Google

'Sie, die als blauer Odem das Rund der Welt umhegt,
Im Mittelpunkt des Erdballs als Puls des Lebens ſchlägt,
Und auf dem Schutt des Weltalls einſt ſteht mit Gott allein,
Die Liebe zieh' auf ewig ins Herz dir flammend ein!

'Und dein Geſchlecht erblühe, gleich dir, an Segen reich,
Ein Himmel voller Sterne, an Zahl und Licht zugleich,
Ein Frühling voller Blüthen, der Hoffnungen beſchwingt,
Ein Herbſt voll goldner Früchte, der die Erfüllung bringt!

'Und nun, lebt wohl ihr Alle! Dank euch, ihr Treuen und Frommen,
Laßt nun, mein Haupt zu ſalben, den frommen Prieſter kommen!
Einſt ward's geſalbt, daß minder die ſchwere Kron' es preſſe,
Und jetzt, daß es ertrage den leichten Kranz der Cypreſſe.' —

Digitized by Google

4. Held Theuerdank.[31]

Schon strahlt auf alle Lande das Frühroth hell und warm,
Da lehnte Max im Sammtstuhl, ein Buch hielt er im Arm;
Das Buch war's seiner Thaten, genannt der Theuerdank,
Der Spiegel seines Lebens, sein eigner Schwanensang.

Er liest in seinen Thaten! — Der Engel, der gesandt,
Die Augen ihm zu schließen, schwebt schon gen Oestreichs Land.
Er liest in seinen Thaten! — Ihr Fürsten, blickt nun her,
Lernt, was kein Mönch euch lehret, zu sterben so wie der.

Er liest, wie Junker Fürwitz oft an des Abgrunds Rand,
In Flammen und in Fluthen zur Kurzweil ihn gesandt,
Und wie der Meuchler Unfall aufs Sturmmeer ihn gesetzt,
Den Fels auf ihn geschleudert, den Leu auf ihn gehetzt.

Digitized by Google

Er lieſt es, ſieht nach oben, und preiſt der Gottheit Kraft,
Die Noth, Gefahr und Drangſal ſo ſiegreich weggerafft,
Die ihn aus hartem Kampfe mit Element und Natur
Geſund und glorreich führte, ja doppelt kräftig nur!

Er lieſt nun fort, wie Neidhart, der arge, böſe Greis,
Ihm gern vom Haupt geriſſen ſo Kron' als Lorberreis,
Und Heere gen ihn ſandte, gewaltig zu Roß und Schiff,
Den Gifttrank für ihn miſchte und Meucheldolche ſchliff.

Er lieſt's, greift an den Buſen und preiſt des Menſchen Kraft,
Die herrlich ſich bewährte im Kampf der Leidenſchaft,
Sie, die im Streit der Herzen ſein großes Herz ließ ſiegen
Und in dem Streit der Schwerter ſein Schwert nicht unterliegen.

Fort lieſt er; blühend liegt nun vor ihm die ferne Zeit,
Es nahn der Jugend Bilder in Schaaren dicht gereiht,
Die alten Kampfgenoſſen entſteigen froh der Gruft,
Und Morgenroth umhaucht ſie, Freiheit und Bergesluft!

Digitized by Google

Im weißen Brautgewande, mit grünem Myrtenzweig,
Steht vor dem Kaiserjüngling Prinzessin Ehrenreich;
Da glänzt das Antlitz Maxens hell wie des Morgens Strahl,
'Maria!' schluchzt' er leise, — 'Maria!' verhallt's im Saal.

Es glüht ein mildes Lächeln auf seiner Wang' empor,
Und eine helle Thräne bricht aus dem Aug' hervor;
Es hat sich still zum Busen sein Haupt herabgebeugt,
Und zu den Knieen mählich nun Buch und Hand geneigt.

So fanden ihn die Seinen; so saß er regungslos,
Das Denkbuch seiner Thaten lag offen in seinem Schooß.
Mild glomm das letzte Lächeln, das um den Mund ihm stand,
Klar hing die letzte Thräne an seiner Wimpern Rand.

Und feuchten Auges knieten jetzt nieder All' im Kreis,
In feierlichem Schweigen, um den entseelten Greis! — —
Seht, wie ein Fürstenleichnam so herrlich sich verklärt,
Und leicht des Schlachtentodes und Trauerpomps entbehrt!

Digitized by Google

Der Tag, da Max geſtorben, iſt Nacht für Oeſterreich,
Gebrochen alle Herzen, jed' Aug' an Thränen reich!
Und doch glüht kein Komete, kein Sturm verheert das Land,
Kein Todtenvogel wimmert, kein Städtchen ſteht in Brand.

Nein! glänzend ſtrahlt der Himmel, und Frühlingslüfte wehn,
Voll Reben glühn die Hügel, voll Segen die Felder ſtehn,
Friſch grünen Wald und Wieſe, die Quellen ſprudeln klar,
Im Aether jubeln Lerchen, zur Sonne ſteigt der Aar!

Hart an der Burg zu Neuſtadt ſteht eines Schreiners Haus,
Da tönt ein Liedlein täglich in dumpfem Klang heraus,
Der greiſe Meiſter ſingt es in frühſter Morgenſtund',
Uralt und ſilberhaarig aus welkem, zitterndem Mund.

Digitized by Google

Mehr denn ein halb Jahrhundert ist wohl seither verrauscht,
Seit diesen Sang der Morgen zum erstenmal belauscht;
Zwei Leben hat zum Ziele seither geführt die Zeit,
Der Bürgerpflicht war eines, dem Thron das andre geweiht.

Bunt war die Bahn des Königs, kein Tag dem andern gleich,
Nun sonnenhell, nun stürmisch, bewegt und thatenreich;
Einförmig sieht die eigne der Meister vor sich schweben,
Kennt wer sein heutig Handeln, der kennt sein ganzes Leben. —

Da trat herein zur Werkstatt ein trüber, düstrer Mann:
'Auf, Meister! Maxens Leichnam kam heut aus Wels hier an,
Horch, wie ihn Glockenläuten und Priestersang begrüßt!
Rasch für die Kirche bauen sollt ihr das Trauergerüst.'

Der Schreiner thürmt die Balken als Leichenbühn' hinan,
— Vom selben Holz stand fertig ein Wieglein nebendran, —
Die Späne stäubten sprühend, und Säg' und Hammer klang,
Dazwischen tönt' im Takte des Meisters alter Sang:

Digitized by Google

'Wohin, ihr Reiterheere? Wohin, du trüber Kumpan?
Wohin, ihr Schiffer zu Meere? Wohin, du Krückenmann?
Ob ſchiffend, hinkend, reitend, All' hin ins Todtenreich!
Daheim bleib' ich, bereitend die Särge mir und euch!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Epilog.

(1829.)

Digitized by Google

‘ — Alles in der Welt zergeht,
Ausgenommen die Ehr bleibt stät.’

Theuerdank.

Digitized by Google

Im Abendroth glüht herrlich Tyrols Gebirg und Flur,
Ein Hochamt hier zu feiern ſcheint heute die Natur,
Als Chor ſmaragdner Säulen ſeh ich die Berge ragen,
Die auf den Silberhäuptern die blaue Kuppel tragen.

Des Stroms, der Quellen Rauſchen, Geläut' und Jubelſang,
Scheint durch den Dom zu brauſen als heil'ger Orgelklang,
Des Gluthgewölkes Purpur als Baldachin zu beben,
Und hell als Strahlenhoſtie der Sonnenball zu ſchweben. —

Gen Innsbrucks blanke Mauern hatt' ich den Schritt gewandt.
Jetzt trat ich in die Kirche, zum heil'gen Kreuz genannt,
Vor mir ſtand Maxens Grabmal aus Erz und Marmelſtein [32],
Drauf glomm durch farb'ge Fenſter der Abendſonnenſchein.

Digitized by Google

Wohl ruht im fernen Neuſtadt ſein Leib, wie er's gewollt,
Doch frommer Sinn des Enkels hat dieſen Bau gezollt
Dem Ruhm des letzten Ritters, den eine Kron' geſchmückt,
Dem Ruhm des letzten Fürſten, den Ritterſinn beglückt!

Die Kunſt, die mit Begeiſtrung und Liebe Max geſchirmt,
Sie hat zu ſeinem Denkmal die Säulenſchaar gethürmt,
Mit Bildern ſeiner Thaten den Sarkophag umgeben,
Und ſo den Tod vermählend gepaart mit ew'gem Leben.

Aus reichen Marmorbrüchen Carrara's ſind geſchlagen
Die Steine, die als Stufen den Katafalk hier tragen,
Voll Ernſt und heil'ger Milde kniet Marens Bildniß oben,
Und für ſein Volk noch betend hält er die Händ' erhoben.

Und Helden aller Zeiten und Kön'ge mancher Länder
Umſtehn im Kreis das Grabmal, gehüllt in Erzgewänder,
Noch jetzt voll Kraft und Wohlklang, wie einſt ihr Arm und Herz!
Erſtarrt iſt unverwelklich ihr Lorber ſelbſt zu Erz.

Digitized by Google

Ihr Helden ernster Miene, was hat euch herberufen
Zur feierlichen Runde an dieses Denkmals Stufen?
Wollt ihr die ew'gen Zeugen von Maxens Ruhme sein?
O dann entweicht! — er selber ist sich genug allein!

Wollt ihr sein Grabmal schirmen als treue Wächterhut?
In seines Volkes Mitte schläft solch ein König gut!
Ihr ehrnen Hochgestalten, Stamm der Vergangenheit,
Wollt ihr Gericht wohl halten ob unsrer neuen Zeit? —

Soll ich euch Rede stehen? soll ich hier Kläger sein?
Der Sohn die Mutter schmähen? Laut schwör' ich's, nein,
o nein!
Ans Herz will liebeflammend der Gegenwart ich fliegen,
In ihren Zügen schwelgen, in ihren Armen liegen!

Wir lebten schöne Tage, von Ruhm und Glück verklärt,
Wir haben edle Fürsten, der ew'gen Palme werth!
Wir lauschen hohen Sängern im deutschen Liederhain,
O würd' ich werth, zu schreiten dereinst in ihren Reihn!

Digitized by Google

Und selbst die alte Freiheit, wir sahn's, wie sie erstand!
Zwar war sie längst begraben, lang in den Sarg gebannt,
Doch aus den Grabesbanden hat sie sich aufgerafft:
Da sie als Geist erstanden, focht sie mit Geisterkraft!

Sie kämpfte hier auch herrlich in den Tyrolergaun,
Da ward zum Schwert die Pflugschar, um Fesseln zu zerhaun,
Das Lodenwamms zum Panzer, zur Burg die Weidenhürde,
Der Hirt empfing am Schlachtfeld des Ritterschlages Würde.

Und Friede ward's dann, Friede, wie keiner je wird blühn,
Weil auch in solchem Kampfe die Erde nie wird glühn;
Doch wo sind all die Blüthen, die damals sich verjüngt?
Wo sind die reichen Früchte, die uns der Friede bringt?

Nur einzeln, sparsam sprießen sie hier und dort hervor,
Statt daß ganz Deutschland stünde im vollen Segensflor,
Ein Lenz voll üpp'ger Blüthen, dem Früchte sich vermählen,
Ein Herbst voll goldner Früchte, dem auch nicht Blüthen fehlen! —

Digitized by Google

Träg' unterm Baum des Lebens liegt unsrer Zeit Geschlecht,
Halb Schalksnarr und halb Weiser, halb König und halb Knecht,
Da liegt und schläft es reglos, und scheint sich nur zu regen,
Um sich zur andern Seite zu neuem Schlaf zu legen.

Ob's stürmt, ob's licht, ganz sorglos, geschützt vom schatt'gen Baum,
So ruht's und pflückt die Früchte der reichen Aeste kaum,
Träg' über seinem Haupte rollt düstrer Wolkenzug,
Und dumpf und langsam klappert der Eulen matter Flug.

Erschallt, Posaunen der Wahrheit, damit es auferwacht!
Flammt auf, ihr Sonnen des Lichtes, erhellt die Grabesnacht!
Wie die Natur im Lenze am meisten wirkt und schafft,
So wirk' und walt' im Frieden des Menschen Schöpferkraft!

Begeistrung, Himmelstochter, lass' dich zur Erde nieder
Und schwing' ob unsern Häuptern dein siegreich Banner wieder!
Bann' ihn hinweg den Unhold, den Dämon unsrer Zeit,
Dies schläfriglahme Scheusal, genannt Gleichgültigkeit!

Digitized by Google

Den Dämon mit dem Antlitz aus ſtarrem Stein geprägt,
Der träg' im gleichen Takte die Hände klatſchend ſchlägt,
Ob nun der Fürſten Beſter dem treuen Volk ſich zeige,
Ob ein geſchminkter Gaukler die Bretterbühn' beſteige!

Ihr edlen deutſchen Fürſten, erfaßt mit milder Hand
Den Zauberſtab, den ſchönen, Lieb' und Vertraun genannt!
Ein Volk, das für den Fürſten gern Gut und Blut gegeben,
Wie könnt' es jemals dürſten nach ſeinem Blut und Leben!

Ihr edlen deutſchen Völker, laßt uns auf oben baun,
Von Thronen und aus Sternen glänz' uns das Wort: Vertraun!
Das Zauberwort, das Herzen zur Opfergluth entzündet,
Die Menſchen an die Götter, an Fürſten Völker bindet!

Der reiche Baum des Friedens wird herrlich Wurzeln ſchlagen,
Und doppelt feſt wird Liebe den Bau der Throne tragen,
Durchs Land, von Herz zu Herzen wird Eintracht ſegnend gehn,
Und an des Landes Marken wird Kraft und Treue ſtehn.

Digitized by Google

Auf Feldern blüht dann Segen, in Städten rauscht der Fleiß,
Die Ström' und Straßen führen der Müh' und Arbeit Preis,
Und drüberhin, als Zeichen der hohen Göttergunst,
Wölbt sich der Regenbogen der Wissenschaft und Kunst.

Deß wollen sie uns mahnen, die ehrnen Kraftgestalten,
Im Dome hier versammelt, ein streng Gericht zu halten;
Auf andrer Bahn, als ihrer, führt uns zwar Ruf und Pflicht,
Das Ziel doch bleibt stets Eines: Recht, Seligkeit und Licht!

Und würdig, traun, ist Deutschland des seligsten Geschicks,
Und werth bist du vor Allen, o Oestreich, solchen Glücks!
Mein Oestreich, dessen Boden ich hochbegeistert küsse,
Und das ich, freud'gen Stolzes, mein Vaterland begrüße!

Dein Fürstenhaus ist edel und mild, wie keines mehr,
Voll Treue, Kraft und Hochsinn ist deiner Völker Heer,
Gesegnet, reich vor Allen, ist deiner Gaun Verein,
Sollst du nicht glücklich werden, wer sollte sonst es sein? —

Digitized by Google

So rief's in mir; doch draußen wird's mählich dunkle Nacht.
Wie durch den Dom ein Küster, wenn's Hochamt ist vollbracht,
Die Ampeln löschend wandelt, die noch vom Fest erhellt,
So zog ein Nachtgewölke schwarz um der Sterne Zelt.

Doch durch zerrissne Wolken bricht jetzt des Mondes Schein,
Und sieht im Siegesjubel zur Kirche klar herein:
Von Glanz stehn Säul' und Altar und Sarkophag verklärt,
Und rings die ehrnen Helden mit Zepter, Kranz und Schwert.

Inmitten aber, schimmernd im blanken Mondenstrahl,
In Majestät und Milde steht Marens Trauermal,
Er selbst liegt auf den Knieen, die Hände sanft erhoben,
Und für sein Volk noch betend, blickt lächelnd er nach oben.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Maximilians Mutter war Eleonora, Tochter des Königs Eduard von Portugal. Ihre Verbindung mit dem kargen und lassen Friedrich IV. war keine glückliche.

2. Unter allen Lehrern Maximilians mochte wohl keiner zur Erziehung eines Fürstensohnes weniger geeignet sein, als Pater Engelbrecht, Bischof zu Neustadt, dessen Pedanterie oben gemeint ist.

3. Karl der Kühne hegte den Gedanken, ein neues Königreich Burgund zu stiften; die dießfalls mit Kaiser Friedrich eingeleiteten Unterhandlungen veranlaßten die Zusammenkunft der beiden Fürsten zu Trier, wohin Friedrich seinen Sohn Maximilian mitnahm. Schon damals ward die Verbindung Maximilians mit Karls einziger Tochter Maria verabredet.

4. Die Uebersendung des Ringes und Briefes ist historisch; nur fand sie noch bei Lebzeiten Karls und auf dessen Anregung Statt.

5. In der Wallnerstraße in Wien befindet sich ein Haus und darauf ein altes Gemälde, vorstellend, wie der Wolf den Gänsen predigt.

6. Bei Beschreibung des Vermählungszuges schwebte dem Verfasser hauptsächlich die unter dem Namen des Triumphzuges Kaiser Maximilians bekannte und wahrscheinlich auf dessen Wunsch von Hanns Burgmayr, einem Schüler Albrecht Dürers, verfertigte Reihe von Holzschnitten vor Augen.

7. Bella gerant alii, tu felix Austria nube,
Nam quae Mars aliis, dat tibi regna Venus!

Digitized by Google

8. Maximilians fortwährender Geldmangel und seines Vaters Friedrich Kargheit sind historisch bekannt.

9. Hilfstruppen, welche Eduard IV. gesandt hatte.

10. Philipp I., der Schöne, geb. zu Brügge am 23. Juni 1478, gest. daselbst 1506, Gemahl Johanna's, der Erbin Ferdinands von Aragonien und Isabellens von Castilien, aus welcher Ehe Karl V. und Ferdinand I., die Ahnherren der spanischen und deutschen Linie Habsburgs, entsprossen.

11. Philipp und dessen Schwester Margaretha, geb. 1480, gest. 1532, verschmähte Braut des Dauphins, nachmaligen Königs Karl VIII., Gattin des spanischen Thronerben Don Juan und nach dessen Tode Philiberts von Savoyen, während Karls V. Minderjährigkeit Statthalterin der Niederlande.

12. Trittheim (Trithemius Joannes), geb. 1462 zu Trittenheim unweit Trier, 1483 Abt zu Spanheim, 1506 Abt des Klosters St. Jacobi zu Würzburg, Wiederhersteller der verfallenden Klosterzucht, Verfasser des Chronicon Hirsaugiense und der historia belli bavarici etc., gest. 1516.

13. Wilhelm Graf von Arenberg oder von der Mark mit dem Spitznamen der Eber aus dem Ardennerwalde.

14. Es hängt in dem hohen Thurme zu Gent, Bellfort genannt, eine 11,000 Pfund schwere Glocke, welche die Einwohner den Roland nennen; an dem Rande herum hat sie folgende Inschrift:

Roland, Roland, als ick kleppe, dann ist Brand,
Als ick luye, dann ist Oorloghe in Vlaenderland.

Fugger. Ehrenspiegel.

15. Frankreich unterstützte anfangs insgeheim, später öffentlich die aufrührerischen Flanderer.

16. Maximilians Sohn, Philipp, wurde von den Gentern in sicherer Verwahrung gehalten, die ihn zwar als ihren künftigen Herrscher ansahen; doch seinen Vater nicht als Vormund

Digitized by Google

anerkennen wollten, ſondern vielmehr ſich ſelbſt zur Vormundſchaft berechtigt glaubten.

17. Zur hiſtoriſchen Beglaubigung dieſes Waldſpazierganges verweiſe ich an Dr. Joſeph Grünbecks Lebensbeſchreibung K. Maximilians I. (Tübingen 1721), namentlich an das Kapitel: 'Von ſeiner ſuptielen Ueberfallung der veſten Stadt Tarmundt' (S. 64).

18. Albert, der Stifter der Albertiniſchen Linie, Sohn Friedrichs II. des Sanftmüthigen und Bruder Ernſts, des Stifters der Erneſtiniſchen Linie, geb. 1443, geſt. 1500.

19. Eberhard VI. aus der Uracher Linie, geb. 1447, geſt. 1496.

20. Folgendes Chronoſtichon hatten die Bürger über dem Thore der Kranenburg angeſchlagen: reX non est hIC. eCCe LoCVs VbI posVerVnt IpsVM.

21. Matthias Corvin hatte 1485 Wien erobert. Hier ſtarb er den 6. April 1490.

22. Gleich nach dem Tode ſeines Vaters berief Maximilian den Reichstag zu Worms zuſammen; hier ließ er den berühmten 'großen Landfrieden' publiciren. — Der franzöſiſche Ritter, der hier mit Max einen Zweikampf beſtand, hieß Claude de Barre.

23. A Dieu mon ame,
Ma vie au roy,
Mon coeur aux dames,
L'honneur pour moi.

24. Heinrich Wohlleb aus Uri hob in der Schlacht bei Fraſtenz, ohnweit Feldkirch (20. April 1499), wie Winkelried am Tage von Sempach, mit ſeiner ungeheuren Hellebarde ſechs bis acht feindliche Spieße mit gewaltiger Kraft in die Höhe, und bahnte ſo ſeinen Waffengenoſſen den Weg, die feindliche Ordnung zu brechen. Wohllebs anderes Vorbild aus derſelben Schlacht bei Sempach, der Zofinger Schultheiß Nikolaus Gutt, hatte das ihm anvertraute Banner, damit es nicht in Feindeshände falle, in Stücke geriſſen und ward auf dem Schlachtfelde unter den

Digitized by Google

Todten gefunden, den Stock des Banners zwischen seinen Zähnen festhaltend. Seitdem ließen seine Mitbürger die Schultheißen schwören, das Stadtbanner von Zofingen so gut zu hüten wie der Schultheiß Nikolaus Gutt. Vergl. J. v. Müller Gesch. schweiz. Eidgenossenschaft 2. Buch.

25. Pirkheimer Bilibald, geb. 1470 zu Eichstädt in Franken, gest. 1530 zu Nürnberg, Jurist, Theolog, Mathematiker, Geschichtschreiber, Philolog und Mediciner, Alb. Dürers Freund, Mitglied des Rathes zu Nürnberg und 1499 im Schweizerkriege Feldhauptmann der nürnbergischen Truppen. Als unpartheiischer Augenzeuge schrieb er die historia belli helvetici und als feuriger Anhänger Maximilians den currus triumphalis honori Maximiliani inventus.

26. Herzog Albrecht von Bayern-München und Georg von Bayern-Landshut, zugenannt der Reiche, wegen seines Schatzes, um dessentwillen man ihn für den reichsten Fürsten in Deutschland hielt, Vettern, hatten einen Vergleich getroffen, daß, wenn einer von beiden ohne männliche Erben stürbe, der andre dessen Lande erben sollte. Diesem Vergleich, wie den alten Hausgesetzen zuwider vermachte Herzog Georg in einem Testamente alle seine Lande seinem Schwiegersohne, Pfalzgrafen Ruprecht, Churfürst Philipps von der Pfalz Sohn. Herzog Albrecht, der davon Kenntniß bekam, wandte sich in der Stille an seinen Schwager, Kaiser Maximilian, und erhielt von diesem die Bestätigung seines auf jenen Vergleich gegründeten Successionsrechtes.

27. Maximilian liebte seine Kanonen, wie andre ihre Pferde. Man kennt nebst seinen beiden Lieblingskarthaunen, Weckauf und Purlepaus, noch den Pfabenschwanz, die schöne Puelerin, die Singerinnen, den Erdbidmer, die Kitzlerinnen, die scharpffen Diendeln, Brumerinn, Nachtigall, Hurnastin, Purasserin, Humserin, Nar, Närinn, kerrerin, Laurpffeiffen, lewpart, wyldhiertin, verwurrerin, wunderlich Diern, roskopf, hungerin, kätterlin, Herzog Sigmund, turnträtzl, Strauß, metzen u. s. w. In

Digitized by Google

drei prachtvollen auf Pergament, mit reicher Vergoldung gemalten und geschriebenen Bänden, die jetzt in der Ambraser Sammlung aufbewahrt werden, ließ Maximilian die Abbildungen und Beschreibungen des kaiserlichen Geschützes und Zeuges sammeln. Fast jede Kanone hat ihren Namen und deutsche, darauf anspielende Reime, die dem Bilde beigeschrieben sind. (S. A. Primissers Aufsatz 'über Maxens zweites Gedenkbuch' in Hormayrs Taschenbuch für vaterl. Geschichte 1824.)

28. Als Maximilian zu Augsburg seinen letzten Reichstag hielt, befand sich auch Dürer daselbst, malte den Kaiser und nahm die Zeichnung zu dem trefflichen Bildniß, das er nach dem Tode seines Wohlthäters herausgab. Unmittelbar vorher vollendete er für den schon Erkrankenden die herrliche Darstellung des Todes der ersten Gemahlin desselben, Maria von Burgund, in Gegenwart ihres gebeugt dastehenden Gemahls, ihres Sohnes Philipp und der vertrautesten Freunde des Kaisers. Das Ganze ist symbolisch so gefaßt, daß es, wie in den Darstellungen des Todes der Jungfrau Maria, zugleich den Eingang des Sterbenden zur Seligkeit anzeigt. In einer Glorie erscheint nämlich der Heiland mit den Worten des hohen Liedes: Surge, propera, amica mea, veni de Libano, veni, coronaberis! S. Prof. Tölkens 'Gedächtnißrede bei der Secularfeier Albrecht Dürers 1828' im Berliner Kunstblatt. April 1828.

29. Kunz von der Rosen überlebte Maxen. Weitere Notizen über ihn s. in Hormayrs Archiv 1822, in Flögels Geschichte der Hofnarren.

30. Sigmund v. Dietrichstein gehört zu den nächsten und liebsten Umgebungen des ritterlichen Kaisers, der auch im Grabe noch mit dem Liebling vereinigt sein wollte. Die Grabstätten der beiden Freunde in der Neustadt liegen hart neben einander.

31. Der Theuerdank (Einer, der auf Abentheuer denkt) ist ein allegorisches Epos, dessen Held (Maximilian selbst, unter dem Namen Theuerdank), von dreien feindseligen

Digitized by Google

allegorischen Personen, nämlich Fürwittig (Vorwitz, jugendliche Unbesonnenheit), Onfallo (Unfall, feindliche Elementarereignisse) und Neydelhart (Neid, Mißgunst, Haß der Menschen), in die verschiedenartigsten gefahrvollen Abentheuer verwickelt, dieselben siegreich besteht und endlich die schöne Prinzessin Ehrenreich (Maria von Burgund) als Braut erringt. Dieses Gedicht erschien zuerst in Nürnberg 1517, in Folio, mit vielen Holzschnitten geschmückt. Auf dem Titel ist Melchior Pfinzing als Verfasser genannt, doch ist nur die Ausführung von ihm, Plan und Anlage gehören ganz dem Kaiser selbst.

32. Maximilians Grabmal in der Franziskanerkirche zum h. Kreuz, in Innsbruck, von Kaiser Ferdinand I. ganz in dessen Sinne gedacht und gestiftet, von den Brüdern Bernhard und Arnold Abel begonnen, und nach deren Tode von Alexander Colin aus Mecheln würdig fortgesetzt und herrlich vollendet, ist eines der großartigsten Denkmale deutscher Kunst. Eine mit Begeisterung und Kunstsinn geschriebene Darstellung dieses Monuments findet man in Herm. Friedländers Ansichten von Italien. Leipzig 1819. 1ster Theil. S. 38 u. f. f., und die Abbildungen des Katafalks und sämmtlicher Heldenstatuen, die ihn umgeben, in einem eigenen Kupferwerke Sim. Milldorffers: Ruhm des noch niemal genug gelobten K. K. Erzherzogl. Erzhauß Oesterreich, den Ertzt und Stein in der Ynspruggerischen Hofkirchen zu d. h. Kreuz verkünden ꝛc. Innsbruck 1715. Folio.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Weihe	1
Maximilian.	
Des Herrschers Wiege	11
Der Fürstenjüngling	20
Oesterreich und Burgund.	
1. Karl der Kühne	24
2. Karls Tod	26
3. Die Botschaft	29
4. Die Zusammenkunft	32
5. Vermählung	38
Adler und Lilie.	
1. Aufruf	42
2. Das Lager	45
3. Der Zweikampf	48
4. Entscheidung	52
5. Stimmen	56
Der Liebe Trennung.	
1. Die Reigerbaize	58
2. Deutung	60
Max und Flandern.	
1. Das Erwachen	66
2. Max vor Dendermonde	68
3. Guter Ausgang	73
Maximilian, römischer König	75
Thron und Dreifuß.	
1. Die Zünfte	78
2. Warnung	81
3. Die Kranenburg	85
4. Der treue Diener	87
5. Frühlingsbotschaft	91
6. Der König und der Schuster	93
7. Willkomm und Abschied	96
Die Martinswand	98

Digitized by Google

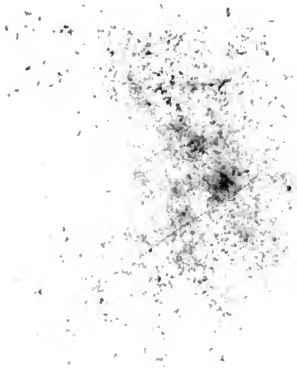
Max vor Wien.
1. Das Wiedersehen 104
2. Die Belagerung der Hofburg 108
Deutscher Brauch 113
Ritter und Freie.
1. Die Schweiz 118
2. Zwei Helden 121
3. Zwei Tage 127
4. Zwei Leichen 134
5. Freiheit 136
Der Streit am Grabe.
1. Der Schatz zu Burghausen 140
2. Die Böhmerschlacht 144
3. Max vor Kufstein 148
4. Das Friedensfest 154
Der letzte Sieg.
1. Der Fürstenbund 157
2. Guinegate 161
3. Die Wallfahrt 165
Max in Augsburg.
1. Einzug 170
2. Max und Dürer 173
3. Abschied 176
Der Fürst 179
Heimkehr.
1. Todesahnung 184
2. Abfahrt von Innsbruck 191
3. Das Vermächtniß 194
4. Held Theuerdank 202
Epilog 209
Anmerkungen 219

Digitized by Google

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 011 980 286

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(650) 723-9201
salcirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall.
DATE DUE

DEC 1 8 2000
JAN 07 2001

Digitized by Google